esg-nachrichten
1/2007

ansätze

Kirche der Befreiung sein

Bestellung des Bundes-ESG-T-Shirts

PS.: das T-Shirt ist weiß mit 4 Echtfarben bedruckt (Siebdruck) also waschecht

Die Bestellungen gehen schriftlich per Post an:
Evangelische StudentInnengemeinde
Berliner Straße 69
13189 Berlin

oder per Mail an:
esg@bundes-esg.de;
oder per Fax an:
030.44 67 38-20;

Service und Kontakt über die Geschäftsstelle per Telefon:
030.44 67 38-0

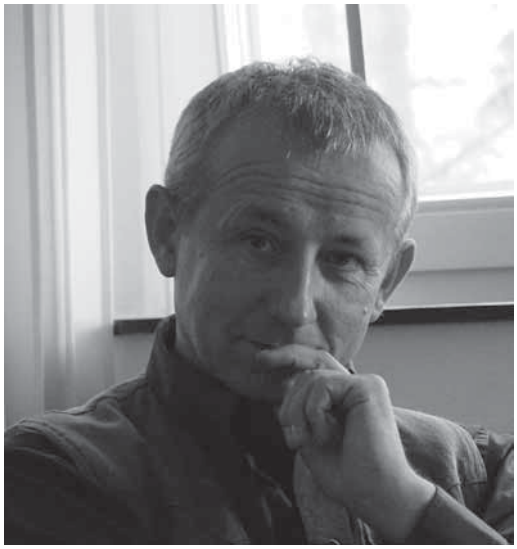
Bestellformular:

	Menge:	Artikel:
S (Frau)		**T-Shirt der Größe S** (für die Frau mit U-Auschnitt, leicht tailliert) **9.– Euro**
M (Frau)		**T-Shirt der Größe M** (für die Frau mit U-Auschnitt, leicht tailliert) **9.– Euro**
S (Mann)		**T-Shirt der Größe S** (für den Mann klassischer Schnitt) **9.– Euro**
M (Mann)		**T-Shirt der Größe M** (für den Mann klassischer Schnitt) **9.– Euro**
L (Mann)		**T-Shirt der Größe L** (für den Mann klassischer Schnitt) **9.– Euro**
XL (Mann)		**T-Shirt der Größe XL** (für den Mann klassischer Schnitt) **9.– Euro**
Summe		Die T-Shirts kosten bei Einzelbestellung den obigen Preis + Porto ab einer Bestellmenge von 10 T-Shirts (Größe egal) sind die Portokosten inklusive bei Fragen nehmen sie bitte direkt Kontakt zu uns auf. **Porto und Verpackung bei Einzelbestellung (pauschal) pro Stück 2,20 Euro**

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Befreiungsschlag sollte es werden, aus Sicht vieler Kritikerinnen und Kritiker ist es jedoch eine Kopf- wenn nicht gar eine Totgeburt. Das Impulspapier und der Zukunftskongress der EKD haben viele Gemüter erhitzt, andere winken jedoch nur ab, wenn ich sie danach frage. Auch wir haben uns in der ESG seit vielen Monaten mit der Zukunft des Protestantismus in Deutschland befasst, auch wenn wir uns vorrangig mit unserer eigenen Zukunft oder unserer Rolle in diesem Protestantismus befassen mussten. „Kirche der Befreiung sein" lautet unsere Antwort auf das Impulspapier, aber auch auf die Frage nach unserer Zukunft. Auf dieser Thematik und der Tagung in Wittenberg, die fast gleichzeitig mit dem EKD-Zukunftskongress stattfand, liegt der Schwerpunkt in diesem Heft (Seiten 4 – 12). Die Berichte blicken zurück, die 9,5 Thesen (Seite 4) weisen in die Zukunft und erwarten ihre Ausgestaltung von uns allen.

„ESG der Befreiung sein"- werden wir es in diesem Jahr erleben? Können wir uns aus den finanziellen Zwängen befreien, indem wir kooperierend unsere eigene Geschäftsstelle ab 2008 aufgeben und uns auf unsere inhaltliche Arbeit und die Kompetenz der vielen Ehren- und Hauptamtlichen in der ESG konzentrieren und verlassen? „Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?" (Jes 43,19a) Die Jahreslosung will Hoffnung machen auf ein Neues. Aber Neues kann auch ängstigen, wenn das Bestehende als gut und bodenständig erfahren wird. Und dieses Heft ist voll von guten Erfahrungen und interessanten Begegnungen: Bundestreffen in Magdeburg (ab Seite 13), Indien- und Rumänienreise (ab Seite 30 und Seite 32), Klosteraufenthalt (ab Seite 28) und Fundraisingseminar (Seiten 17 – 21) und vieles mehr.



Besonders weise ich aber an dieser Stelle auf das hin, was da noch wächst in diesem Jahr: „Lebendig und kräftig und schärfer" – Kirchentag in Köln! Werkstatt „Afrika" und studentisches Quartier (mit über 770 Plätzen!), Markt der Möglichkeiten und das Studentische Zentrum „Verantwortung übernehmen" – ein bunter Garten, der bestellt, besucht und bewundert werden will. (Seiten 38 – 45)

Doch bis dahin können wir uns nicht nur mit den Vorbereitungen auf den Kirchentag oder der Kooperation befassen. Eine Woche vor dem Kirchentag könnten wir uns in Heiligendamm treffen. Der Kongress McPlanet (Seite 49) dient der Einstimmung, Information und mentalen Vorbereitung. Als Mitglied der Welthandelskampagne „Gerechtigkeit jetzt!" wird sich die ESG deutlich an den verschiedenen Aktionen und der inhaltlichen Vorbereitung beteiligen.

Nicht zuletzt möchte ich auf das Forum Ziviler Friedensdienst hinweisen, mit dem wir schon seit längerer Zeit auch in der Geschäftsstelle gut zusammenarbeiten. Die Aktion Friedenslauf findet in vielen Städten regen Zuspruch. In Berlin wird es in diesem Jahr den 2. Friedenslauf geben. Die letztgenannten Beiträge sind unter der Rubrik „Bücher und Menschen" zu finden – also es lohnt, auch dort einen Blick hinein zu werfen.
Eine an- und aufregende Lektüre wünscht

Ihr und Euer Ulrich M. Falkenhagen
Generalsekretär der ESG

ansätze 1/2007 „Kirche der Befreiung sein“

Editorial Seite 1

Inhalt Seite 2

Kirche der Befreiung sein

Themenschwerpunkt

9,5 Thesen aus Wittenberg – 490 Jahre danach Seite 4

Almut Wetjen **„Hier wird Geschichte geschrieben“** Seite 5

Fanny Dethloff **Menschenrechte und das Impulspapier der EKD** Seite 6

Votum des SPK Präsidiums zum Impulspapier
Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert Seite 9

Brief von MEET zum Impulspapier
Reden von Zukunft ohne ...? Seite 10

Uwe-Karsten Plisch
„Wir sind in die Irre gegangen“ – 60 Jahre Darmstädter Wort Seite 12

Aus dem Verband

Bundestreffen Magdeburg
Tobias Leutritz, Anne Zimmermann
Rückblick auf das Bundestreffen in Magdeburg Seite 13
Brief aus Magdeburg Seite 14

Hochschuldialog Heidelberg
Silvana Lindner **Religion: Friede oder Gewalt** Seite 16

Fundraisingseminar / Forum 2
Ulrike Kind **Matthäus 6,19ff – Professionalität und viele gute Ideen** Seite 17
Michael Geiger **Bericht vom „fundraisen“** Seite 20
Andreas Reichert **Alternative Finanzierungsmodelle und ...** Seite 21

Karl-May-Seminar / Forum 1
Joe Menze **Die Geschichte ist gut, wirklich** Seite 22

Ulrich Falkenhagen / Generalsekretär **Ullis Ecke** Seite 24

ESG Dortmund
Carsten Griese **„Nach dem/n Rechten schauen“** Seite 26

ESG Dresden
Bettina Reinköster **Die Entführung einer Schriftrolle** Seite 27

ESG Düsseldorf / ESG Mönchengladbach
Verena Schneider **Fahrt zum Benediktinerkloster nach Kornelimünster** Seite 28

4

28

13

38

52

Internationales

ATP / Begegnungsreise nach Indien
Petra Bursee **Zuhause in Indien ...** Seite 30

ESG Potsdam / Rumänienreise
Martin Wähmer **Arbeiten in Rumänien** Seite 32
Claudia Meinel **Tagebuch-Gedanken** Seite 34

Forum 2 / Konferenz in Brüssel
Anna-Lena Hoffmann **Interreligiöse Konferenz in Brüssel** Seite 35

Forum 3
Christina Ayazi **STUBE-Forum 2006** Seite 37

Kirchentag 2007

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Köln

Beteiligung am Stand der Bundes-ESG auf dem Markt der Möglichkeiten Seite 38

Studentisches Übernachtungsquartier Seite 39

Studentisches Zentrum in der ESG Köln – Programm Seite 40

Weitere Aktionen von ESGn am DEKT Seite 41

Werkstatt „Afrika“ auf dem Kirchentag – Programm Seite 42

Seminare

Ausschreibungen und Ankündigungen Frühjahr 2007 Seite 46

Ausschreibungen und Ankündigungen Sommer 2007 Seite 48

Bücher und Menschen

Robin M. Keppel **Lexikon Religionen - Glaube hat Macht** Seite 50

Rona Röthing **Junge Kirche** Seite 50

Klima der Gerechtigkeit – McPlanet Konferenz Seite 51

Christoph Bongard **Frieden in Bewegung – Berliner Friedenslauf** Seite 52

Menschen in der ESG Seite 53 und Seite 54

Andreas Thulin **12-Jünger-Sudoku** Seite 55

Impressum / Abkürzungen Seite 56

9,5 Thesen aus Wittenberg – 490 Jahre danach

26. – 28. Januar 2007

Ergebnis der Begleittagung „Kirche der Befreiung sein“ zum EKD-Zukunftskongress in Lutherstadt Wittenberg

Die Thesen sind ausdrücklich theologisch verankert und bieten in konzentrierter Form eine evangelisch angemessene Ausgangsposition für eine Kirche der Zukunft. Sie stellen ein Gerüst zur Verfügung, anhand dessen nun alle kirchlichen Handlungsfelder konkretisiert werden können.

Wittenberg, Blick auf die Stadtkirche *Foto: Rolf-Dietrich Thoma*

Fest im Glauben an Jesus Christus.

These 1: Gottes Schöpfungshandeln konstituiert das Handeln der Christinnen und Christen in der Welt. Verantwortung für die Welt und was darinnen ist prägt evangelisches Grundverständnis.

These 2: Menschliches Handeln, gebrochen in der eigenen Endlichkeit, lebt in der Hoffnung von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi.
Fehler machen zu dürfen, prägt evangelische Gewissheit.

These 3: Die Hoffnungszusage in Jesus Christus bildet die konstruktive Basis für die christliche Zukunft in der Welt. Transparenz und gerechtes Handeln prägen den evangelischen Gestaltungswillen.

Alles ist möglich, aber nicht alles ist zuträglich.

These 4: Kirche ist Menschenwerk und bedarf der Zuversicht Gottes.
Nichts ist ewig. Deshalb planen und gestalten wir evangelische Kirche.

These 5: Gottes Zuversicht artikuliert sich in der menschlichen Ambivalenz zwischen Bangen und Hoffen. Nichts ist sicher. Deshalb planen und gestalten wir nur revisionsfähige Zukunft.

These 6: Kirche ist innerweltliche Aufgabe Gottes für Christinnen und Christen, sich Form, Struktur und Inhaltsschwerpunkte zu geben.
Nichts ist stabil. Deshalb planen und gestalten wir Kirche öffentlich, strategisch und nachvollziehbar.

Weg, Wahrheit, Leben.

These 7: Das Handeln Gottes befreit aus menschlichem Bangen; gibt Kraft, Mut und Hoffnung.
Neue Strukturen können, dürfen, müssen erprobt und bewertet werden, bevor sie in der Fläche umgesetzt werden. Strategien sind revisionsfähig.

These 8: Menschliches Handeln gelingt und misslingt im Horizont der Zuversicht Gottes.
Zukunftsmodelle müssen, dürfen, können an- und aufregen. Ihre eigene Revisionsfähigkeit leitet Kirchenleitungen, Kommissionen und Projektgruppen.

These 9: Wahrnehmung der Welt ist Voraussetzung für die Gestaltung der Zukunft.
Wirklichkeiten dürfen, müssen, können mittels empirischer Methoden erfasst und analysiert werden, um Zukunftsmodelle zu entwickeln:

These 9,5: Im Glauben die Zukunft gestalten.

„Hier wird Geschichte geschrieben“

Almut Wetjen

An drei Tagen erfüllt von grundsätzlichen und formalen Diskussionen, dem unausgesprochenen Einvernehmen über die vermeintlich essentielle Bedeutung der Veranstaltung und geselliger Atmosphäre trafen sich gut 30 Menschen, die bereit sind, aktiv die Kirche der Zukunft zu gestalten.

Anschließend an drei Referentenvorträge ergossen sich leidenschaftliche Debatten, dominiert durch Anwesende, die prinzipiell unterschiedliche Ziele verfolgten, so dass schnell zwei Ebenen, eine unternehmerisch-formale und eine inhaltliche, mit aus dem Glauben entsprungenen Ansätzen zur Gestaltung der zukünftigen Kirche zum Vorschein kamen. Durch die unumgängliche Präsenz der zahlenmäßig unterlegenen, aber überzeugenden Verfechter der Sichtweise, die Evangelische Kirche müsse sich zeitgemäß unternehmerisch geben, entwickelten sich *9,5 Thesen* als Produkt dieser Tagung. Diese erfüllen weniger das Motto Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung, sondern dürfen eher als ein allgemein gültiges und - im Gegensatz zu Ergebnissen des kollektiv belächelten offiziellen Kongresses - verständliches Papier gewertet werten. Allerdings ist der Tagung nur dann Genüge getan, wenn nicht nur die Anwesenden, sondern alle Menschen, die sich angesprochen fühlen, diese Thesen um persönliche Zielsetzungen, individuelle Werte und vor allem aktive Handlungsansätze erweitern um ihnen so Bedeutung zu schenken.

Der Ort des Geschehens – Das kirchliche Forschungsheim in Wittenberg *Foto: Rolf-Dietrich Thoma*

Wie die Wittenberger Tage werden manchen TeilnehmerInnen ebenso die dort verbrachten Nächte in schöner schöpferischer Erinnerung bleiben. Als am ersten Abend gegen Mitternacht der Generalsekretär der ESG eigenhändig Getränkenachschub durch das verschneite Städtchen bis zum Ruderclub brachte, war eine gemütliche Atmosphäre des persönlichen Austauschs geschaffen. So ging die Nachbesprechung der Ereignisse schnell über in Gespräche über Werte und Ideologien, christliche Handlungsweise und Verantwortung. Die im Glauben Rückhalt findende feste Zuversicht und Überzeugung von der Veränderbarkeit der Welt und die Energie der Anwesenden waren bewegend und faszinierend.

Ob nun – wie einer der Referenten nachdrücklich wiederholte – Geschichte geschrieben wurde, wird sich herausstellen. *9,5 Thesen aus Wittenberg* sind ein Denkanstoß und *Kirche der Befreiung sein* war ein Auftakt für weitere lebendige Treffen voller Engagement. Dass die Evangelische Kirche nicht nur auf großangelegten intransparenten Kongressen stattfindet oder gar gestaltet wird, darüber war man sich schließlich einig.

Die Referenten A. Seiverth und Dr. D. Becker

Referent Dr. Dieter Becker *Fotos: Rolf-Dietrich Thoma*

Almut Wetjen
studierte Tourism and Recreation Management in Haarlem, Niederlande und macht derzeit ein Praktikum im Forum für internationale Beziehungen und Ökumene der ESG Geschäftsstelle

Menschenrechte und das Impulspapier der EKD

Fanny Dethloff

Als ich die „Leuchtfeuer“ *(www.ekd.de; Impulspapier „Kirche der Freiheit“)* das erste Mal las, war mein Gefühl dazu zutiefst gespalten. Ja, die Analyse dessen, was uns erwartet, mag in manchem richtig sein. Ja, es ist richtig, dass Positionierung, Profilierung, Agenda-Setting und andere Schlagworte auch für die Kirche zutreffen. Ja, es soll aufrütteln - und das tut das Papier. Demographischer Wandel braucht neue Antworten.

Doch mein Unbehagen blieb. Es ist nicht klar zu erkennen, was die Theologie des Papiers ist, was panische Reaktion, was empirische Forschung und was Organisationsberatung eigentlich darin ist. Und ob es nicht von einem Interesse für einen hierarchischen Strukturwandel geleitet ist, das eher dem Zentralismusgedanken entspringt.

Statt der Kirche der Freiheit, die nicht weiter inhaltlich definiert wird, sollten wir auf die Kirche der Befreiten und der Befreiung setzen, denn befreiend ist der Ansatz der Bibel. Er führt heraus aus alten Bindungen und hinein in ein neues Leben, eines, das teilt und den Anderen, den Fremden, die Alten, die Kinder achtet. Davon ist wenig zu hören im Impulspapier. Was Freiheit eigentlich sein soll, ist in all der Beliebigkeit nicht auszumachen. Die politisch liberal anmutende Rede eines „Einerseits-Andererseits“ baut keine Brücken zwischen den Positionen innerhalb einer Kirche, sondern macht gerade das obsolet, was gefordert ist: Positionierung und Profil. Es ist an uns, diese Positionierung jetzt vorzunehmen.

Die Evangelische Kirche ist eine, die Reformen, die Weltlichkeit will, die sich immer weiter entwickelt und eine möglichst breite Partizipation aller sucht. Positionieren wir uns, damit wir ein Wort mitreden und Themen setzen, damit „auf Gott vertrauen und das Leben gestalten“ nicht Hohlräume bleiben.

1. Spiritualität und politisch widerständiges Engagement (und/nicht: oder!)

Kürzlich war ich im Ansverus-Haus nahe Hamburg, einem Einkehrort mit einer Spiritualin, wo die Ruhe, das Gebet und die Suche nach Gott im Vordergrund stehen. Einige Menschen leben in einer kommunitären Gemeinschaft auf Zeit, junge Leute auf der Suche. Die meisten auch politisch orientiert.
Sie haben sich den Slogan gegeben „Bete wild und gefährlich“ – und ich ahne, was sie meinen.

Als ich Bernd Göhrig schrieb und die Veranstaltung der IKvu (s. www.ikvu.de) in Wittenberg lobte, schrieb ich: Ich finde es eine wunderbare Idee, eine Art Parallelkonferenz zu gestalten. Vieles lässt sich zu dieser „Kirche der Freiheit“ sagen. Unsere institutionelle Kirche ist gerade ein bürokratisch behäbiges ängstliches Gebilde, was sich in Strukturdebatten erschöpft und gleichzeitig eine Spiritualität proklamiert, die nach Administration riecht, so dass der Heilige Geist kaum Chancen hat... Die Spiritualität umgekehrt hebt dermaßen ab in einigen Bereichen, dass sie die Bodenhaftung verliert – da helfen auch keine Leuchtfeuer, um dem „Eigentlichen“ heimzuleuchten.

Menschenrechtsfragen kommen nicht vor. Dabei glaube ich, dass Menschen in Not beizustehen eine Art der Gottesbegegnung sein kann. Und die Spiritualität ist da am ehesten zu finden, wo wir das Brot teilen. Aber davon ist unsere Kirche weit entfernt. Sie versucht etwas zu sichern und mit Jägerzäunen einzufangen, was mit Großherzigkeit, Offenheit und Mut besser getan wäre (s. Islamdiskussion).

Ich plädiere für eine neue Frömmigkeit, die in Kirchenasylen und Gästewohnungen auf dem Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge und in Requiems für die an den europäischen Grenzen Umgekommenen das Beten und Singen, das Schweigen, Trauern und Klagen sucht. Die ernst macht damit, dass „am Anfang das Wort war...“ und das Schweigen bricht.

2. Menschenrechtsarbeit als Querschnittaufgabe der Kirche der Befreiung

Vieles, was Diakonie und Kirchengemeinden heute tun, ist eine Arbeit im Sinne der Menschenrechte. Es ist eine Mitarbeit in dieser Welt, die von der Menschenfreundlichkeit Gottes ausgeht, und ernst macht damit, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Ohne die Menschenrechte christlich zu vereinnahmen, stellen wir dennoch fest, dass wir als wache Christinnen und Christen diejenigen in der Gesellschaft sind, die die Umsetzung vieler Menschenrechte anmahnen, fordern und uns dafür einsetzen. Auch gegenüber unserer eigenen Institution, wenn Ungerechtigkeit in den Arbeitsverhältnissen oder in der Würdigung der Arbeit von Berufsgruppen Raum greifen und Menschenrechte missachtet oder verletzt werden. Die Bibel ist ein Buch der Befreiung, der Befreiten, der Wandernden, der Flüchtenden, der an den Rand Gedrängten, der Beladenen. Nehmen wir diesen Blickwinkel ernst.

Ob wir als kirchlich engagierte Menschen Platz, Lebendigkeit und Engagement für eine kinderfreundlichere Welt versuchen umzusetzen, so ist dies zugleich immer ein Eintreten für die volle Umsetzung der Kinderrechtskonvention. Gerade, wenn wir dies für Kinder mit Migrationshintergrund tun. Wenn wir, wie es etwa die Aktion „Kinder-verschwinden“ (www.kinder-verschwinden.de) seit Jahren tut, darauf aufmerksam machen, wie Kinder, die

hier geboren wurden, dennoch aus unserem Land vertrieben und ins Nichts abgeschoben werden. Wir schützen Kinder und ihre Rechte in einer Welt, die das Kinderlachen als notwendige Unterbrechung nicht ernstnimmt und die Kostbarkeit eines Kinderlachens nicht zu erkennen vermag.

Wir stellen uns schützend vor Familien, die immer zerbrechlicher werden in diesen Zeiten. Aber anders als die EKD auf ihrer Synode, setzen wir uns gerade gegen Familientrennungen bei Abschiebungen ein und rufen „Nein!“, wenn z.B. afghanische Familien nach Kabul ausgeflogen werden sollen.

Nur wer die Menschenrechte aller ernst nimmt, wird seine eigenen schützen können. Womit wir bei den Aussichten auf unser eigenes Alter wären. Im letzten ausführlichen Bericht des DIfMR *(Deutsches Institut für Menschenrechte, Valentin Aichele und Jakob Scheider "Soziale Menschenrechte älterer Personen in Pflege" Berlin August 2006)* vom August 2006 ist nachzulesen, wie sehr die Menschenrechte der alten und pflegebedürftigen Menschen in Deutschland missachtet werden. Und leider geschieht dies auch in den eigenen kirchlichen Einrichtungen, da Pflegekräftemangel ein allgegenwärtiges Thema ist.

(Ich selbst unterrichte Altenpflegekräfte zum Thema „Gewalt überwinden!“). Die Dunkelziffer von freiheitsberaubenden, menschenunwürdigen Behandlungen pflegebedürftiger Menschen nimmt zu. Hier genau hinzuschauen und unsere eigenen Einrichtungen zu evaluieren, alte und dementiell erkrankte Menschen nicht allein zu lassen, ist konkrete Nächstenliebe. Es ist zugleich, wenn wir uns zu Zeugen und Anwältinnen des Lebendigen machen, aktive Menschenrechtsarbeit in unserer Welt.

3. Eine Kirche der Befreiten und der Befreiung in einer globalen Welt

Wir sind nicht allein, es gibt mit uns die Familie der christlichen Konfessionen. Hier ist es wichtig, sich ökumenisch zu vernetzen, sich gegenseitig zu respektieren und Friedenslösungen anzuregen. Es macht keinen Sinn, wenn die EKD bei aller Profilierung dem (Ökumenischen Rat der Kirchen) ÖRK das Geld kürzt und anfragt, was die eigentlichen Ziele heute seien. Gerade in einer Zeit, da die weltweiten, die globalen Themen zunehmen, ist diesProvinzialität und kein Agenda-setting.

Hier sind wir als Basis, als netzwerkorientiert Arbeitende, aufgerufen, gegenzusteuern.

Und auch im interreligiösen Dialog ist eher auf Toleranz und Zuhören zu achten, als eine EKD-Schrift mit populistischen Tönen der Abgrenzung zu begleiten. Den Dialog friedenswirksam zu stärken, heißt nicht schweigsam und verschreckt in einen Dialog zu gehen. Aber ohne Kenntnisse laut und halsbrecherisch die Dialogförderer der anderen Seite zu desavouieren, heißt diesen notwendigen Prozess abbrechen helfen.

4. Einsatz für die Demokratie

Als engagierte Christinnen und Christen, Kirchengemeinden und Basisnetzwerke steuern wir mit unserem Einsatz gegen eine Demokratieverdrossenheit der Gesellschaft und setzen uns für die Grundrechte aller ein.

Mit Kirchenasyl und kreativen Aktionen positionieren wir uns als engagierte Christinnen und Christen. Wir setzen uns ein für eine offene Demokratie und Gesellschaft. Und schützen die Grundrechte auch darin, wenn wir ordnungspolitische Konzeptionen des Staates manchmal aushebeln. Z.B. mit offenem Widerspruch oder zivilem Ungehorsam *(www.kirchenasyl.de; siehe: Dokumentation der Jahrestagung 9. –11. November 2006)*. Wir tun dies, indem wir anti-rassistische und anti-diskriminierende Grundgedanken wach halten inmitten einer Medienlandschaft, die längst schon die Sündenböcke in den Fremden unter uns oftmals ausgemacht hat. Hier gegenzusteuern ist friedensstiftende Menschenrechtsarbeit.

In all den wichtigen und guten Initiativen, die sich gegen Zwangsprostitution und für den Schutz der Frauen einsetzen, für Menschen ohne Aufenthaltsstatus und für die Rechte von Randgruppen, spiegelt sich in gebrochener Weise die annehmende Grundhaltung Gottes in Jesus Christus wider.

Damit geraten wir immer auch als Positionierende in die sich kreuzenden Interessen von Staat und Kirche und werden dennoch dabei bleiben, auf friedlichem Weg widerständig und friedensstiftend zu wirken.

5. Ein konkretes Beispiel: Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Es mag befremdlich sein, in einer Großstadt wie Hamburg am Karfreitag zwischen Touristen am Hafen und kopfschüttelnden Spaziergängerinnen am Wegesrand in einer Schar von Menschen mit einem Holzkreuz durch die Gegend zu laufen.

Es macht auf eine paradoxe Art Sinn, sich diesen Karfreitag anders zu erschließen und mit dem Kreuz zu „ergehen“. Den Gottesdienstraum zu verlassen und hinauszugehen. Denn das Unrecht, das benannt wird, schlummert in den Amtsstuben, vegetiert vor den Toren der Stadt, wird immer wieder oft kirchlich lau im Fürbittengebet aufgegriffen, aber nie in seiner dramatischen Schärfe, in all seiner Unmenschlichkeit benannt und angeklagt und zwar an den Orten, wo es geschieht.

Die Skurrilität des Zuges, dieser schweigenden und singenden Menge, die von Touristen als Merk-Würdigkeit bestaunt oder auch begriffen wird, spiegelt die alltägliche Arbeit gut wie-

der. Hier symbolisiert der Zug „der um der Gerechtigkeit willen Leidenden“ auf eine bizarre Art die Rolle, die die Flüchtlings- und Menschenrechtsarbeit in der Gesellschaft einnimmt.

Die modernen Kreuze in unserer Welt werden aufgezeigt. Und zwar nicht mit dem Fingerzeig – wir als die Besseren –, sondern als Mitleidende an der Ungerechtigkeit in unserer Welt.

In der Flüchtlingsarbeit, dieser Menschenrechtsarbeit, ist das Mitleiden an ungerechten Verhältnissen Alltag. Die Ohnmacht macht vor denen, die Menschen in Ausländerbehörden, auf Polizeistationen oder Abschiebungshaftanstalten begleiten, nicht Halt. Die Kriminalisierung, die Entwertung, die Herabsetzung von Menschen auf der Flucht ist alltägliche Erfahrung. Diese Erfahrungen der Entrechtung sind elementar. Als Begleiterin zum närrischen Gutmenschen abqualifiziert zu werden, der zu naiv ist, um zu begreifen, wie gemeingefährlich dieser Flüchtling, wie verlogen und wie schwer für die Gemeinschaft zu (er-) tragen er sei, hinterlässt Spuren.

Die alltägliche Arbeit ist zudem geprägt von der Einsamkeit der in ihr Tätigen. Oftmals bekommt man die anderen Mitstreiterinnen und –streiter nur auf Tagungen und Fortbildungen in den Blick.

Gemeinsam Gottesdienst zu feiern, gemeinsam diesen auf die Straße zu verlegen, hat darum einen doppelten Effekt: Ich bleibe mit meiner Ohnmacht nicht stumm und allein. Es sind andere da, die mich hören und mit mir den Weg gehen. Und obendrein ist Öffentlichkeit da, die dies auch mitbekommt.

Und unsere atheistischen Freundinnen und Freunde? Als Christinnen und Christen stehen wir im Alltag mit ihnen zusammen. Zu dem Kreuzweg erscheinen viele von ihnen, auch und gerade weil es eine andere Kirche ist, die da zusammenkommt, eine andere Gemeinschaft, die innerhalb der Gesellschaft ein anderes Gesicht von Kirche repräsentiert. Eine, die immer wieder aus der Geborgenheit der Gotteshäuser auszieht und das Kreuz da im Alltag, da im Dreck der Straße, vor den Abschiebungsgefängnissen, in der Trostlosigkeit der Asylbewerberheime, angesichts der Abstumpfung in den Amtsstuben mit aufsucht.

6. Schluss: Welches sind unsere Leuchtfeuer?

Ich denke, solches konkrete Feiern des „Gottes der kleinen Leute“, des nahen Gottes, des Gottes, der die Ohnmacht teilt und darin überwinden hilft, sind Leuchtfeuer mit einer besonderen Strahlkraft. Es ist nicht die „Kirche der Freiheit“ in einer breiten Beliebigkeit. Angewiesen werden wir alle sein, auf die Kirche der Befreiung und der Befreiten, die sich in ihr sammeln können und der Kirche insgesamt Profil verleihen. Eines, das ihr wirklich gut steht, eines, das wirklich leuchtet, weil es Befreiung und Sinn stiftet.

Fanny Dethloff
Flüchtlingsbeauftrage
der Nordelbischen Evangelisch-
Lutherischen Kirche

Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert

Votum des Präsidiums der Bundesstudierendenpfarrkonferenz

Zum „Impulspapier des Rates der EKD – Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert."

Das Präsidium der Bundesstudierendenpfarrkonferenz (BSPK) hat auf seinem Treffen am 30/31.10.2006 in Schmalkalden das Impulspapier unter dem Aspekt der Konsequenzen für kirchliche Arbeit an den Hochschulen diskutiert und folgendes Votum verabschiedet:

Das Präsidium der BSPK würdigt die klare und nüchterne Analyse des Papiers. Sie bejaht die Notwendigkeit einer Reform des Protestantismus auf allen Ebenen. Der breit geäußerten Kritik unangemessener ökonomisierender Sprachformen auf Kosten einer theologischen Profilierung schließt sich das Präsidium an und unterstützt diejenigen Forderungen, die eine Transparenz des Entstehungsprozesses inklusive des Proporzes der Perspektivkommission wünschen.

Das Präsidium bedauert insbesondere, dass trotz der klaren Positionierung der EKD im September 2006 durch das Papier „Präsenz der evangelischen Kirche an der Hochschule", wo explizit die Arbeit mit Studierenden und Lehrenden im Blick ist, im Impulspapier nurmehr die Rede ist von „evangelischen Christen als Multiplikatoren", „protestantischen Eliten" und der wiederholten Ermahnung zur „nachgehenden Alumniarbeit." Selbst wenn das Impulspapier exemplarisch vorgehen muss, fällt auf, dass im gesamten Papier an keiner einzigen Stelle die Arbeit mit Studierenden oder jungen Erwachsenen Erwähnung findet. Zögert man hier noch, von Intention zu sprechen, so fällt es schwer, keine Absicht zu vermuten, wenn auch am Ende des Impulspapiers in keinem Kompetenzzentrum die Arbeit mit Studierenden einen Ort findet. Dass die Kooperation von ESG und aej für die in den ESG-Bundesstrukturen engagierten Studierenden unter diesen Voraussetzungen Mut zum Aufbruch macht und Zukunftsfähigkeit verspricht, dürfte nicht zu vermitteln sein.

Der ganze Befund ist um so rätselhafter, da es durchaus auch nahe gelegen hätte, andere Verknüpfungen zu möglichen Konstellationen der Vernetzung zwischen evangelischer Studierendenarbeit und Ortsgemeinde anzuregen. So hat die Bundesstudierendenpfarrkonferenz 2003 in Beuggen intensiv mit Herrn OKR Dr. Nüchtern, Mitglied der Perspektivkommission, die Frage diskutiert, ob sein Modell der „Kirche bei Gelegenheit" auf die Studierendengemeinden übertragbar sei. Dieser Faden wäre erneut aufzunehmen, zumal die Wechselbeziehungen zwischen Parochie und ESG gerade für solche Studierenden und Hochschulgemeinden interessant wäre, die nicht mehr über lokale Dauerpräsenz auf dem Campus verfügen, sondern in der Spannung zwischen studentischen Zentren in kirchlichen Netzen und der anlassbezogenen Präsenz an den Hochschulen Gemeinde gestalten. Auch bei der Andeutung über die zukünftige Bedeutung von „Online-Gemeinden" läge es nahe, die Erfahrungen, Kompetenzen und Kommunikationsformen von Studierenden in die Überlegungen miteinzubeziehen.

Um in diesem Sinn aktiv am Diskussions- und Reformprozess beteiligt sein zu können bittet das Präsdium der BSPK die Perspektivkommission und die Veranstalter des Zukunftskongresses in Wittenberg, dass die Bundesstudierendenpfarrkonferenz durch eine Vertreterin oder eine Vertreter als Gast oder Teilnehmer eingeladen werden möge.

Mit freundlichen Grüßen
Christina Allert, Kleinschmalkalden
Susanne Krage-Dautel, Hannover
Peter Martins, Berlin
Dietrich Spandick, Düsseldorf
Joachim Zuber, München

München, den 4. Januar 2006

Reden von Zukunft ohne ...?

Anfragen junger ÖkumenikerInnen an das Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit“

Absender: *c/o Annegreth Strümpfel*
Gotenstr. 14 • 10829 Berlin
URL: http://www.meet-junge-oekumene.de
Email: info@meet-junge-oekumene.de

Adressat:
An den Ratsvorsitzenden der EKD
Bischof Dr. Wolfgang Huber
Herrenhäuser Str. 12 • 30419 Hannover

Berlin 19. Januar 2007

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender Bischof Dr. Huber,

Aufbruchstimmung in der Kirche – das wünschen wir uns auch! Mit großer Aufmerksamkeit verfolgen wir die Diskussion über einen *„Paradigmen- und Mentalitätswechsel“* in der evangelischen Kirche in Deutschland, den der Rat der EKD unter Ihrem Vorsitz im Impulspapier „Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“ darlegt.

Im Folgenden möchten wir unsere Beobachtungen hinsichtlich der angestoßenen Reformdebatte mit Ihnen teilen. Wir vermissen insbesondere die ökumenische Anschlussfähigkeit des Impulspapiers und stellen außerdem eine mangelnde Beteiligung junger Menschen an dem Reformprozess fest.

Reden von der Zukunft *ohne* konkrete Handlungsoptionen?

Wir sind froh über die vorliegende scharfsinnige Analyse der bestehenden kirchlichen Situation und begrüßen, dass durch das Impulspapier der Charakter der evangelischen Kirche als *ecclesia semper reformanda* profiliert und fortgeführt wird. Der Dreischritt der zwölf Leuchtfeuer *a) Die Situation beschreiben – b) Perspektiven eröffnen – c) Ziele formulieren* folgt der bewährten Weise „Sehen – Urteilen – Handeln“, nur in den ersten zwei Schritten.

Am Beispiel des ersten Leuchtfeuers lässt sich das gut verdeutlichen: die ehrgeizigen und unseres Erachtens zweifelhaften Ziele zur Steigerung der Tauf- und Trauquoten (52) sind das Schlusslicht des ersten Leuchtfeuers. Die Ideen zur Umsetzung der formulierten Ziele fehlen. So müsste hier auf konkrete Förderungsangebote in der Kinder- und Jugendarbeit aufmerksam gemacht werden sowie auf die Notwendigkeit, Angebote für junge Erwachsene zu brennenden Themen der Zeit in den Gemeinden zu stärken. Das thematisch damit verbundene 7. Leuchtfeuer (Bildung) spricht ebenfalls nur sehr verschwommen von konkreten Handlungsoptionen.

Reden von Kirche *ohne* Verbindlichkeit?

Im Impulspapier wird ein Bild von Kirche gezeichnet, die sich hauptsächlich als dienstleistungsorientierte Kirche versteht. Sie gewährt individuelle Glaubenserlebnisse in Profil- oder Passantengemeinden und bereichert Lebensprozesse durch Kasualien zu Geburt, Hochzeit und Tod.

Wir kritisieren die Vorstellung einer Kirche als Dienstleistungsunternehmen, die in dieser Funktion offenbar gar keinen Anspruch mehr an ihre Mitglieder stellt. Was müssen und dürfen Christen voneinander erwarten? Welchen Auftrag haben sie in der Welt? Durch die Stärkung der Profil- und Passantengemeinden befürchten wir das Wachsen unverbindlicher Mitgliedschaft in der Kirche.

Wir möchten Kirche als Gemeinschaft erleben, in der sich Menschen unterschiedlicher Generationen, Milieus und Interessen begegnen und ihren Glauben gemeinsam bezeugen, hinterfragen, feiern - und schließlich gemeinsam handeln. Dazu ist es notwendig, kirchliche Angebote verbindlicher zu gestalten und auch die lokale Präsenz der Gemeinden zu stärken. Nicht die punktuellen Großveranstaltungen und Sonderprogramme, sondern das regelmäßige Zusammenkommen unter dem Wort Gottes beheimatet uns in der pluralen, christlichen Gemeinschaft.

Reden von Begegnungsorten *ohne* ökumenische Nachbarn?

Der Vorschlag, die Strahlkraft der evangelischen Kirche über Begegnungsorte zu stärken (vgl. 3. Leuchtfeuer) findet bei uns große Zustimmung. *„Die evangelische Kirche wird hier als ‚Kirche für andere‘ sichtbar, weil sie Orte der Barmherzigkeit und der Integration schafft.“ (60).*

Im Impulspapier fällt an mehreren Stellen die Instrumentalisierung des Begriffs ‚Kirche für andere‘ aus dem Werk Dietrich Bonhoeffers auf. Der Begriff ‚Kirche für andere‘ wird hier im Sinn der ‚Mission an Menschen außerhalb der Kirche‘ verstanden. Wie wir Bonhoeffer verstehen, bezieht er sich jedoch vorrangig auf das uneigennützige, selbstlose Handeln von Kirche, wenn er – im Zusammenhang gelesen – schreibt:

> ***„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Um einen Anfang zu machen, muß sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschließlich von den freiwilligen Gaben der Gemeinden leben, evtl. einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muß den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt ‚für andere dazusein‘.“***
> *(Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung; Hervorhebung nicht im Original.)*

Möchten wir ‚Kirche für andere‘ in allen Konsequenzen sein, so bedeutet das nicht den Erhalt der eigenen Kirche und Konfession, sondern das dienende, nach Gerechtigkeit strebende Handeln zum Wohl aller Menschen.

Wir sind eine Gruppe von jungen ökumenisch interessierten Studierenden und Absolventen verschiedener Fachrichtungen und seit August 2006 national unter dem Namen MEET (More Ecumenical Empowerment Together) vernetzt. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den ökumenischen Gedanken unter jungen Menschen in Deutschland zu fördern sowie bestehende ökumenische Gruppen in Deutschland zu stärken und miteinander zu vernetzen. Das sich noch im Aufbau befindende Internetportal www.meet-junge-oekumene.de wird in Zukunft über (junge) ökumenische Initiativen Auskunft geben. Die zweite nationale MEET-Tagung wird vom 17.-20.5.2007 auf dem Schwanberg bei Würzburg stattfinden, zum Thema: „Alter Wein in neuen Schläuchen? Gegenwärtige Herausforderungen und Zukunft der Ökumene“.

Wir vermissen insbesondere in Hinblick auf das 3. Leuchtfeuer die Bereitschaft zu ökumenischer Zusammenarbeit, die – wie im Vorwort erwähnt wird – im Impulspapier weitestgehend ausgeklammert wird. Unseren Beobachtungen und Erfahrungen zufolge sind es jedoch gerade die, oftmals internationalen, ökumenischen Begegnungen, die unseren Blick auf die weltweiten Aufgaben lenken und uns helfen, uns von einem allzu selbstbezogenen Verständnis von Kirche zu lösen und ‚Kirche für andere‘ zu sein. Die ökumenische Partnerschaftsarbeit, der Beitrag der Kirchen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, die zahlreichen ökumenischen Freiwilligen- und Austauschprogramme zeugen, um nur einige Beispiele zu nennen, von der Vielfalt und Notwendigkeit ökumenischer Kooperation in einer globalen Wirklichkeit.

Wir möchten gerade durch unser ökumenisches Profil als Christen in der Gesellschaft wirken. In der Begegnung mit Menschen anderer Konfessionen und Religionen sehen wir nicht nur unseren eigenen Glauben und Tradition klarer. Vielmehr entwickeln wir in der Begegnung auch ein Gespür für die Wirklichkeit des Gegenübers. Als evangelische Kirche mit ökumenischem Profil können wir im 21. Jh. stärker als bisher zur friedlichen Konvivenz von Konfessionen und Religionen beitragen.

Reden vom Glauben *ohne* eine eigene Sprache?

Schon im Vorwort wird das Ziel der evangelischen Kirche *„gegen den Trend wachsen zu wollen“* (7) angesprochen. Dieser Vorsatz wird aber nicht in allen Konsequenzen durchgehalten: vor dem Trend der Ökonomisierung von Sprache macht das Impulspapier auf wundersame Weise keinen Halt. Die oben angesprochenen Quoten für Taufe, Trauung und Gottesdienstbesuch (52), die immer wieder angesprochenen Formulierungen zur Steigerung des Qualitätsniveaus der Kirche (Qualitätsoffensive (54), Qualitätssicherung (73), Qualitätsstandard (87) et. al.), die Imagepflege der Gemeinden (50), das Themenmanagement und Agendasetting (85ff.), die evangelische Skyline (87f.) und viele weitere Begriffe entstammen der wirtschaftlichen Wettbewerbssprache.

Wir lehnen diesen Sprachgebrauch ab und fordern an diesem Punkt als Kirche besonders stark *gegen den Trend* der Zeit zu wachsen. Dabei ist es notwendig, eine eigene (d.h. aber nicht verstaubte!) Sprache zu finden. Der christliche Glaube bedient sich in seiner überlieferten Tradition seither eigener Metaphern, die auch heute aktualisierend Kraft gewinnen können.

Reden vom Jahr 2030 *ohne* junge Stimmen?

Die Auswirkungen der jetzt diskutierten Reformdebatte müssen von denjenigen getragen werden, die im Jahr 2030 Kirche gestalten werden. Das sind vorrangig die Personen, die sich heute in der Ausbildung, also in Schule, Lehre, Studium befinden, bzw. noch jünger sind. Der momentane Altersdurchschnitt der Perspektivkommission liegt bei 55 Jahren (Jahrgang 1952).

Wir fordern Sie auf, die Stimmen und Anliegen junger Menschen in der Perspektivkommission sowie in weiterführenden Tagungen, Ausschüssen und Konsultationen zur Zukunft der evangelischen Kirche *nachhaltig* zu berücksichtigen. Das kann in erster Linie nur durch die aktive Teilnahme junger Menschen geschehen. So sollten z.B. mindestens zwei Personen unter 35 Jahren als ständige Mitglieder in die Perspektivkommission berufen werden.

Auch unter anderen Gesichtspunkten repräsentiert die Perspektivkommission keinen Querschnitt der evangelischen Kirche in Deutschland: Neben jungen Stimmen fehlt eine Ausgewogenheit von Frauen und Männern sowie ein Gleichgewicht kirchlicher Traditionen in Bezug auf Leitungsstruktur, Theologie und Frömmigkeit.

Reden von Kirche *ohne* theologisches Fundament?

Das Reden von der Zukunft der Kirche scheint sich in dem vorliegenden Impulspapier vorrangig auf den Erhalt und die Rechtfertigung der Institution Kirche zu beziehen. Wir vermissen die *theologische Fundierung* der Reformansätze; der recht willkürlichen Verwendung biblischer Zitate zur Sicherung der angestrebten Reformziele stehen wir kritisch gegenüber.

Zu kurz kommt die protestantische Überzeugung, dass wir allein aus Gottes Gnade leben und alle menschlichen Anstrengungen auf diese Gnade angewiesen sind. Das kontrovers diskutierte Motto der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen „Gott, in deiner Gnade, verwandle die Welt“ erinnert uns daran, dass wir auf die uns verwandelnde Kraft Gottes hoffen und um sie bitten können. Die Hinwendung zu Gott – im Hören auf sein Wort und im gemeinsamen Gebet – relativiert unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen und bringt uns dem göttlichen Willen näher. Gleichzeitig befreit sie uns zur Gemeinschaft miteinander und öffnet Perspektiven für kirchliches Handeln.

Wir bitten Sie, unsere Bedenken und Kritik ernst zu nehmen und von unserem Angebot, uns konstruktiv in den Reformprozess einbringen zu wollen, Gebrauch zu machen.

Mit freundlichen Grüßen verbleiben wir

Christina Biere (Bielefeld)
Wiebke Dreier (Berlin)
Heike Ernsting (Wuppertal)
Ulrike Kind (Berlin)
Katrin Stückrath (Berlin)
Hannah Wolf (Berlin)
und Annegreth Strümpfel (Berlin)

„Wir sind in die Irre gegangen" – 60 Jahre Darmstädter Wort

Uwe-Karsten Plisch

Am 19. Oktober 1945, ein knappes halbes Jahr nach Kriegsende, veröffentlichte die neugebildete Evangelische Kirche in Deutschland das *Stuttgarter Schuldbekenntnis*. Dieser Schritt war ebenso mutig wie halbherzig. Der Widerstand aus der Kirche selbst war gewaltig. Nur vier von 28 Landeskirchen (Baden, Hannover, Rheinland und Westfalen) machten sich das Schuldbekenntnis überhaupt zu eigen. In zahlreichen Komparativen bekannte die evangelische Kirche, „nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt" zu haben, das heißt, sie hatte schon mutig bekannt, treu gebetet, fröhlich geglaubt und brennend geliebt – nur eben nicht genug. Die Schulderklärung entsprach einer an die deutschen Protestanten herangetragenen Erwartungshaltung des Ökumenischen Rates der Kirchen und ermöglichte den Evangelischen die Rückkehr in die Weltgemeinschaft der Christenheit. Zugleich attestierte sich der deutsche Protestantismus in der Erklärung einen Antifaschismus, den er so flächendeckend gewiss nicht praktiziert hatte: „Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat ...". Das Schuldbekenntnis war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der Evangelischen Kirche von den Alliierten zugestanden wurde, sich selbst entnazifizieren zu dürfen.

Dieses Stuttgarter Schuldbekenntnis ging einigen Vertretern der Bekennenden Kirche, die dem Nationalsozialismus noch am ehesten Widerstand geleistet hatte, nicht weit genug. Die offensichtlichste Schwäche war, dass die Erklärung zwar das Bekenntnis enthielt, dass durch „uns unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden" war, der Massenmord an den europäischen Juden aber nicht ausdrücklich erwähnt wurde.

Am 8. August 1947 veröffentlichte der evangelische Bruderrat, das Leitungsgremium der Bekennenden Kirche, das *„Darmstädter Wort zum politischen Weg unseres Volkes"*. Verfasst wurde es in erster Linie von Karl Barth und Hans Joachim Iwand und wurde anschließend von Martin Niemöller, der schon das Stuttgarter Schuldbekenntnis mitverfasst hatte, sowie von Herrmann Diem überarbeitet. Das Darmstädter Wort benannte im historischen Rückblick schonungslos die christliche und kirchliche Mitverantwortung am nationalsozialistischen Irrweg: „Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt" (These 2). Dies bedeutete einen radikalen Bruch mit der Tradition des protestantischen Staatskirchentums. Besonders umstritten war These 5: „Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, dass der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen." Nicht zuletzt dieser These wegen wurde das Darmstädter Wort von konservativ-lutherischen Theologen als „Sozialistenbeschluss" und „Religionsbolschewismus" diffamiert. Der Bruderrat sah sich daraufhin genötigt, dem Darmstädter Wort einen von Herrmann Diem verfassten Kommentar beizugeben. Durchsetzen konnte sich das Darmstädter Wort in der EKD dennoch nicht, es wurde in der restaurativen, von Antikommunismus und Kaltem Krieg überschatteten Nachkriegszeit rasch verdrängt. Die Verteidigung „christlich-abendländischer Werte" gegen die drohende Gefahr aus dem Osten verhinderte eine selbstkritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte. Dennoch blieb das Darmstädter Wort nicht ohne Wirkung. Die 1959 gegründete „Aktion Sühnezeichen" nahm das Wort positiv auf. In der Ostdenkschrift der EKD von 1965 fanden sich plötzlich Anklänge an das Darmstädter Wort. Evangelische Studentengemeinden übernahmen es als Gründungsurkunde und Bischof Albrecht Schönherr stellte es 1969 bei der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR in den Mittelpunkt seines Grundsatzreferates. Erst 1972, zum 25jährigen Jubiläum, druckte die „Stimme der Gemeinde", die Zeitschrift der Bekennenden Kirche, das Wort erstmals in voller Länge ab. Zum 30jährigen Jubiläum 1977 berief der damalige Leiter der Theologischen Kommission der ESG, Till Wilsdorf, eine dreitägige „Versammlung europäischer Christen" nach Darmstadt ein, von der wichtige Impulse für eine Ost-West-Ökumene und eine gesamteuropäische Friedensbewegung ausgingen. Auch zum 60jährigen Jubiläum wird die ESG, gemeinsam mit dem ökumenischen Netzwerk „Initiative Kirche von unten" und der Arnoldshainer evangelischen Akademie, eine Tagung ausrichten und nach der Aktualität dieses richtungsweisenden Wortes fragen.

Dr. Uwe-Karsten Plisch
ist theologischer Referent
der Bundes-ESG

Rückblick auf das **Bundestreffen** in Magdeburg

Tobias Leutritz
Anne Zimmermann

Bundestreffen in Magdeburg, Gruppenbild

Vom 17. bis 19. November 2006 fand es endlich statt: das bundesweite Treffen der Evangelischen Studentengemeinden in Magdeburg. Lange hatte die evangelische Studentengemeinde (ESG) Magdeburgs auf dieses Ereignis unter dem Titel „Total global – Ich in einer vernetzten Welt“ hingearbeitet. Umso mehr freuten sich die Ausrichter, fast 80 Teilnehmer aus über 20 verschiedenen Universitäten von Bremen bis Stuttgart begrüßen zu dürfen. Ab dem Nachmittag warteten einige Ortskundige am Bahnhof auf die per Bahn anreisenden Teilnehmer und brachten sie mittels Rikscha zum Hochschulzentrum Wallonerkirche, dem Sitz der ESG Magdeburg und zentralen Veranstaltungsort des Treffens. Auf die Anmeldung und das Knüpfen erster Bekanntschaften folgten ein einfaches Abendessen in den Räumen der katholischen Studentengemeinde und anschließend der erste thematische Teil, bei dem die Teilnehmer sich gegenseitig näher kennen lernten und einen ersten Einblick ins Thema bekamen.

Die sehr interaktiv gestaltete Aufbereitung regte zu Diskussionen über das Thema an und stimmte auf die am Samstag Morgen stattfindenden Workshops ein. Nach dieser ersten Runde stand der restliche Abend zur freien Verfügung und nach einem anstrengenden Tag nutzen die ersten die Gelegenheit, ins ökumenischen Domgymnasium, das als Nachtquartier diente, einzuziehen. Am nächsten Morgen fand nach dem Frühstück und der Morgenandacht im Domgymnasium die größte thematische Arbeit statt: Nach einer prägnanten Einführung in die verschiedenen Dimensionen der Globalisierung durch Michael Frein, Referent für Nachhaltige Entwicklung und Welthandel beim Evangelischen Entwicklungsdienst, starteten die neun verschiedenen Workshops. Deren Themen reichten von Open Source – Software und dem G8-Gipfel in Heiligendamm bis zu den aus dem chinesischen Wirtschaftswachstum resultierenden Folgen für die Umwelt und dem Musizieren auf afrikanischen Trommeln.

Die Workshops ernteten sehr positive Resonanz und viele der Teilnehmer äußerten den Wunsch, am Nachmittag einen weiteren Workshop zu besuchen, was aber aus organisatorischen Gründen leider nicht möglich war. Nachmittags erkundeten die Teilnehmer Magdeburg entweder in einer Stadtführung oder einer Stadtrallye. Die neu gewonnenen Eindrücke konnten anschließend bei Kaffee und Kuchen ausgewertet und verglichen werden. Das Fazit dieses Austausches: Spaß gemacht hat es allen und einige hat Magdeburg sicher positiv überrascht. Am späten Nachmittag fanden sich die Teilnehmer zu einer letzten thematischen Runde zuerst im Plenum, dann in Kleingruppen zusammen.

Das Ziel war, die in den Workshops vom Vormittag gewonnenen Informationen mit Teilnehmern aus den anderen Workshops zu teilen und darüber zu diskutieren sowie, auf Grundlage dieses Wissens, Anliegen für einen Brief an die dritte Europäische Ökumenische Versammlung zu formulieren, die 2007 im rumänischen Sibiu unter den Leitthemen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung stattfinden

Beim Bundestreffen in Magdeburg Foto: Holger Kaffka

wird. Die Kernaussagen dieses Briefes beziehen sich auf das Engagement der Kirche für Benachteiligte in aller Welt. Der Brief selbst ist auch auf der Bundestreffen-Homepage der ESG Magdeburg zu finden. Am Samstag Abend fand ein Fest mit internationalem Buffet und französischer Musik von „Les Soleils“ (Magdeburg) statt, die sowohl Vortragsmusik boten, als auch mit einfach zu lernenden Schrittfolgen zum Tanzen animierten. Am Sonntag Morgen besuchten die Teilnehmer des Treffens den Domgottesdienst unter der Leitung von Dompfarrer Quast und Mitwirkung einiger Studenten aus der ESG. Während des Gottesdienstes wurde auch der am Samstag verfasste Brief an Vertreter der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung übergeben. Mit dem anschließenden Abschiedsritual im Hohen Chor des Domes fand das bundesweite Treffen der ESGn seinen Abschluss. Was aber bleibt, sind viele neue Bekannte, schöne Erinnerungen und das Bewusstsein, dass es für eine bessere Welt Menschen braucht, die sich für den Wandel der momentanen Situationen einsetzen.

Anne Zimmermann,
Tobias Leutritz

Brief aus Magdeburg

Bundestreffen 2006

Votum des Bundestreffens der Evangelischen Studierendengemeinden Deutschlands auf dem Weg zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung _ Im Rahmen der zweiten Station auf dem Weg zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung haben sich vom 17. bis 19. November 2006 in Magdeburg deutsche und internationale Studierende von Universitäten und Hochschulen aus allen Teilen Deutschlands zum Bundestreffen der Evangelischen Studierendengemeinden getroffen.

Unter dem Thema „TOTAL GLOBAL – Ich in einer vernetzten Welt“ haben sich etwa 80 Studierende und andere Engagierte in Workshops und Diskussionen mit Fragen internationaler Gerechtigkeit und Vernetzung beschäftigt. Als Ergebnisse möchten wir festhalten und nach Sibiu weitergeben:

Wir regen Partnerschaften zwischen Menschen und Gruppen in Nord und Süd an, die Hilfe konkret machen. Wir fordern alle Kirchengemeinden auf, mindestens eine Partnerschaft zu einer Gemeinde oder einem Projekt in einem anderen Kulturkreis aufzubauen. Dabei regen wir einen persönlichen Austausch an, von dem beide Seiten profitieren.

Kirchengemeinden aus den reicheren Weltgegenden sollten darüber hinaus überlegen, wie sie materielle Unterstützung leisten können. Dabei ist auf Hilfe zur Selbsthilfe und die Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort zu achten.

Wir erwarten, dass sich die Kirchen nicht nur um die geschundenen Seelen kümmern, sondern auch vor Ort konsequent gegen soziale Missstände wenden und für die sozial Benachteiligten einsetzen. Gerade hier erweist sich die Relevanz der Bibel für unsere konkrete Lebensgestaltung. Unsere Orientierung an Jesus Christus lässt eine Privatisierung der Frömmigkeit nicht zu sondern führt zwangsläufig zu öffentlichem Handeln.

Wir bitten die Kirchen darum, bei ihrer Forderung nach Gerechtigkeit in den Wirtschaftsbeziehungen dieser Welt nicht nachzulassen und sich hier besonders auf die Seite der benachteiligten Länder zu stellen. Wichtige Entscheidungen müssen gleichberechtigt unter Beteiligung aller Länder und Regionen gefällt werden.

Eine gerechte Entwicklung der Welt erfordert globales Denken. Die Probleme der einzelnen Regionen und Kulturkreise müssen dabei aus jeweils ihrer Perspektive betrachtet und gewürdigt werden. Wir fordern die Kirchen auf, die Fähigkeit ihrer Glieder zu stärken, auch die Blickpunkte anderer einzunehmen.

Wir wollen in unserem Konsumverhalten auch auf die Lebensverhältnisse der Produzenten und Produzentinnen Rücksicht nehmen. Wir wünschen uns ein Weißbuch für Produkte, die unter sozialverträgli-

vom Bundetreffen der ESG 2007

Beim Bundestreffen in Magdeburg Fotos: Holger Kaffka

chen Standards hergestellt werden. Wir können uns vorstellen, dass solche Standards von der UNO festgelegt und überwacht werden.

Wir bitten die Kirchen, auf ihre besondere Vorbildwirkung in der Gesellschaft zu achten. Übertriebene Ausgaben (z. B. bei Kirchentreffen) sollen vermieden werden. In diesem Zusammenhang fordern wir besonders dazu auf, fair gehandelte und umwelt- und sozialverträglich produzierte Waren zu nutzen.

Wir fordern die Kirchen auf, sich entschieden gegen die Privatisierung öffentlicher Güter zu wenden. Bei allen wirtschaftlichen Entscheidungen muss das Wohl der Allgemeinheit vorrangig im Blick bleiben.

Wir begeben uns auf einen Weg, der uns dazu führt, in direkten Begegnungen und interkulturellem Kennenlernen Vorurteile abzubauen und den Respekt für andere Lebensweisen zu stärken. Wir wünschen uns, dass Jugendprojekte, die diesen Weg unterstützen, besonders gefördert werden. Darüber hinaus fordern wir Kirchengemeinden auf, zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund beizutragen.

Im interreligiösen Dialog wollen wir Unterschiede sehen und akzeptieren und Gemeinsamkeiten feiern.

Wir fordern alle auf, die Verantwortung tragen, das ehrenamtliche Engagement junger Menschen in der Gesellschaft und der Kirche zu fördern und wert zu schätzen. Die Beiträge der Jugend und die Annäherung der Generationen sind unverzichtbar für die Perspektive Europas.

Wir fordern die Kirchen auf, sich in der Entwicklungsarbeit und in der Bildungsarbeit für Kinder und junge Menschen zu engagieren und dafür auch ihr Geld einzusetzen. Wege dahin sind zum Beispiel die Stärkung allgemeinbildender Schulen und die Weiterbildung von Lehrkräften vor Ort. Der Blick soll eher auf die Frage gelenkt werden, was sich voneinander lernen lässt, als auf gegenseitige Konkurrenz. Eine angemessene Bildung muss für alle frei zugänglich sein!

Wir fordern die Kirchen auf, mit einer Stimme zu sprechen und gegenseitige Konkurrenz durch gemeinsames Engagement zu ersetzen. Dabei erwarten wir klare Haltungen und Standpunkte, die auch Streitbarkeit einschließen. Wir wissen, dass unsere Beiträge auch als kleine Punkte Bedeutung haben. Wir suchen den Mut zu kleinen Schritten und bitten die Kirchen, zu solchen Schritten Mut zu machen. Ein kleiner Schritt mit Begeisterung trägt nach unserer Überzeugung weiter als der Versuch, mit Verbissenheit große Schritte zu gehen.

Im Auftrag der Versammelten: das Redaktionskomitee

Religion: Friede oder Gewalt

Silvana Lindner

Vielfältiger Dialog *Foto: Christian Oelschlägel*

... im Gespräch *Foto: Christian Oelschlägel*

Evangelischer Hochschuldialog am 15. November 2006 an der Universität Heidelberg

Agieren Weltreligionen in aktuellen Gewaltkonflikten friedensstiftend, oder ist ihre Rolle zusammen mit anderen Faktoren oder wirkt Religion bei der Eskalation von Gewalt mit? Eine aktuelle Frage, die in der Forschung und Öffentlichkeit wegen der Zunahme von religiös motivierten Gewaltakteuren immer häufiger aufgegriffen wird. Einen Beitrag zur Klärung dieser Problematik durch ein interdisziplinäres Symposium hat der Evangelische Hochschuldialog am 15. November 2006 in Heidelberg sich vorgenommen. Die Suche nach Perspektiven für die Deeskalation aktueller Konflikte durch die Mitwirkung religiöser Akteure stand auch im Mittelpunkt. Die Veranstalter, die ESG Heidelberg, die Evangelische Akademikerschaft, die Evangelische Akademie Baden, die Ruprecht-Karls-Universität, die FEST und das Evangelische Studienwerk Villigst/Konvent Heidelberg, luden nach einem Einführungsabend vom 8. November 2006 - einem Vortrag von Prof. Dr. Raif Georges Khoury aus Heidelberg über „Die Ursachen radikaler Tendenzen in der heutigen islamischen Welt“ – zu einer interdisziplinären Podiumsdiskussion in der Alten Aula der Universität Heidelberg. Der Einladung sind mehr als 200 Teilnehmende gefolgt.

Von einer gewissen Ambivalenz von Religionen in Gewaltkonflikten haben Prof. Dr. Theo Sundermeier (Theologie/Religionswissenschaft) und Christiane Fröhlich, M.A., M.P.S. (Friedensforschung) gesprochen.

Für T. Sundermeier besteht die „Ambivalenz“ einerseits aus einer friedlichen Haltung der Religion nach innen, der eigenen Religionsgemeinschaft gegenüber, andererseits aus einer feindlichen Haltung nach außen, dem Fremden gegenüber. Das Verhaltensmodell komme in Islam vor, wogegen im Buddhismus und Christentums die Friedensbotschaft, die Gewaltablehnung zentral sind. Gefährlich wird in allen Weltreligionen die Verbindung von Religion und staatlicher Macht. Dadurch kann Gewalt auch nicht mehr in den „friedlichen“ Religionen verhindert werden. Deswegen plädierte T. Sundermeier für eine klare Trennung zwischen Religion und Staat.

Für C. Fröhlich ist die Anerkennung der Ambivalenz von Religion in gewaltsamen Konflikten ein wichtiger Schritt in der Friedens- und Konfliktforschung. Trotz der Ratlosigkeit gegenüber dem zunehmenden Einfluss religiös motivierter Gewaltakteure dürfe die Rolle der Religionen in der Versöhnung zwischen Konfliktparteien und gewaltfreien Auseinandersetzung nicht aus dem Blick verloren werden. Für das „religious peacemaking“ (Appleby) gebe es Beispiele, besonders auf lokaler Ebene.

Die Verbindung zwischen Religion und Staat in der Theokratie mancher islamischer Länder lehnt auch R. G. Khoury (Islamwissenschaft) ab. Der Islam ist in seinen Grundlagen eine friedliche Religion. Die Utopie der Theokratie sei aber gefährlich. Die Notwendigkeit einer engen Verbindung sieht R. G. Khoury zwischen Religion und Kultur. Die Alphabetisierung sei eine Prämisse für die Reform, die auch zur dringend erforderlichen Aufklärung im Islam führen könnte. Er erhofft sich die Hilfe Europas für die islamische Welt auch auf diesem Weg.

Über bedeutende wirtschaftliche und politische Aspekte in islamischen Ländern sprach Arif Rützgar (VWL und Politikwissenschaft). Die Seltenheit oder Abwesenheit demokratischer Strukturen in z.B. Nord-Afrika und Nahost und die negative Auswirkungen der Globalisierung für viele islamische Länder betonte A. Rützgar als wichtige Diskussionspunkte.

Wo ist das Völkerrecht in Zeiten des Konflikts? Eine Frage, die Dr. jur. Silja Vöneky (Völkerrecht) beantwortete. Das Problem sieht S. Vöneky nicht so sehr in den unvermeidlichen Übertretungen des Völkerrechts, sondern in der Nicht-Benennung solcher Übertretungen. Völkerrecht sei Friedensordnung. Entscheidende Aspekte, die dazu gehören, sind: die Unterscheidung im Kriegsvölkerrecht zwischen zivilen und militärischen Zielen, die Problematik der Verteidigungskriege mit ihren Grenzen und die Grund- und Menschenrechte. Letztere müssen ohne Diskriminierung jedem garantiert werden. Z.T. auch den „Terroristen“, meistens Zivilisten, gegen welche ein Staat aber auch das Verteidigungsrecht habe.

Die interdisziplinäre Diskussionsveranstaltung wurde von einem abwechslungsreichen Musikprogramm der Capella Carolina begleitet und mit einem Empfang beendet, bei dem die Diskussionen fortgeführt wurden.

Dr. Silvana Lindner
ist Theologin im Bereich Konfliktforschung
an der Forschungsstätte
der Evangelischen Studiengemeinschaft
Heidelberg

Matthäus 6,19ff Professionalität und viele gute Ideen

Ulrike Kind

Fundraising in und für ESGn

Im Herbst 2006 luden wir interessierte Studierende und Hauptamtliche aus ESGn zu einem Fundraising-Seminar nach Hannover ein. Im Vorfeld hatten wir eine kleine e-Mail-Umfrage in den ESGn gestartet, um zu hören, ob und wie ESGn neue Finanzierungsformen für ihre Arbeit nutzen. Beachtliche 40 ESGn schrieben zurück. Die Antworten habe ich hier zusammengestellt und ich denke, es gibt eine Reihe von Ideen und Erfahrungen, die auch von anderen ESGn gut genutzt werden könnten. Ebenso findet Ihr zwei kurze Eindrücke von Teilnehmenden des Fundraising-Seminars.

Fundraising in ESGn – Ergebnis der e-mail-Umfrage unter ESGn

Insgesamt haben 40 ESGn an der Befragung teilgenommen:
ESG Augsburg; ESG Berlin; ESG Bielefeld; ESG Bonn; ESG Braunschweig; ESG-Clauthal-Zellerfeld; ESG Dortmund; ESG Erlangen; ESG Freiburg; ESG Hannover; ESG Hamburg; ESG Lübeck; ESG Lüneburg; ESG Heidelberg; ESG Homburg; ESG Jena; ESG Kaiserslautern; ESG Karlsruhe; ESG Kiel; ESG Köln-FH; ESG Köln-Uni; ESG Landau; ESG Magdeburg; ESG Mainz; ESG Marburg; ESG Merseburg; ESG Mönchengladbach; EKHG München; ESG Nürnberg; ESG Oldenburg; ESG Osnabrück; ESG Passau; ESG Regensburg; EHG Reutlingen; ESG Saarbrücken; ESG Stuttgart; OEZ Stuttgart; ESG Worms; ESG Wuppertal

1. Verfügt Eure ESG über einen Förderverein/ Ehemaligenverein?

Ja (8):

Berlin: siehe Internetseite

Erlangen: Bauen wir seit 3 Jahren auf (Jahresbeitrag 25 Euro bzw. 10 Euro für Studierende)

Heidelberg: Seit 2004

Karlsruhe: Seit März 2002 den „Förderverein der Evangelischen Studierendengemeinde Karlsruhe e.V.“

München: Ca. 60 Leute, die via Lastschrift ca. 4.500 Euro spenden.

Oldenburg: Seit 2000, regelmäßige Ehemaligentreffen alle 4 Jahre, Förderverein finanziert über ein Stipendium die internationale Arbeit der ESG.

Passau: Gegründet im November 1993, jährliches Treffen zum Hoffest der ESG

Stuttgart: Wir haben Anfang Oktober 2006 einen ‚Freundes- und Förderverein Ökumenisches Zentrum Stuttgart e.V.‘ gegründet. Derzeit haben wir 19 (Gründungs-)Mitglieder. Die Eintragung ins Amtsregister läuft noch und die Arbeit im Vorstand hat erst begonnen.

Auf dem Weg / Vergleichbares (4):

Bielefeld: Gute Kontakte zu Ehemaligen

Dortmund: Unsortierten Mailverteiler seit unserem 50jährigen Jubiläum vor 3 Jahren ohne Struktur und bisher auch nur zur Veranstaltungsankündigung etc.

Jena: Wollen 2007 einen gründen

Merseburg: Nicht über einen Verein – aber ein jährliches Ehemaligentreffen, das auch durch nennenswerte Spenden der Ehemaligen für die jetzige ESG Gewicht hat.

Nein: 28 ESGn

2. Sammelt Eure ESG durch bestimmte Aktionen (z.B. Weihnachtsbazar, Osteraktivitäten) Spenden ein?

Ja: 16 ESGn / Nein: 24 ESGn

Projektarbeit

Bielefeld: Ja, aber nicht für sich selber als ESG, sondern für konkrete Spendenprojekte (z.B. „Perspektiven e.V.“)

Erlangen: Benefizkonzerte, Flohmarktverkauf, aber das geht für unser Spendenprojekt in Indien

Heidelberg: Gelegentlich, aber nicht für eigene Zwecke

Jena: Ja, aber für Projekte (Patenschaft in Nicaragua, Leprahilfe, ...)

Magdeburg: Ja, aber zweckbestimmt für Notfonds für Studierende und zur Unterstützung eines Familienkinderheims in Russland.

Merseburg: Durch die Garderobe bei der Erst-Semester-Party – allerdings nicht für die eigene Arbeit, sondern zur Unterstützung einer anderen: in diesem Jahr für grenzübertritte, eine Berliner Initiative, die von Abschiebung bedrohte MigrantInnen aufnimmt.

ESG-Arbeit allgemein

Dortmund: Benefizveranstaltungen/ Konzerte deren Einnahmen unserer Beratungs- und Nothilfearbeit für ausländische Studierende zugute kommen

Homburg: Unsere ESG ist bei knapp 2000 Studierenden und etwa 2000 Euro Jahresetat recht klein, meinen Dienst versehe ich im Nebenamt. Zwei Kleinigkeiten kann ich auf der Einnahmenseite daher nur feststellen: Ich konnte zweimal eine Fachbuchhandlung dafür gewinnen, Lesungen von Autoren bzw. deren Vorträge finanziell mit 100 Euro zu unterstützen

FH-Köln: Jährlicher Brief an die Kirchengemeinden in Köln mit der Bitte um Beiträge für den „Kölner Regionalfonds“ zur Unterstützung ausländischer Studierender.

Fundraising in und für ESGn

Fortsetzung

Uni Köln: Unsere einzigen Einnahmen erhalten wir aus Raumvermietungen, die sich im Jahr auf etwa 3.000 Euro belaufen

Marburg: Bei unseren regelmäßig stattfindenden Ausstellungen werden Spendendosen aufgestellt (geringe Ausbeute)

EKHG München: Einmal im Jahr ein Golfturnier mit ca. 7.000 Euro Erlös

Oldenburg: Konzerte, CD-Verkauf, Kuchenverkauf, Aktionsbezogene Finanzierung (Verkauf von Luftballons, Postkarten etc.)

Regensburg: Weihnachtsbazar

Worms: Der Chor Afrikanischer Studierender - im WS neu: Internationaler Chor - trägt sich selbst durch Einnahmen bei seinem Jahreskonzert. Diese Mittel werden bei der ESG verwaltet.

Wuppertal: Für bestimmte Projekte, vor allem Ausstellungen, haben wir versucht, Fundraising zu betreiben, z.B. an Wuppertaler Firmen geschrieben, aber mit mickrigem Ergebnis.

3. Nimmt die ESG durch den Verkauf von Eine-Welt-Produkten oder durch das Führen eines Cafés oder … eigene Mittel ein?

Ja (aber …): 16 ESGn
Nein: 25 ESGn

Augsburg: Wir betreiben eine eigene Cafeteria 4 x pro Woche und einmal die Woche gibt es einen Kneipenabend mit Cocktail-Angeboten.

Bielefeld: Verkauf solcher Produkte als PR in der Uni-Halle. Die ESG macht keinen Gewinn mit den ESG-Produkten. Wir verkaufen sie zum Einkaufspreis, nehmen also die gleichen Preise, wie der Weltladen. Wir kaufen die Sachen immer auf Kommission, d.h. wir bezahlen immer die Sachen, die wir beim letzten Mal mitgenommen haben.

Braunschweig: Café-Erlös für Hilfsfonds für ausländische Studierende

Dortmund: Wir verkaufen bei jeglichen Infoveranstaltungen/Infotischen etc. Eine-Welt-Produkte jedoch mit kaum nennenswertem Gewinn

Erlangen: Wir haben den Eine-Welt-Verkauf wieder eingestellt.

Heidelberg: Cafeteria, aber kein Plus mit Eine Welt Kaffee & Tee

Jena: gelegentlich Vermietung der Räume

Magdeburg: Getränkeverkauf mit geringem Aufschlag zum Ladenpreis

Merseburg: Der Weltladen der ESG auf dem Campus ist zurzeit täglich geöffnet und bringt kleine Einnahmen für die ESG (eher aber bewusstseinsbildende Effekte).

Nürnberg: Nur Getränkeverkauf beim wöchentlichen Offenen Abend

Oldenburg: Die Waren des Eine-Welt-Standes verkaufen wir in Kommission der KHG :-) .

Regensburg: Teewinkel an der Uni, Burundi-Kaffee

Reutlingen: Nur geringfügig durch den wöchentlichen Mensaverkauf fair gehandelter Produkte

Stuttgart: Wir verkaufen (wochen)-täglich in unserer Cafeteria Eine-Welt-Produkte, v.a. durch Kaffee- und Teeausschank und dazu passende Süßigkeiten. Gelegentlich führen wir spezielle GEPA-Aktionswochen durch, in denen wir auf den Hintergrund dieser Waren aufmerksam machen und dann auch Nicht-Nahrungsmittel verkaufen. Der Erlös der Verkäufe ist allerdings zweckgebunden und dient nicht zur Finanzierung der ESG. Mit dem Geld unterstützen wir wechselnde Entwicklungsprojekte vor allem in den Ländern, aus denen die ehrenamtlichen Cafe-MitarbeiterInnen stammen.

Worms: Nur sehr geringfügig: jedes Semester haben wir einen Weltladenstand und erhalten eine Provision von 10 % – das sind immer nur wenige Euro (6 – 10).

Wuppertal: Basare und Flohmärkte haben wir ab und zu gemacht, m.E. steht aber da der Aufwand nicht im richtigen Verhältnis zum Ergebnis.

4. Wird die ESG regelmäßig durch andere öffentliche oder private Zuschussgeber (außer Landeskirche/ EKD) gefördert?

Ja: 21 ESGn / Nein: 19 ESGn

Augsburg: Ja, nach einem Spendenaufruf-Brief an die weiteren Kirchengemeinden im Dekanatbereich mit der Bitte um Unterstützung speziell für ausländische Studierende erfolgen hin und wieder Spenden aus diesen Gemeinden oder von ehemaligen Studentenpfarrern im Durchschnitt jedoch nur ca. 50 Euro pro Jahr.

Bonn: Wir bekommen traditionell regelmäßig Spenden und auch Zuweisungen aus den Haushalten von den lokalen Kirchenkreisen, die sich damit quasi „freikaufen“. Und wir können uns in besonderen Einzelfällen an die Kirchenkreise wenden für zusätzliche Mittel.

Braunschweig: Stadt BS, Evang. Erwachsenenbildung

Dortmund: Wir lassen häufig unsere Werbemittel (z.B. Plakate, Semesterprogramme) kofinanzieren durch örtliche Medien, Sparkassen, Gewerbetreibende, Versicherungen etc.

Freiburg: Wir haben inzwischen regelmäßig vermietet an die VHS, die zwei Klassen Deutsch für Ausländer hier unterrichtet. So sind Räume vormittags genutzt, die sonst leer stehen würden. Und zwar mit Leuten, die auch altersmäßig hierher passen, von denen einige nach dem Kurs studieren werden. Daraus können wir Projekte finanzieren, die sonst nicht möglich wären. Aber Vorsicht: Damit ist auch Aufwand verbunden, es müssen - da es sich um staatlich finanzierte Kurse handelt, bestimmte Bedingungen an Tische, Stühle usw. erfüllt werden; es muss deutlich mehr geputzt werden usw. und wir sind nicht immer so flexibel wie vorher. Trotzdem: Dank der Bereitschaft meiner Mitarbeiterinnen zu den Extras funktioniert das bei uns gut. Und die Schüler und Lehrer der VHS kommen auch gerne hierher, weil das

Haus mehr Atmosphäre hat als andere Orte.

Homburg: Zuschüsse zu Bildungsveranstaltungen durch die Ev. Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft, die ja wiederum je nach Qualität der Veranstaltungen Zuschüsse des Landes erhält

Jena: Für einzelne Projekte über den StuRa, das Eine-Welt-Netzwerk Thüringen, Ortsgemeinde, LZPB, Ev. Erwachsenenbildung (bei Kooperationen)

Karlsruhe: Es gibt 2 bis 3 ehemalige ESGler, die unseren ESG-Sonderfonds für ausländische Studierende in Notsituationen regelmäßig unterstützen. Außer den Mitgliedern des Fördervereins haben wir sonst keine außerkirchlichen ZuschussgeberInnen.

Landau: Studentenwerk Vorderpfalz (Universität Koblenz-Landau), Berlinreisen mit Einladung eines Abgeordneten – Zuschuss vom Bundestag, Besuchsdienst, Finanzierung z.B. unseres Andachtsraumes mittels hiesiger Bank, Privatleute, Baumarkt (Farbe, Teppich), Lionsclub

Lüneburg: Wir sind als ESG auch eine Studentische Initiative und können als solche über den Dachverband der Studentischen Initiativen (DSI) pro Semester 150 € für unsere Veranstaltungen bekommen.

Mainz: Wir holen uns Geld von der Evang. Erwachsenenbildung.

Marburg: Wir erhalten die Kollekte der Marburger Schlossandachten im Sommersemester, Privatpersonen spenden punktuell. Speziell für ausländische Studierende erhalten wir einen Anteil an einer Sonntagskollekte des Sprengels (Kirchenbezirks) Waldeck-Marburg, ebenso Einzelkollekten von Marburger Kirchengemeinden oder bei besonderen Gottesdiensten (z.B. Pfingstmontag).

Merseburg: Kirchenkreis - der ist freilich auch Träger der Arbeit und des Stellenanteils von 20% für den Studentenpfarrer.

EKHG München: Nur in geringem Maß über die Fördermittel für Erwachsenenbildung

Nürnberg: Zwei regelmäßige private Spenden kleinerer Summen

Oldenburg: Stadt Oldenburg, Land Niedersachsen, KJP, Förderverein der ESG, …

Osnabrück: Es wurde ein Lastschriftauftrag ausgefüllt: monatliche 50 Euro für Studierende in Not …

Passau: Allerdings in geringfügigem Ausmaß durch den bayerischen Staat, der Geld für Erwachsenenbildung gibt

Regensburg: Stiftungen, Spenden für ESG-Sozialfond

Worms: Für das besondere Projekt „Internationaler Chor“ haben wir eine Spende vom Förderverein der Fachhochschule erhalten und eine Förderzusage durch das Studierendenwerk. Letzteres ist möglich, wenn Studierende eine besondere Aktion planen, die als Gruppe / Gemeinde / Gremium organisiert sind.

Wuppertal: Wir haben eigentlich drei gute Sachen: Zum einen bekommen wir eine Kollekte pro Jahr aus dem Kirchenkreis. Dann haben wir eine Erbschaft bekommen, aus der uns jedes Jahr ein großer Zinsbetrag zufließt, mit dem wir eine genau definierte Gruppe von Studierenden fördern können, für die wir sonst keine Mittel hätten. Das Beste ist aber unsere Raumvermietung. Wir vermieten unseren großen Saal an die Uni und Privatleute. Einen Teil des Ertrags führen wir als Sparbeitrag ans LKA ab, den Rest (vierstelliger Betrag) dürfen wir behalten und „für Studierende“ ausgeben.

5. Als besondere Form des Fundraising kann unsere ESG folgendes empfehlen:

Augsburg: In der Vergangenheit konnten wir z. B. für eine Plakatgestaltung zu speziellen Themen bereits 2x als Sponsor, und Unterstützer die ansässige Allgemeine Zeitung gewinnen. Dafür war allerdings ein nicht geringer Aufwand nötig.

Berlin: Einen Förderkreis

Bielefeld: Vielleicht sollte Bielefeld (und andere ESGen) nicht so selbstlos sein, sondern tatsächlich auch mal zum eigenen Nutzen um Geld bitten...

Dortmund: Kooperationsveranstaltung

Erlangen: Es laufen Kurse bei uns, die auch Beiträge erbringen (Tanzkurse, Gitarrenkurse, PC-Kurse, Bierbrauen...) Man braucht studentische Lehrer, die das umsonst anbieten.

Karlsruhe: Gezielte Werbung auf ESG-Ehemaligen-Treffen für den Förderverein der Karlsruher ESG. Dabei werden den Ehemaligen die aktuellen ESG-Aktivitäten per Bildpräsentation vor Augen geführt.

Köln FH: Private Stiftungen anfragen

Landau: Kostensenkung Broschürendruck – Zusammenschluss mit KHG

Merseburg: Können wir nicht - aber wir haben gelegentlich Anteile von Handwerkerleistungen auf Spendenquittung bekommen. Eine besondere Finanzierung sind die gemeinsamen Veranstaltungen von Hochschule und ESG zweimal im Semester, öffentliche Vorlesungen, die die ESG organisiert und die die Hochschule finanziert: in diesem Semester (als Beispiel) Reinhard Falter, München ‚Was ist das Umweltproblem?‘ und Reinhard Loske, Berlin ‚Wider die neue Wachstumsfrömmigkeit‘.

EKHG München: Schwierig. Dies muss meiner Meinung nach zu jeder EHG passen und vom Team getragen werden. Was sollte ein Golfturnier in Greifswald. Ne Segelregatta wäre dort vielleicht sinnvoller.

Passau: Orientierung an Matthäus 6,19ff.

Regensburg: SP macht viele Kasualien, Spenden bei Hochzeiten, Trauungen und Taufen fließen zur ESG.

Saarbrücken: Nein, aber ich bin angemeldet zu einer Fundraising-Fortbildung ab Januar.

Stuttgart: Bisher konnten wir uns hier eine weitgehende Ideenlosigkeit leisten. Ich fürchte, das wird nicht so bleiben. Insofern bin ich gespannt auf Anregungen vielleicht auch durch Euer Seminar.

Bericht vom „fundraisen“

Michael Geiger

Vom Vortrag gefesselte Seminarteilnehmer Foto: Ulrike Kind

Seminarteilnehmer ins Gespräch vertieft Foto: Ulrike Kind

Eine bunte kleine Truppe hatte sich beim Fundraising-Seminar der Bundes-ESG in Hannover versammelt: Studenten, Pastoren, Mitarbeiter aus verschiedenen ESGn quer durch die Republik.

Was ich mitnehme?

Einmal, dass Fundraising etwas ist, was man systematisch aufziehen muss (und auch kann). Dass es etwas ist, das man ob der möglichen Frustrationen im Team machen muss, soll es nachhaltig sein. Dass es langfristig angelegt sein muss (in unserer kurzlebigen Zeit!). Und am wichtigsten: Dass man sich über das eigene Selbstverständnis und die eigenen Ziele (zunächst einmal unabhängig vom Geld) sehr gut im Klaren sein muss, bevor man damit beginnt an das Geld und die Ressourcen zu denken, weil man sich sonst ganz schnell selbst verrät.

Und genau da beginnt das andere, das ich mitnehme: Es gibt in der ESG viele, die eine sehr kraftvolle Idee von dem haben, was ESG sein soll, nämlich Gemeinde Jesu Christi an der Hochschule - mit all dem, was sich notwendig und konsequent daraus ergibt: Gemeinde, gesellschaftspolitisches Handeln und Lebenswerk-Charakter. Es gibt im neuen Testament das „gemeinsam im Olivenhain sitzen“, das „beim Spazierengehen Ähren raufen“, das „gemeinsam Abendmahl essen“: Das ist Gemeinde. Es gibt den Einsatz für Arme, Schwache, Unterdrückte und es gibt die Bergpredigt: Das ist gesellschaftspolitisches Handeln. Daran Teil zu sein, auch nach dem Tode Jesu weiter an Kirche und Gemeinde zu bauen, das ist Lebenswerk der Jünger.

Leider begegnen mir in der ESG auch oft diffuse, eher angstbesetzte Ideen von ESG: ESG sei Heimat, Wohnzimmer, warmer Begegnungsraum oder Freizeitveranstaltung. Ist das dann wirklich Gemeinde Jesu Christi an der Hochschule im Sinne des Neuen Testamentes? Klar: Heimat, Begegnung, ... das gehört alles dazu. Aber können wir uns ernst nehmen, wenn es dabei bleibt?

Oder, um zum Fundraising zurück zu kommen: Werden wir für ein „Wohnzimmer“ oder für eine „Freizeitbeschäftigung“ externe und vor allem überzeugte, engagierte Partner finden, die uns vielleicht auch finanziell unterstützen?

Michael Geiger, Oldenburg

Alternative Finanzierungsmodelle **und ...**

Andreas Reichert

Die ESG Karlsruhe bei der konkreten Konzeptentwicklung *Foto: Ulrike Kind*

Vorbild und Referent – der Fundraiser Matthias Otto *Foto: Ulrike Kind*

... Fundraising für ESG

Unter der Leitung des Fundraiser und Theologen Matthias Otto, sowie Ulrike Kind (Forum 2 der Bundes ESG) versammelten sich Ende November Studierende und Hauptamtliche verschiedener ESGn im Naturfreundehaus Eilenriede in Hannover, um an einem von der Bundes ESG ausgeschriebenen Seminar „Alternative Finanzierungsmodelle und Fundraising für ESG“ teilzunehmen. Nach einer Vorstellungs- und Kennlernrunde berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von ihren Fundraising-Erfahrungen aus ihren jeweiligen Orts ESGn. Einige haben einen Förderverein, andere erzielen Einnahmen durch Vermietung von Räumen. Um einen Überblick darüber zu bekommen, was andere ESGn so machen, stellte Ulrike Kind die Ergebnisse einer Umfrage zum Thema Fundraising vor, die im Herbst an alle ESGn verschickt worden war.

Nach dieser ersten Runde kam Matthias Otto hinzu, der uns eine Erführung zu Fundrasing gab - mit praktischen Übungen und immer auch auf die ESG bzw. den kirchlichen Kontext bezogen. Was ist ESG für uns? In einem Satz sollten die Anwesenden „das Produkt ESG“ beschreiben. Schon in dieser Einführung machte Herr Otto deutlich, dass Fundraising mehr ist als nur Mitteleinwerbung. „Fundraising ist die sanfte Kunst die Freude am Spenden zu lehren.“ Menschen wollen sich dort engagieren, wo sie sehen, dass auch etwas passiert.

Am Anfang steht immer eine Vision. Anhand eines Schaubildes machte uns Matthias Otto die einzelnen Schritte beim Fundraising klar. Vom eigenen Leitbild (was möchte ich) ist in den nächsten Schritten eine Mission zu erstellen. Daher ist der Blick von außen (aus der Sicht der Spender) zu nehmen. Mit dem Mittel der SWOT-Analyse, die interne und externe Faktoren einbezieht, gingen wir in die erste Gruppenarbeit. Die (Bundes) ESG stand auf dem Prüfstand. Das Ergebnis – ein differenziertes Bild der ESG: Neben den Stärken gibt es auch Schwächen. Die Ergebnisse sind auch für die weitere ESG-Arbeit zu nutzen. Kreativ ging es mit einem anderen Modell weiter; die ESG mit Bildern, Stimmung und Gefühlen zu beschreiben.

Ein wesentlicher Punkt des Fundraisings ist die Definition des Spendenmarktes: Wer kommt für uns überhaupt als Spender in Betracht? Dies herauszufinden ist oft ein langer Prozess.
Fundraising gibt es schon in der Bibel. Am Beispiel von 1 Chr 29 ging Matthias Otto in seinem Morgenimpuls darauf ein. Anhand der Effektivitätsleiter der Fundraising-Instrumente gab uns Matthias Otto einen Überblick über Maßnahmen, die wir ergreifen können, um effektiv an potentielle Spender heranzukommen.
Ethik des Fundraising hieß die letzte Einheit. Wieder in Kleingruppen ging es in die Diskussion über reale und fiktive Fälle. Nicht alle Mittel sind ethisch vertretbar. Zum Abschluss ging es darum, was wir aus diesem intensiven Seminar in unsere ESGn mitnehmen. Für mich war es wichtig, neben dem Austausch, was andere ESGn machen, auch noch einmal einen Input zu bekommen über Fundraising im Bereich Kirche sowie Impulse für unser Projekt im Evangelisch-Studentischen Zentrum (ESG Berlin und Theologisches Konvikt). Kreativ ging es zu in den Gruppen, auch weil das Seminar gemeinsam für Studierende und Hauptamtliche konzipiert war. Das Seminar lebte durch seine Offenheit, auch jeder Zeit Fragen stellen zu können, und von gegenseitigem Lernen.

Alexander Reichert
studiert Kultur- und Erziehungswissenschaften in Berlin

Die Geschichte ist gut, wirklich.

Joe Menze

Wien, im März 1912: Für seinen Auftritt im Sophiensaal muss der noch unbekannte Anstreicher und Ansichtskartenmaler sich zunächst einmal Schuhe von einem Mitbewohner im Männerwohnheim leihen. Hitler pflegte in diesem Winter die Löcher seiner Schuhe mit Papier zu stopfen. Der Sophiensaal kocht vor Erwartungen an einen Skandal: „Wer so viel Hass, Neid, Verleumdung, Wut, Liebe, Bewunderung und Streit erntete“, resümiert die Neue Freie Presse, „verdiente es schon um dieser Kraft willen, gehört zu werden.“.

Mehr als 2.000 Zuhörer folgen der Einladung des „Akademischen Verbandes für Literatur und Musik in Wien“. Unter ihnen der Satiriker Karl Kraus, der Lyriker Georg Trakl, der Schriftsteller Heinrich Mann und Bertha von Suttner. Später notiert die Friedensnobelpreisträgerin: „Wer den schönen alten Mann an jenem 22. März (am 30. März, seinem Hochzeitstag, traf ihn ein Herzschlag) sprechen gehört, durch ganze zwei Stunden, weihevoll, begeisterungsvoll, in die höchsten Regionen des Gedankens strebend - der musste das Gefühl gehabt haben: In dieser Seele lodert das Feuer der Güte.“ Dermaßen in Hitze gerät der Redner, dass er erkältet zwei Wochen später in der Villa Shatterhand stirbt.

Der alte Mann? Feuer der Güte? Villa Shatterhand? - Nun gut, die Fährte Hitler ist falsch. Im kaiserlich-königlichen Wien hält Karl May seine große Friedensrede „Empor ins Reich der Edelmenschen“. Vom Inhalt wird später noch die Rede sein. Leider ist nicht kolportiert, mit welchen Gefühlen der junge Hitler die Veranstaltung verlassen hat.

Szenenwechsel: Radebeul 2006. Als das Karl May-Seminar „Die rote Nation stirbt“ startete, hatte der Verfasser weder ein Karl May-Buch gelesen, noch eine Verfilmung gesehen und kannte Karl May-Festspiele Elspe, Segeberg nur vom Hörensagen. Sicherheitshalber, um nicht völlig als Depp dazustehen, hatte er die ersten 37 Seiten im Old Surehand Band I durchgelesen. Karl May, ein Indianergeschichten verfassender Schreiberling, in dessen Bann jung und alt gerieten und noch im Schlafe „Hadschi Halef Omar ben Hadschi Abul Abbas ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah“ fehlerfrei aufzusagen? Weit daneben gezielt.

Rekognoszierte Rezeptionsgeschichte

Wie ein Streifzug des Seminars durch die Wirkungsgeschichte in drei Deutschlands zeigte, wurden May-Werke Spielball divergierender Leselust- und Machtinteressen. „Auf einem Bücherbord stehen politische oder staatswissenschaftliche Werke“, berichtet ein Besucher Hitlers auf dem Obersalzberg. „Einige Broschüren und Bücher über die Pflege und Zucht des Schäferhundes, und dann, - deutsche Jungens, hört her! dann kommt eine ganze Reihe Bände von – Karl May!“ Aber was kann ein verblichene Autor für seine Leser und vor allem, dass sie diese neben Schrifttum zum deutschen Schäferhund platzieren?

Durch die Referate geistert ein Volksschullehrer namens Wilhelm Fronemann. Er widmet sich dem „Jugendschrifttum“. Quer durch die Regime entwickelt sich Fronemann zu einem Karl May-Kritikaster, dessen Tiraden sich je nach Façon politisch aufluden. Noch vor der Bücherverbrennung fordert er in Schulbibliotheken eine „Säuberung von Schundliteratur“. Mit Vorliebe formuliert der Querulant Denkschriften: „Wie verwirrt die Lage war und noch ist, zeigt die neue Propagandawelle für den guten alten Karl May, der es sich zu Lebzeiten sicher nicht hat träumen lassen, dass seine Kolportage im Dritten Reich als mustergültige literarische Gestaltung für die Jugend von hohen und höchsten Stellen empfohlen würde; denn er war ein Verherrlicher jeder Rassenmischung, überzeugter Pazifist und Freund der Bertha von Suttner, seine Gesinnung passt also zur nationalsozialistischen Gedankenwelt wie die Faust auf Auge.“

Gleich doppelt trifft ‚die Faust aufs Auge’. Sicherlich lässt sich May – in Fronemannscher NS-Diktion – als ein „leidenschaftlicher Verfechter einer weitgehenden Rassenmischung aus ganz sentimentalen Menschlichkeitsgründen“ und ein „leidenschaftlicher Verteidiger eines verwaschenen Pazifismus“ enttarnen. Andererseits lassen führende Repräsentanten des Regimes wie bayrische Gauleiter und Reichswalter des NS-Lehrerbundes Hans Schemm, als begeisterte May-Leser auf den Bestsellerautor nichts kommen. Ganz im Gegenteil: Karl May wird im August *33 in den Katalog guter Jugendschriften aufgenommen. „Zum deutschen Buben und Mädel gehört mehr als die sogenannte Schulbravheit, nämlich Mut, Entschlußkraft, Schneid, Abenteuerlust und Karl May-Gesinnung!“ Ein zeitgenössischer Biograph verbucht beim Volksschullehrer Schemm darunter sowohl die Liebe zum deutschen Wald wie auch den Kampf zwischen guten und bösen Kräften. „Die Welt der Abenteuer keimte in seinen Träumen, weckte Verlangen nach ungeteiltem Erleben, in dem überhaupt erst ein üppiger, groß angelegter Charakter der Güte sich entfalten kann.“ Was damalige Machthaber mit der Haltung verknüpft haben, darüber lässt sich spekulieren. Spätpubertäre Leseleidenschaft oder Krieg als fortgesetztes Cowboy- und Indianerspiel?

Radebeul 2006. Mit einem szenischen Einstieg begann das Seminar, in der

Karl May – Radebeul – 2006

Blockhütte „Villa Bärenfett“ vor dem Kaminlagerfeuer. Highlight der kritisch-kommentierten Lesung war die Präsentation der legendären „Silberbüchse“ von Winnetou und Old Shatterhands „Bärentöter“. Trotz fester pazifistischer Vorsätze streifte sich auch der Artikelschreiber die weißen Handschuhe über und bekam den sechzehn englische Pfund schweren Schießprügel kaum in den Anschlag.

mit Silberbüchse und Bärentöter *Foto: Wolfgang Hainsch*

May unter Marxisten

Über das Kriegsende und den Systemtausch hinaus agitiert Fronemann weiter. Erneut wird einer „Säuberung“ - jetzt gegen faschistische kriegsverherrlichende Bücher - das Wort geredet und das Bücherbord auf dem Obersalzberg unter umgekehrten Vorzeichen betrachtet. Hatte früher Fronemann May als Marxist denunziert, verteufelt er das Werk als Handbuch der Partisanenbekämpfung für die (sic!) Ostfront, Im letzten Kriegsjahr hätte die Heeresleitung 4ooo Bände bestellt. Auch muss May für die Foltermaßnahmen der SS herhalten. Da ist dann doch etwas absurd.

Gleichwohl lässt sich in der Rezeptionsgeschichte zu DDR-Zeiten hervorragend ablesen, wie man mit unorthodoxen Autoren umspringt. Zunächst ist umstritten, ob May neben Marx stehen darf. In Radebeul kommt es zu einer Rundfunkdebatte. Motto: Die „hoffnungsvolle Jugend und das abgeklärte Alter“ sollen doch selbst entscheiden. Den Agitatoren erscheint May als Nationalist, der die deutsche Überheblichkeit gefördert habe. Allerdings finden die Mayfreunde mehr Zustimmung. Das ist misslich, zumal plötzlich sächsischer Lokalpatriotismus den Radebeuler in Schutz nimmt.

Die nächste Eskalationsstufe ist eine „Aussprache“ vor dem Rat des Kreises und der SED-Bezirksleitung, um endlich eine klare Linie zu Karl May abzustecken. In einer Wandzeitung junger Pioniere ist die bereits um die Jahrhundertwende aufgeworfene Anklage, May habe seitenlang nur abgeschrieben, neu aufgewärmt worden und droht die Popularität des Autors wieder hoch zu kochen. „Pädagogisch dumm“ sei es gewesen, den Text der Presse zur freien Verfügung überlassen zu haben, meint abschließend der Kreisleitung, um in der Sache zu urteilen: „Geistigen Diebstahl könne man May nur schwer bezichtigen, er habe lediglich lange Zitate verwandt“. Diszipliniert folgen die Redakteure der Aufforderung zur Selbstkritik.

Schließlich beschäftigt May das Ministerium für Kultur, das zu der Zeit Johannes R. Becher leitet. Am Moltkemarkt, denke niemand an ein Verbot, ist der DDR-Presse zu entnehmen. Ein Ministerialer orakelt, welcher Autor wohl einer strengen Prüfung standhalten würde. Papierverknappungen verlangsamen die Neuauflage, die im Verlag „Aufbau und Fortschritt“ peu à peu erscheint und als Bückware selten den Ladentisch erreicht.

In den achtziger Jahren wird neben anderen Traditionslinien auch der „herrliche sächsische Lügenbold“ (Hermann Kant) in der DDR rehabilitiert. Endgültige Entscheidungen fällt die hierarchisch-autoritäre Spitze. Möglicherweise hat es ein Seitengespräch im Politbüro gegeben: Erich Honecker habe im West-TV Karl May-Filme gesehen und sich gefragt, warum die Geschichten des Sachsen nicht auch im DDR-Fernsehen gezeugt würden. Die Geschichte wird gerne kolportiert.

Der vielseitige Vielgelesene

‚Kolportieren’ ist aus unserem aktiven Sprachschatz verschwunden und lässt sich freundlich mit Verbreiten von Gerüchten wiedergeben. Zu Karl Mays Zeiten erfreuen sich Kolportageromane großer Beliebtheit. In Fortsetzungen geliefert, fiebert die damalige Leserschaft den nächsten Kapiteln entgegen, in denen sich ein Held aufgrund widriger Umstände in missliche Situationen verstrickt, sich von den Zwängen befreit und rächt. Versteht sich von selber, dass Sex and Crime Buchhändlern und Autoren – auch May – ordentliche Pro-

Kustos des Karl-May-Museums Hans Grunert mit der Silberbüchse *Foto: Andreas Guthmann*

fite einbringt. „Waldröschen oder Die Rächerjagd rund um die Erde. Großer Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft von Capitain Ramon Diaz de la Escousura“. Der Kapitän und ähnliche Kumpane wie Trapper Geierschnabel oder Ulan Richard von Königsau entsprechen – wen wundert es – niemand anderem als dem Alter Ego von Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi. Beiläufig fließen in solche Abenteuer geographische und politische Gegebenheiten ein.

Radebeul Stilgerecht traf sich das Seminar in der „Villa Shatterhand“, dem Karl May-Museum. Es beherbergt auch Arbeitszimmer und Bibliothek des Meisters. Am Schreibtisch verfasste der Reiseschriftsteller mehrere Geschichten parallel, was natürlich bei den engen Lieferfristen bisweilen zu Stilbrüchen führte. Unter den gut 2ooo Büchern finden sich Reiseberichte, Landschaftsbeschreibungen und Wörterbücher, die dem Vielschreiber Hintergrundmaterial lieferten. Langsam verflüchtigt sich das Vorurteil, es nur mit einem belanglosen Lohnschreiberling zu schaffen zu haben.

Wie verhält es sich mit dem Pazifismus? Mit „Germans to the front“ werden die deutschen Truppen 19oo in China begrüßt, die Kaiser Wilhelm mit der so genannten „Hunnenrede“ eingeschworen hatte. „Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen lässt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, dass es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“ In die ganze Begeisterung herein erhält May einen Auftrag, für eine glorifizierende China-Aufsatzsammlung einen Fortsetzungsroman zu verfertigen. Von einer großen Orientreise zurückkehrt arbeitet er in Radebeul bereits an „Et in terra pax“.

Statt der erwarteten Abenteuergeschichte liefert May einen ins Missionarische tendierenden Reiseroman, in dem er Verständigung unter Völkern und Religionen propagiert und mit der Forderung endet: „Gebt Liebe nur, gebt Friede nur allein!“ Kühl distanziert sich der Herausgeber Joseph Kürschner im Vorwort. „Karl Mays Reiseerzählung, die erst während des Erscheinens der einzelnen Lieferungen vollendet wurde, hat einen etwas anderen Inhalt und Hintergrund erhalten, als ich erwartet und geplant hatte.“ Auch die an Abenteuer von Winnetou, Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsi gewöhnte Leserschaft goutiert die Veränderungen hin zum „Edelmenschen“ und zur „Menschenverbrüderung“ kaum.

Radebeul. Mit seinen Widersprüchlichkeiten und Verstrickungen ähnelt Karl Mays Lebensgeschichte einem Kolportageroman, wie ihn der Radebeuler Reiseschriftsteller nicht besser hätte erfinden können. In 33 (Fehsenfeld) bis 84 (Bamberg) Lieferungen und unzähligen Übersetzungen. Das Schicksal, fälschlich für einen Jugendbuchautoren gehalten zu werden, teilt May mit Erich Kästner. Im Gegensatz zum Dresdener Schriftstellerkollegen, der, als May starb, noch ein kleiner Junge war, aber zu ähnlichen Ansichten gelangte, bleiben Fehden und ist die Friedenspfeife noch lange nicht geraucht.

Joe Menze
ist Geschäftsführer
der KMF-Geschäftsstelle
in Köln

Ullis Ecke

Ulrich Max Falkenhagen

Die inhaltliche Arbeit der ESG konnte im letzten Jahr weitgehend entsprechend der Planung durchgeführt werden. Geplant waren 89 Maßnahmen (44 Arbeitstagungen-AT, 33 Seminare/Kurse, 10 Internationale Begegnungen-IB und 2 Einzelmaßnahmen-EM), 79 (45 AT, 26 Kurse, 8 IB und 2 EM) fanden statt. Die Verhandlungen mit dem Ziel einer Kooperation der ESG mit der aej unter Leitung des Kirchenamtes der EKD nahmen sehr viel Zeit und Kraft in Anspruch und sorgten für große Verunsicherung unter Ehren- und Hauptamtlichen in der ESG. Zudem erforderten sie mehr Arbeitstagungen, was weniger Seminare zur Folge hatte. Trotzdem wurde im November während des Forentreffens in Berlin für das Jahr 2007 ein ähnlich umfangreiches Programm wie 2006 geplant. (vgl. Jahresplanung) Ehren- und Hauptamtliche der ESG haben sich damit viel vorgenommen! Vielen Dank Euch allen für den Mut und die Hoffnung!

Leider konnte die geplante Gründung einer kirchlichen Stiftung zugunsten der ESG, in welche die an den ESG-Verein rückübertragenen Immobilien einfließen sollten, durch den Einspruch des Kirchenamtes nicht erfolgen. KandidatInnen des potentiellen Stiftungsrates sind Sigrid Albeshausen (ehemalige Vertrauensstudentin ESG Dresden), Stephan Bickhardt (ehemal. SP Leipzig), OKR i. R. Petra Fichtmüller, Norman Jäckel (Student, ESG Leipzig), Jo Krummacher (MdB), Timothy Manquen (Rechtsanwalt), Christian Müller (ehemal. Mitglied des ESG-Rates u. der ESG Berlin), Bischof Axel Noack (Magdeburg), Steffen Reiche (MdB) und Superintendent i. R. Günter Kuhn (Fürstenwalde). Die ESG ist weiter bemüht, eine Lösung zu finden, die einen dauerhaften Nutzen für die ESG sichert.

Kooperation ESG-aej

Nach dem Beschluss des Rates der EKD im Dezember 2005 fanden im ersten

Das ESG-Jahr 2006 aus Sicht des Generalsekretärs

Ulrich Max Falkenhagen

Halbjahr 2006 mehrere Verhandlungssitzungen zwischen ESG und aej unter Leitung des Kirchenamtes der EKD statt. Ein Zwischenergebnis ist das allen Anwesenden bekannte „Eckpunktepapier“ vom 24. Juli 2006. Wie oben dargestellt, war der Prozess schwierig und ist noch nicht beendet. Die Bundesversammlung der ESG beschloss, grundsätzlich offen für eine Kooperation mit der aej zu sein. Der Bundesrat hat in seinen Sitzungen im Oktober und Dezember über die Inhalte und die konkreten Möglichkeiten der Kooperation diskutiert und in seiner letzten Sitzung vom 16.-18. Februar 2007 in Dortmund einen klaren Rahmen beschlossen. Zudem wurde eine Verhandlungsgruppe berufen. Sie besteht aus Friedrich Hohenberger, Torsten Gieselmann und mir. Bis zum Sommer soll mit den Vertretern der aej ein Vertrag erarbeitet werden, der klare Vereinbarungen definiert, wie die „Erkennbarkeit nach außen“ und „Eigenständigkeit (der ESG) nach innen“ in einer Kooperation mit der aej gewährleistet wird.

ESG-, aej- und EKD-Vertreter sind sich darüber einig, dass das Entscheidungsrecht bei der Bundesversammlung im September liegt, die auch eine/n neue/n Generalsekretär/in wählen soll. Die nächste Verhandlungssitzung ist am 27. März geplant. Vorher wird sich die Bundes-SPK vom 05.-09. März in Bonn neben ihrem Thema „Der perfekte Student“ sicher auch mit dieser Thematik befassen. Am 21. März sind vom Kirchenamt die ReferentInnen eingeladen, die in den Gliedkirchen der EKD für die Studierenden- und Hochschularbeit zuständig sind. Da neben dem ESG-Generalsekretär als ständigem Gast und Joachim Zuber vom Präsidium der Bundes-SPK auch erstmalig der aej-Generalsekretär eingeladen wurde, wird die Kooperation sicher auch dort thematisiert.

Die Kooperationsverhandlungen führten schon im Herbst 2006 zu einem Wechsel der Zuständigkeit für die ESG und die Studierendenpfarrkonferenz innerhalb des Kirchenamtes der EKD von der Abteilung Bildung in die Abteilung Kirchliche Dienste. Die Zuständigkeit für den in Gründung befindlichen Hochschulbeirat auf EKD-Ebene verblieb in der Abteilung Bildung. Dies hat zu Irritationen und Anfragen an das Kirchenamt geführt.

Die Bundes-SPK hat sich dazu auf ihrer Konferenz 2006 in Meißen geäußert (abrufbar unter www.bundes-esg.de). Bisher fehlt nach Ansicht des Präsidiums der Bundes-SPK die Antwort auf die Frage nach den inhaltlichen Schnittstellen zwischen aej und ESG, sowie eine klare Auskunft zu dem erwarteten Einsparungspotential der Kooperation. Eine entsprechende Namensänderung und einen Umbau der aej zu einer neuen Organisation werden nicht nur von der Bundes-SPK erwartet. Die Aktiven in der ESG gehen davon aus, dass sie im Rahmen der Kooperation an der neuen Ausgestaltung der aej beteiligt werden. Ohne die genannten Auskünfte und Änderungen wird, nach Auskunft des Präsidiums, eine Zustimmung der Bundes-SPK zu den Umstrukturierungen nicht zu erwarten sein.

Der mit der neuen Satzung geschaffene Verwaltungsrat der ESG, der die Arbeit des Vorstandes begleiten und die Fachaufsicht ausüben soll, hat im vergangenen Jahr mehrmals getagt. Ihm gehörten Friedrich Hohenberger, Torsten Gieselmann, Gerhard Löhr und Günter Wasserberg an. Letzterer ist nach seinem Ausscheiden aus dem Kirchenamt auch aus dem ESG-VWR ausgeschieden. Für ihn wurde in der ESG-Mitgliederversammlung am 17.02.07 auf Vorschlag der EKD Herr OKR Dr. Thies Gundlach berufen. Die erste Sitzung in diesem Jahr fand im Januar mit Dr. Gundlach (als potentiellem VWR-Mitglied), mir (als ständigem Gast) und Mike Corsa als zusätzlichem Gast statt. In dieser Sitzung wurde vor allem das Verfahren für die Neubesetzung der Stelle der Generalsekretärin/des Generalsekretärs der ESG besprochen und vereinbart.

Neben diesen vielen Sitzungen, deren Unterhaltungswert relativ begrenzt ist, gab es natürlich auch erfreuliche Termine. Die Hochzeit von Wiebke und Behrouz in Bremen gehört dazu, wie die Begrüßung neuer StudierendenpfarrerInnen in Münster, Erfurt, Hamburg und Bamberg. Aber auch Verabschiedungen wie in Aachen, wo dankbar auf gute Arbeit und erfreuliche Erfolge zurück geblickt wird, sind Termine, bei denen ESG-Verbundenheit und geschwisterliches Miteinander für mich erfahrbar wird. Dazu gehören auch so manche der regionalen Studierendenpfarrkonferenzen, das Ökumenische Sommerseminar in Waldsieversdorf und die Einführungstagung mit neuen und neugierigen StudierendenpfarrerInnen in Brandenburg an der Havel. Diese Treffen, in denen es nicht nur um trockene und meist unerfreuliche Strukturfragen, sondern um das konkrete menschliche Miteinander im Geiste Jesu geht, sind meine „Hochzeiten“ nicht nur des Jahres 2006. Sie sind der Mühe wert.

Solche gesegneten Hochzeiten wünsche ich Ihnen und euch allen in diesem für die ESG bedeutsamen Jahr 2007.

Ihr und euer
Ulli Falkenhagen

„Nach dem/n Rechten sehen“

Carsten Griese – ESG Dortmund

– Welche ESG beteiligt sich?
„Kirchen- und Gewerkschaftsmitglieder, Anhänger demokratischer Parteien und somit Menschen aus der Mitte der Gesellschaft zeigen eine in der Öffentlichkeit als antisemitisch oder rechtsextrem eingeschätzte Einstellung“, urteilt Norman Geißler, Dipl.-Psychologe und Mitverfasser der Studie „Vom Rand zur Mitte“. Er ist einer von mehreren Gästen der Ev. Studierendengemeinde Dortmund, die im kommenden Sommersemester zu der Veranstaltungsreihe „Nach dem/n Rechten sehen“ eingeladen werden. Neben den Veranstaltungen schreibt die ESG außerdem einen Wettbewerb zum gleichen Thema aus.

Gibt es eigentlich Rechtsextremisten an den Hochschulen? Wie werden angehende Akademikerinnen und Akademiker auf das Thema Rechtsextremismus im Blick auf ihren späteren Beruf während des Studiums vorbereitet? Wird es in Vorlesungen und Seminaren behandelt? Wie erleben Studentinnen und Studenten rechtsextreme Einstellungen? Was bedeutet für sie „nach dem Rechten sehen“ in unserer Gesellschaft?

Diese Fragen beschäftigte die ESG in der Vorbereitung des Wettbewerbs und der Veranstaltungsreihe. Mitveranstalter sind außerdem: Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die Katholische Hochschulgemeinde, das Jugendamt der Stadt Dortmund und der AStA der Universität.

In der Vorbereitungsphase konnte die ESG auch Dozentinnen und Dozenten an den Dortmunder Hochschulen dafür gewinnen, das Thema im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit aufzugreifen. So beteiligen sich das Institut für Deutsche Sprache der Uni und der Fachbereich Soziales der FH Dortmund am Wettbewerb. Diese Fachbereiche werden im kommenden Semester zum Wettbewerbsthema arbeiten und die Ergebnisse der Studierenden als Wettbewerbsbeiträge einreichen. Gleichzeitig hofft die ESG auf weitere Beiträge von Dortmunder Studentinnen und Studenten, die sich mit dem Thema Rechtsextremismus – Blickpunkt Ruhrgebiet beschäftigen.

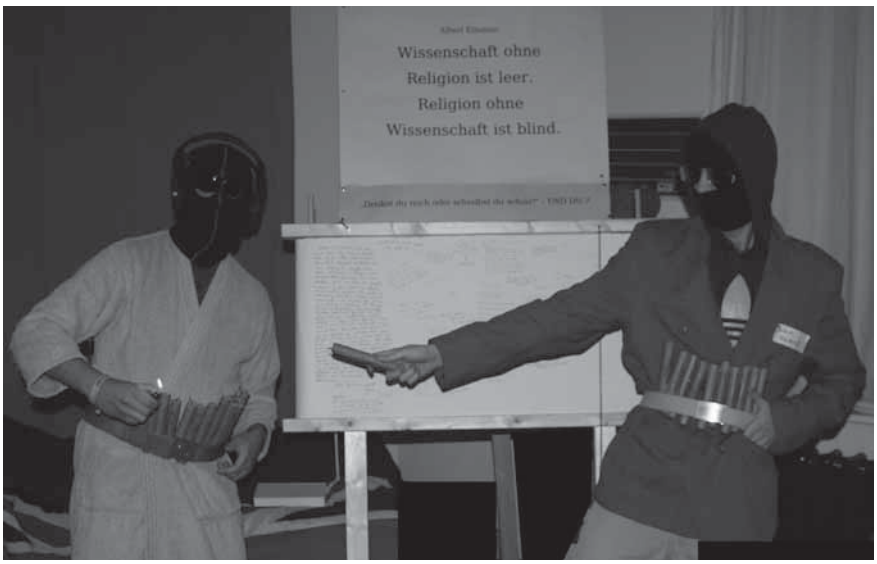
Die ESG Dortmund würde sich außerdem über eine weitere Beteiligung anderer Studierendengemeinden in Deutschland freuen. Die ESG Münster ist in das laufende Projekt eingestiegen und wird den Wettbewerb ebenfalls im Sommersemester ausschreiben. Das Werbematerial für den Wettbewerb und die Veranstaltungsreihe kann gegen ein geringes Honorar von der Designerin auf Eure Bedürfnisse (Stadtpanorama im Hintergrund und Textänderungen) zugeschnitten werden. Bei einer weiteren Beteiligung anderer ESGn wäre es möglich, evtl. eine gemeinsame Ausstellung zum dem Thema „Nach dem/n Rechten sehen“ zu konzipieren. Solch ein gemeinsames Ausstellungsprojekt verschiedener ESGn würde die ESG Dortmund sehr reizen.

Weitere Informationen zu
„Nach dem/n Rechten sehen“
bei
Pfarrer Carsten Griese
Am Hedreisch 6
44225 Dortmund
Telefon: 0231.121013

Das Kampagnenmotiv – Dortmund *Foto: ESG Dortmund / Olga Merkulova*

Die Entführung einer Schriftrolle

Bettina Reinköster – ESG Dresden



Das „Erpresserbild"

– von der Eigendynamik eines Projekts

Öffentlichkeitsarbeit kann manchmal mühselig sein. Man ruft Redakteure an, schreibt Pressemitteilungen – und telefoniert wieder: „Wir werden eine Schriftrolle im Hörsaalzentrum aufstellen, ähnlich einer Staffelei, oben wird ein provokativer Spruch zu Gott und Glauben zu lesen sein und darunter befindet sich eine Schriftrolle, den Thorarollen nachempfunden, worauf die Studenten ihre Meinung zu dem Spruch aufschreiben können. Die Sprüche werden wöchentlich gewechselt, es sind solche von Philosophen und Schriftstellern, aber auch von Woody Allen ist einer dabei und es gibt ein Zitat aus Star Trek. Das Projekt läuft bis Ende Januar 2007." Wie oft habe ich diese Sätze schon aufgesagt? Was kommt, ist nicht sehr ermutigend: „Wir werden eine kleine Notiz auf Seite 5 machen".

Die Verbreitung der Pressemitteilung über die Öffentlichkeitsarbeit der beiden Dresdner Kirchenbezirke zeigt dann doch Wirkung. Zur Aufstellung und Enthüllung der Schriftrolle am 10. Oktober kommen Fotografen und Reporter von der Sächsischen Zeitung, den Dresdner Neusten Nachrichten und der studentischen Zeitung „ad rem". Schon am nächsten Tag finden wir unser Bild gleich unter der Reportage über den Putinbesuch in Dresden wieder. Geschafft – nette Artikel, nette Fotos. Schon nach zwei Tagen gibt es zahlreiche Kommentare zu dem ersten Spruch von Albert Einstein „Wissenschaft ohne Religion ist leer, Religion ohne Wissenschaft blind" auf der Schriftrolle, dabei auch mehrere, die sich aggressiv gegen Glauben und Kirche richten.

Am 13. Oktober verbreitet sich in der ESG eine Neuigkeit wie ein Lauffeuer: Die Schriftrolle ist gestohlen und wir haben einen Erpresserbrief bekommen. „Religion hat in den heiligen (!) Hallen der Wissenschaft nichts zu suchen" fordern die Diebe und wir sollen uns vertraglich verpflichten, unsere „missionarischen Kreuzrittertätigkeiten" einzustellen und die Evolutionstheorie „als Faktum" anerkennen. Die „Entführer" haben sich mit unserer Schriftrolle fotografiert, vermummt, mit NVA-Koppel und darunter gesteckten roten Kerzen im Stil von islamistischen Selbstmordattentätern. Die Stimmung, die nun bei uns herrscht, ist ein Gemisch aus Betroffenheit, Belustigung und „da machen wir das beste draus". Eine Gruppe zur Rettung des Schriftrollenprojekts formiert sich noch am selben Abend, der Bau einer neuen Schriftrolle wird sofort beschlossen, die „Entführer" bekommen eine Mail, mit der sie zum Dialog mit uns eingeladen werden, der Öffentlichkeitsarbeiter der Dresdner Kirchenbezirke wird informiert.

Am folgenden Montag, dem 16. Oktober geht die neue Pressemitteilung über die „Entführung der Schriftrolle" raus und das Telefon steht bei Leo, unserem Studentenpfarrer, nicht mehr still. Am Dienstag sind wir wieder in den Tageszeitungen. Radiosender, Zeitschriften der verschiedensten Spektren interessieren sich für uns. Am selben Tag wird die neue gebaute Schriftrolle im Hörsaalzentrum aufgestellt, eine Woche später folgt eine zweite in der Mensa im Uniklinikum. Wir sind im Gespräch – und das ist genau das, was wir wollten. Es war nie unsere Absicht, mit der Schriftrolle zu missionieren. Wir wollen Menschen miteinander und mit uns ins Gespräch bringen über Gott und die Welt, Religion und Glauben und wir meinen, dass gerade auch an der Uni über dieses Thema gesprochen werden sollte. Gefreut haben wir uns aber auch über die Mail eines Rentners, der uns fragt, was wir wohl sagen würden, wenn er auf die Schriftrolle „Religion ist Opium für das Volk" schreiben würde. Wir denken nun darüber nach, dieses Zitat selbst für eine Woche als Spruch über die Schriftrolle zu hängen.

Weitere Informationen, Pressemitteilungen und Kommentare zum Schriftrollenprojekt unter ***www.esg-dresden.de*** *der Link für das Erpresserschreiben ist dieser: http://phpweb.tu-dresden.de/esg/index.php?menuid=60&reporeid=1104*

Bettina Reinköster
Öffentlichkeitsarbeit ESG Dresden

Fahrt zum **Benediktinerkloster** nach Kornelimünster

Verena Schneider – ESG Düsseldorf

Klosteranlage *Foto: Dietrich Spandick*

Im Tagungsraum der Gruppe *Foto: Dietrich Spandick*

Kreuzgang *Foto: Dietrich Spandick*

Wenn es nur einmal so ganz stille wäre.
Wenn das Zufällige und Ungefähre
verstummte und das nachbarliche Lachen,
wenn das Geräusch, das meine Sinne machen,
mich nicht so sehr verhinderte am Wachen –:

Dann könnte ich in einem tausendfachen
Gedanken bis an deinen Rand dich denken
Und dich besitzen (nur ein Lächeln lang),
um dich an alles Leben zu verschenken
wie einen Dank.

Es war jene Sehnsucht nach der Stille, die Rainer Maria Rilke in seinem Buch „Vom mönchischen Leben“ zum Ausdruck bringt, die in vielen von uns das Interesse an einem kurzzeitigen Aufenthalt im Kloster weckte. Die Hektik der Vorweihnachtszeit, die schillernden Schaufensterdekorationen, die bunt blinkenden Lichterketten in den Fenstern der Wohnhäuser und das permanente Erklingen von Weihnachtsliedern beim Betreten eines Kaufhauses verstärkten noch unser Bedürfnis, das „weltliche Leben“ für ein paar Tage hinter uns zu lassen. Doch es war nicht nur die Sehnsucht nach Ruhe, die uns zum Aufbruch in die Abgeschiedenheit des klösterlichen Lebens bewegte, es waren in gleichem Maße die Neugier und das Interesse an der sehr bewussten, Gott zugewandten, meditativen, einsamen und zugleich gemeinschaftlichen Lebensform der Mönche.

Angeboten wurde die Fahrt zur „Abtei der Heiligen Abt Benedikt von Aniane und Papst Kornelius“ bei Aachen von der Evangelischen Studierendengemeinde Düsseldorf sowie der Evangelischen und der Katholischen Studierendengemeinde in Mönchengladbach. „Wir werden dort an den Stundengebeten der Mönche teilnehmen und ihren Tagesrhythmus teilen“, hatte das Programm der ESG Düsseldorf die Fahrt angekündigt. „Außerdem besteht die Gelegenheit für stille Zeit, zum persönlichen Gespräch und zur Information über das Kloster und die Benediktiner.“ Mit dieser Perspektive stiegen wir am Freitagabend vor dem zweiten Advent die Steinstufen zur Pforte des Klosters empor.

Im Eingangsbereich erblickten wir als erstes die Skulptur des Heiligen Benedikt. Mit strengem Blick schaut der Geistliche auf jeden eintretenden Bewohner und auf jeden Gast der klösterlichen Anlage herab. Ein schlichtes Gewand umhüllt seinen Körper, um den Hals hängt eine schwere Kreuzkette. Der unter dem wallenden Bart nahezu verborgene Mund verrät kein Lächeln, die Stirn ist in Falten gelegt. Die rechte Hand umschließt den Bischofsstab, dessen Schatten sich unscharf auf der weiß getünchten Wand abzeichnet. In der linken Hand liegt ein zum Betrachter hin aufgeschlagenes Buch. „Ausculta o fili, praecepta magistri!“ steht auf den Seiten geschrieben: „Höre, oh Sohn, die Weisungen des Lehrers!“

Es war der Heilige Benedikt von Nursia (480 – 547), der die Ordensregel schrieb, nach der die Benediktinermönche ihr Leben ausrichten. Nach der Erläuterung Donald Attwaters sorgt diese Regel „für das Leben von Menschen, die in Gemeinschaft leben und sich durch Selbstdisziplin, Gebet und Arbeit ganz in den Dienst Gottes stellen wollen. Sie sind im wesentlichen eine Familie, die ganz der Obhut und Kontrolle eines Vaters (des Abts) untersteht; jeder einzelne ist zu Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam gegenüber den Oberen und durch das Ordensgelübde zum Verbleiben im Heimatkloster und zur Abkehr vom weltlichen Leben sowie zu einem gewissen Maß an Askese in Form von Nachtgottesdienst, Fasten, Verzicht auf fleischliche Nahrung und Redebeschränkung verpflichtet.“

Ein Aspekt der Ordensregel ist für die Mönche in Kornelimünster bei Aachen von besonderer Bedeutung: »Alle Gäste, die zum Kloster kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden; denn er wird einmal sagen: ›Ich war Gast und ihr habt mich aufgenommen‹«. Die acht Benediktiner verstehen ihr Kloster als ein „Haus der Glaubensbegegnung“, wo Menschen sich ihrem Suchen öffnen und in der Begegnung mit den Mönchen Anregungen für ihr Fragen finden können. Aus diesem Grund bietet die Abtei für Gruppen und Einzelgäste die Möglichkeit zu einem Gastaufenthalt in den klösterlichen Gebäuden.

Bereits im Eingangsbereich der Abtei sind wir von der wundervollen Stille umgeben, die Rilke in seinem Gedicht „Wenn es nur einmal so ganz stille wäre“

ESGn Düsseldorf und Mönchengladbach unterwegs

Der Heilige Benedikt *Foto: Dietrich Spandick*

in Worte zu fassen versucht. Wir wenden uns von der Skulptur des Heiligen Benedikt ab und blicken den Kreuzgang hinunter. Rund- und Spitzbögen wechseln einander ab, Wand und Decke sind in einem schlichten, angenehmen Weißton gehalten, von dem der helle Steinboden sich farblich kaum abhebt. Die moderne Architektur des Klosters verwundert zunächst, nimmt der Atmosphäre jedoch nichts von jener Wirkung sakraler Gebäude, die auch alten Kirchenräumen anhaftet und die beim Besucher ein vages Gefühl der Ehrfurcht, der Demut und der Dankbarkeit hervorruft.

Während unseres kurzen Aufenthaltes in Kornelimünster strukturieren die Gebete der Benediktiner unseren Tagesablauf. Bereits um 5.30 Uhr erklingt die Glocke, die zum Gebet ruft – zu Vigil und Laudes, den beiden direkt aufeinander folgenden frühmorgendlichen Andachten. In ihren schwarzen Habiten betreten die Mönche die Klosterkirche und nehmen im Chorgestühl Platz. Das Zeichen zum Beginn des Gebets gibt der Abt durch ein Klopfen auf sein Gebetbuch. Dann erfüllen gregorianische Gesänge das Kirchenschiff. Zuerst setzt der Vorsänger zum Vortrag der Psalmen an, dann stimmen alle Mönche sowie die Gäste mit ein – eine Abfolge, die sich durch die gesamte Andacht zieht. Die gleichförmige Melodie der intonierten Psalmen hat etwas Meditatives, besinnlich Stimmendes. Dennoch vermag der Inhalt der Worte den Besucher zu irritieren: Viele der Verse aus dem Alten Testament sind von Rachegedanken und -phantasien erfüllt, die für Laien ohne eine theologische und historische Erläuterung schwer in den christlichen Kontext einzuordnen und zu verstehen sind. Nach zwanzig Minuten gibt der Abt das Zeichen zum Abschluss der Andacht. Die Klänge des Choralgesanges verhallen im hohen Gewölbe. Schweigend verlassen die Mönche den Kirchenraum.

Insgesamt läutet die Glocke zum Gebet vier Mal am Tag. Am frühen Abend, um 19.30 Uhr, finden sich die Mönche zum letzten Mal zur gemeinsamen Andacht ein.

Neben den Gebeten füllen jedoch auch andere Programmpunkte unser Wochenende in Kornelimünster. Die von einem der Mönche geleitete Führung durch die Klosterkirche macht uns mit der Geschichte der Abtei vertraut, im anschließenden Gespräch ist Frater Friedhelm offen für unsere Fragen zum Leben und Zusammenleben der Mönche und zu seinen persönlichen Beweggründen für den Eintritt in die klösterliche Gemeinschaft. Im Gespräch mit den Hochschulpfarrern und der -pfarrerin setzen wir uns mit dem Thema Beten auseinander. Am zweiten Adventssonntag erleben wir eine feierliche Messe, zu der die Gemeinde das Kirchenschiff füllt. Des Weiteren prägen Taizé-Gesänge, Meditationen und eine gemeinsam vereinbarte Schweigezeit das Wochenende. Trotz alledem bleibt Zeit, die jeder für sich gestalten und nutzen kann – zum ausgedehnten Spaziergang durch den Klostergarten und in die Umgebung, zur Lektüre, zum Gespräch mit den anderen Studierenden, den Hochschulpfarrern oder den Benediktinermönchen.

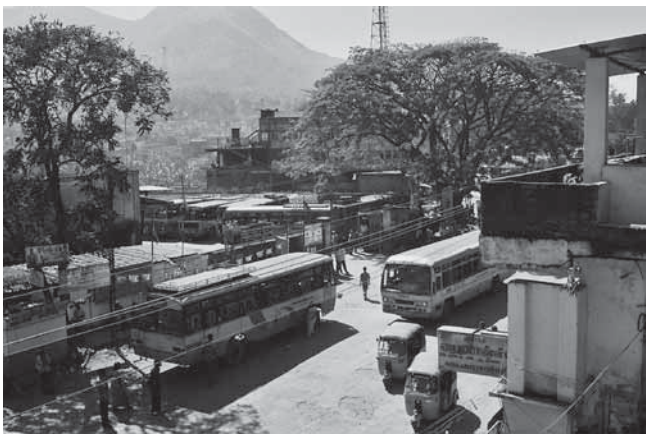
Doch ebenso wie das Gespräch suchen wir das Schweigen. Wir erfahren, dass es neben dem betretenen und dem strafenden Schweigen ein drittes gibt, ein freundliches, besinnliches Schweigen, das die Kommunikation zwar einschränkt, aber nicht völlig unterbindet. Dieses Schweigen bildet einen Teil jener Stille, die wir ersehnt und gefunden haben, und die entsteht, wenn das Zufällige und das Ungefähre verstummt. Wenn es nur einmal so ganz stille wäre...

Verena Schneider
ist 21 Jahre alt
und studiert Medien- und
Kulturwissenschaft
an der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf (im ersten Semester).

Zuhause in Indien …

Petra Bursee

Abschiedsfeier in den Quarters von ACCORD *Foto: Petra Bursee*



Busbahnhof von Gudalur *Foto: Petra Bursee*

… Eindrücke von der Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projektes nach Gudalur in Südindien

Das Gefühl …
„Ich freue mich schon, wenn wir wieder Zuhause sind“, sagt Verena und alle stimmen ihr zu. Keine Frage, die zwei Tage Exkursion zu Selbsthilfegruppen im Norden Keralas – Partnergruppen im alternativen Handelsnetz „Just Change“ – waren sehr interessant. Sie haben uns noch besser verstehen lassen, wie „Just Change“ funktioniert und zu Unabhängigkeit und sozioökonomischer Entwicklung nicht nur der Adivasi, sondern aller beteiligten armen Gemeinschaften beiträgt. Zudem war es ein schöner Ausflug von den Nilgiri-Bergen ans Meer. Doch nach zwei Tagen ist es auch schön, wieder nach Hause zu fahren. Zuhause – das ist Gudalur, da waren wir uns einig.

Die Partnerschaft …
Drei Wochen, vom 16. Dezember bis 8. Januar, besuchten sieben Aktive des Adivasi-Tee-Projektes (ATP) unsere PartnerInnen von ACCORD und AMS in und um Gudalur in den südindischen Nilgiri-Bergen.
Seit 1994 kooperiert das ATP mit den südindischen Adivasi (UreinwohnerInnen). In fast 300 Dörfern sind etwa 15.000 Adivasi gemeinsam aktiv für Bildung, Gesundheit, Landrechte, Erhaltung ihrer kulturellen Identität, wirtschaftliche Entwicklung und Unabhängigkeit. Sie betreiben u.a. ein eigenes Krankenhaus, eine Adivasi-Schule, eine Teeplantage, bauen eine Gemeinschaftsbank und das alternative Handelsnetz „Just Change“ auf. Das ATP lebt mit Bildungsarbeit, Begegnungsreisen, fairem und direktem Handel, Fundraising sowie engen persönlichen Kontakten eine gleichberechtigte ökumenische Partnerschaft mit den Adivasi von ACCORD und AMS, unseren Partnerorganisationen.

Zu Gast bei Chandru im Paniya-Dorf Elumarum *Foto: Petra Bursee*

Rolf unterrichtet an der Vidyodaya-Schule Geografie *Foto: Petra Bursee*

Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekt

Warten auf den Weihnachtsmann an der Adivasi-Schule Vidyodaya *Foto: Petra Bursee*

Diskussionsrunde über die Zusammenarbeit im direkten Handel *Foto: Petra Bursee*

Die Gruppe …
Die Gruppe, die nach Gudalur aufbrach, war so bunt gemischt, wie es typisch und anregend ist im ATP. Uns allen gemeinsam ist ein z.T. langjähriges Engagement im ATP. Wir Teilnehmenden von Schülerinnen der Abiturstufe bis zum erfahrenen Familienvater bereiteten uns in vier Tagen Vorbereitungsseminar intensiv auf die Reise, die (interkulturelle) Kommunikation und unsere Rolle vor. Verena, Jenny, Laura, Markus, Winfried, Rolf und ich machten uns motiviert auf den Weg, stimmten uns mit Bollywood-Filmen im Flugzeug und einem Tag Aufenthalt in Mysore auf Indien ein – und wurden in Gudalur herzlich empfangen.

Die Reise …
Unsere Begegnungsreise wurde ein voller Erfolg:
Wir trafen bekannte Menschen in großer Freude wieder und lernten neue FreundInnen und PartnerInnen kennen. Durch Teilhabe am Alltag und viele private Besuche gewannen wir einen Eindruck von ihrem Leben in der Kleinstadt Gudalur und in einigen Adivasi-Dörfern. Gemeinsam richteten wir die Weihnachtsfeier an der Adivasi-Schule aus. Einen ganzen Tag lang buken wir mit 60 Kindern und den Lehrerinnen in Dampfdruckkesseln Mürbteigplätzchen und schmückten den Schulhof mit Weihnachtsbaum (einer Silbereiche) und Krippe. Als am nächsten Tag 200 Kinder und Erwachsene mit Päckchen und Plätzchen beschenkt wurden, waren alle begeistert und jede Anstrengung vergessen. Unvergesslich ist die Neujahrsfeier, welche anlässlich unseres Besuches vorzeitig veranstaltet wurde (denn Neujahr ist in Gudalur Mitte März). Mit vollen Kesseln, Adivasi-Tänzen, Lagerfeuer und Neujahrsbrezeln um Mitternacht war sie für alle 200 Gäste ein Höhepunkt in unserer interkulturellen Kommunikation. Durch unseren Aufenthalt vor Ort ist unsere Partnerschaft und Freundschaft noch tiefer geworden. Aus den vielen, vielen Gesprächen und Diskussionen entstanden zahlreiche Ideen und schöpfen wir eine große Motivation für unser Engagement.
Mit unseren Besuchen im Adivasi-Krankenhaus, in der Adivasi-Schule, in den Area Centres und Gesundheits-Zentren der Dörfer, auf der Teeplantage, in der Teefabrik sowie bei „Just Change“ – Handelspartnern in Kerala haben wir einen anschaulichen Eindruck und ein noch besseres Verständnis für die Arbeit unserer PartnerInnen gewonnen. Dank unserer Präsentation beim monatlichen Gesamttreffen von ACCORD/AMS und unserer Gespräche haben jetzt viele Adivasi eine konkretere Vorstellung vom ATP und unserer Arbeit in Deutschland. Wir diskutierten über die alltägliche Arbeit, Probleme, Erfolge und Visionen und worin die besonderen Stärken und Potenziale unserer Partnerschaft liegen. Uns wurde immer wieder bewusst, dass die Art unseres Kontaktes und unserer Zusammenarbeit wirklich etwas ganz Besonderes ist.

Wie es weitergeht ...
Wir haben viele Ideen, Wünsche und Visionen: Der Aufbau von „Just Change Deutschland“ ist eine davon: Die Homepage existiert bereits (www.justchange-DE.org) und Anfang Mai werden wir uns voraussichtlich in England mit Aktiven von „Just Change UK“ treffen.
Wir freuen uns immer über Interesse und Unterstützung jeglicher Art!
Unser nächstes Arbeitstreffen findet vom 23. bis 25. März in NRW statt. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen!
Von Mitte Mai bis Mitte Juni werden wieder 8 Adivasi nach Deutschland kommen – gern besuchen wir in dieser Zeit ESGn, Weltläden, Gemeinden oder andere interessierte Gruppen.

Petra Bursee
ist Projektkoordinatorin des ATP

Arbeiten in Rumänien

Martin Wähmer

Verputzen der Sakristei *Foto: Martin Wähmer*

Die Kirchenburg in ihrer vollen Schönheit *Foto: Martin Wähmer*

– Die ESG Potsdam renoviert die Kirchenburg Trappold/Apold in Siebenbürgen

Prolog

Zu Beginn vergangenen Semesters ist bei uns in der evangelischen Studierendengemeinde Potsdam die Idee entstanden, eine Reise nach Rumänien zu organisieren und Ende September bis Anfang Oktober letzten Jahres durchzuführen.

Der Aufenthalt auf der Kirchenburg in Trappold/Apold sollte zu einem Workcamp genutzt werden. Wir stellten uns dabei die Mitarbeit im täglichen Wechsel zu anderen Aktivitäten oder jeweils halbtags vor. Wir wollten während des Aufenthaltes am Alltag der dort Arbeitenden teilnehmen und ins Gespräch über das Leben in Trappold/Apold, Siebenbürgen und Rumänien kommen.

Einen weiteren großen Bestandteil sollten Begegnungen mit Einheimischen einnehmen. So waren Treffen mit rumänischen Studierenden, Siebenbürger Sachsen, orthodoxen Priestern und einem evangelischen Diaspora–Pfarrer vorgesehen. Beim Austausch wollten wir etwas über die Lebensart und -weise der im zukünftigen Mitglied der EU Lebenden erfahren. Auch das Mit- und Nebeneinander der unterschiedlichen religiösen Gruppierungen sollte Thema sein.

Daneben waren Ausflüge in die nahe gelegenen Städte, zum Beispiel nach Schäßburg/Sighisoara, Hermannstadt/Sibiu oder Medias/Mediasch und kleinere Wanderungen in die nähere Umgebung geplant.

Und so ist es gewesen: In Rumänien?!

Bei unseren wöchentlichen ESG-Treffen beschäftigen wir uns mit religiösen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Themen. Wir laden Referenten ein und hören gespannt ihren Berichten zu.

Auch fahren wir gerne als Gruppe zu Rüstzeiten mit einem biblischen Thema im Koffer.

Nun hatten wir Lust, mal weiter weg zu fahren und unseren Horizont zu erweitern. Wir wollten wissen, wie leben und arbeiten Christen, wie sieht ihr Glaube aus und wie passt er in die Gesellschaft. Besonders interessierte uns ein Land, das ehemals zum Ostblock gehörte und wo es wahrscheinlich Parallelen zur Entwicklung in der DDR gab.

Wir wussten von Rumänien wenig: schönes Land, arm, nächstes Jahr in der EU, Deutsche lebten und leben dort, Bekannte waren dort schon ein-, zwei- oder dreimal.

Wir wollten mehr wissen!

Wir können die Sprache nicht, da wir aber die Möglichkeit haben werden, dort mit anzupacken und vor Ort engagierte junge Leute sind, die aus Deutschland kommen und im Zentrum von Rumänien das Gebiet Siebenbürgen mit deutschen Gemeinden liegt, waren wir ganz zuversichtlich, viel kennen zu lernen.

Die Reise mit dem Zug war sehr einfach. Von Kristina, Sebastian und Sarah vom Bahnhof abgeholt, waren wir schnell im Pfarrhaus von Apold. Eine Gruppe von uns wohnte dort und eine zweite auf der Burg. Ja die Kirchen mussten damals zu kleinen Burgen ausgebaut werden, um den durchziehenden Landsknechten nicht schutzlos gegenüberzustehen. An dieser Kirchenburg halfen wir beim Verputzen der Sakristei unter Anleitung von Mariôs (Dialoge mit Händen und Füßen) und Sebastian, der das Projekt betreut. Auch am Pfarrhaus konnten wir helfen, die Fenster fit für den kommenden Winter zu machen. Rumänien wird von kontinentalem Wetter bestimmt, d.h. kalte, trockene Winter und heiße, trockene Sommer. Wir hatten im September noch einen wunderschönen Spätsommer abgekriegt, Potsdam und Berlin waren schon auf Herbst eingestellt.

Wir lebten also auf dem Dorf und genossen das Landleben, kein Verkehr, Kühe und Gänse auf der Straße, Pferdewagen und nachts die Milchstraße am Himmel sehen. Von Apold aus erwanderten wir die sanft hügelige Landschaft, die Karpaten liegen noch südlicher. Wir besuchten in Daia, einem Nachbarort, ein orthodoxes Kloster und eine ev. Kirche, die wir dann noch für den Erntedankgottesdienst putzten. Wir besuchten die größeren Städte in

ESG Potsdam in Siebenbürgen

der Umgebung, wie Sibiu, Medias und Sighişoara, und trafen uns dort mit Vertretern der evangelischen Gemeinden. Sie zeigten uns ihre Kirchen, Schulen und Einrichtungen der Diakonie. Sie erzählten uns von der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, wie sie als Minderheit leben, und wie es wohl weitergehen kann in dem sich stark verändernden Land.

Zu unserer Gruppe kamen Studentinnen aus Iasi hinzu: Bianca, Anka und Elena vom orthodoxen Studierendenverband Ascor Rumänien. Geplant hatten noch mehr Studis zu kommen, viele hatten dann aber doch Prüfungsstress und so mussten sich die drei all unsere Fragen gefallen lassen. Sie brachten uns Lieder bei, zeigten uns schmackhafte Kochrezepte und ermöglichten uns, mit den Leuten im Dorf ins Gespräch zu kommen. Mit ihnen gingen wir auch in zwei orthodoxe Gottesdienste und in Sighisoara auf den Markt, um für uns frische Paprika, Kartoffeln, Brot und Käse einzukaufen. Die Märkt waren sehenswert und bunt. Sie werden aber im Winter nur wenig besetzt sein: Die Erntezeit ist dann vorbei und alle müssen ihre Vorräte eingekocht und eingelagert haben. Auf den Märkten fielen uns die Zigeuner auf. Sie haben ihre eigene farbenfrohe Tracht, werden aber von den Rumänen gering geachtet.

Das Land hatte eine wechselvolle Geschichte und war bis 1989 sozialistisch. Die Familien sollten in dieser Zeit viele Kinder bekommen. Die Pille war damals als Geburtenkontrolle nicht erlaubt. Deshalb gab es viele Kinderheime. Die Deutschen waren von der politischen Führung nicht gern gesehen, viele verließen das Land. Viele Rumänen arbeiten im Ausland und sind von ihren Familien getrennt. Für junge Leute liegt die Zukunft im Ausland. Die Rumänen haben heute die Hoffnung, dass sich mit dem Beitritt zur EU ihre Lebensverhältnisse verbessern.

So reist Rumänien *Foto: Martin Wähmer*

Die zehn Tage kamen uns zu kurz vor. Die Menschen sind liebenswürdig und die Landschaft ist wunderschön, wir haben Lust auf Mehr bekommen. Wir hoffen, dass der EU-Beitritt nicht nur wenigen zugute kommt und dass die Menschen vor Ort eine gute Perspektive haben.

Martin Wähmer
studiert Luft- und Raumfahrttechnik
an der TU Berlin

Informationen zur Kirchenburg in Trappold (Apold)

Trappold (rumänisch Apold) liegt in einem weitläufigen Talkessel 16 Kilometer südöstlich von Schäßburg (Sighişoara), zwischen dem Flusslauf der Großen Kokel (Tîrnava Mare) und dem Harbach (Hîrtibaciu) im Hügelland Siebenbürgens. Dieses Gebiet beherbergt über 100 Kirchenburgen, die als „Bollwerk der Christenheit“ von deutschen, flämischen und wallonischen Einwanderern seit Mitte des 13. Jahrhunderts aufgebaut und in fast 800 Jahren immer wieder renoviert und ausgebessert wurden.

Die Trappolder Kirchenburg erhebt sich mitten im Dorf auf einem Bergkegel, circa 450m über NN. Als einzige Kirchenburg der Schäßburger Region wurde sie mit zwei Ringmauern befestigt (der innere wurde im 19. Jahrhundert abgetragen). Weithin sichtbar sind die Türme – der Haferturm (innerer Torturm), der Weiße Turm (ehemals die Burghüterwohnung) und der Südturm.

Tagebuch-**Gedanken** (Rumänien)

Claudia Meinel

Dorfimpression aus Apold *Foto: Martin Wähmer*

Montag, 25. September

Draußen ist alles duster. Ich hab keine Ahnung, wie weit wir noch von der Grenze entfernt sind. Die anderen (Matthias, Martin, Michael, Ute, Daniela, der andere Martin, Dominique) schlafen glaub ich gerade alle, kreuz und quer, wir haben leider keinen Liegewagen mehr bekommen. Bald wird die nächste Grenzkontrolle alle aufwecken: Tür auf, Licht an, laute Stimmen. Der Zug fährt nach Budapest, wir sind auf dem Weg nach Rumänien. Ich weiß, wie der Ort heißt, wo wir hinfahren, aber ich hab noch keine Vorstellung. Tabula rasa. Da könnte alles kommen. Ich war noch nie im „Osten“, ich war noch nie so weit weg. Ich habe mir einiges über Rumänien durchgelesen, Martin hat uns vorhin erzählt, aber das ändert nix daran: ich bin ziemlich planlos. Vorhin in Prag auf dem Bahnhof sah alles schon ziemlich ungewohnt aus. Kein einziges Schild hab ich verstanden. Was werden wir dort in den 10 Tagen machen? Wie sieht die Burg aus, auf der wir arbeiten wollen? Ich kann doch gar kein Dach decken!? Na, einfach abwarten. Den anderen geht’s ja genauso. Vielleicht schlaf ich auch noch ein bisschen. Auf dem Boden vom Abteil ist ja noch ein bisschen Platz. Wo wir dort schlafen, wissen wir auch noch nicht. Wenn es auf der Burg in der Nacht wirklich so kalt wird, wie Sebastian erzählt hat, und wir in einem zugigen Turmzimmer schlafen, dann bin ich hinterher tot bei meinem Schlafsack ...

Dienstag, 26. September

Ich muss mal auf’s Klo!!! Wir sind kurz nach Alba Iulia, schon mitten in Rumänien, es ist heiß, die Sonne scheint in unser Abteil, das Wasser in unseren Flaschen ist fast alle, draußen haben unverhältnismäßig hektische Rumäninnen unverhältnismäßig viele gigantische Plastiktaschen in den Gang gestapelt. Aber nicht nur da: die letzten zwei freien Plätze in unserem Abteil sind bis unter die Gepäckablage vollgestopft, und das Schlimmste ist: Sie haben die Klotür zugebaut! Was ist das alles für Zeug? Hoffentlich sind wir bald da. Schon zwei Stunden Verspätung. Der Zug schleicht durch die Landschaft. Eine schöne Landschaft! Fast wie am Mittelmeer. Auf den Feldwegen fahren Pferdewagen. Ein Glück, dass ich meine kurze Hose mitgenommen habe, es konnte ja keiner ahnen, dass hier so ein wunderbarer warmer Herbst ist! Andernfalls wäre ich schon längst zerschmolzen. Wir spielen ein paar Spiele, schauen aus dem Fenster, warten geduldig auf die Ankunft, müssen aufs Klo, singen zur Gitarre. Trotzdem könnten wir ja langsam mal ankommen! Ich hab vor lauter Langeweile schon die rumänischen Zahlen gelernt. Aber es ist so schwer, sich die Wörter zu merken ...

Nachts halb eins

Alles ist gut gegangen! Die jungen Deutschen aus dem Pfarrhaus und Sebastian haben uns am Bahnhof in Sighisoara empfangen und wir sind zu 14.(!) in einem alten VW-Bus die 15 km nach Apold gefahren. Ich hab nichts gesehen, weil ich erstens neben einem anderen, total netten und lustigen Sebastian und zweitens hinten auf der Ladefläche zwischen dem ganzen Gepäck saß. Außerdem wurde es schon dunkel. Die Burg haben wir noch gar nicht gesehen, wir schlafen auch nicht dort, sondern im Pfarrhaus. Hier ist es total schön: vorhin haben wir alle zusammen in der großen Küche gekocht, jetzt lieg ich im Schlafsack im Bett. Tatsächlich, hier ist ein ganz tolles Schlafzimmer, Zimmerleute auf Wanderschaft haben im Sommer ein riesiges Hochbett gebaut. Das geht sogar noch um die Kurve, kleine Holztreppen führen hinauf und alles ist mit Matratzen gepflastert. Sehr gemütlich. Morgen müssen wir erst einmal einkaufen. Kristina und Sebastian wollen uns helfen, wir wollen mit dem Bus noch einmal in die Stadt. Früh treffen wir uns mit dem anderen Sebastian auf der Burg.

Mir tun die kleinen Hundewelpen so leid, die draußen auf den Stufen vor der Tür liegen. Sie dürfen nicht ins Haus, im Gegensatz zu Lupe, ihrer Mutter. Die fünf Kleinen kuscheln sich aneinander und rennen die Tür fast ein. Es ist echt schwierig, raus zu kommen ... erstmal Tür auf und zu ohne einen Kleinen reinzulassen, und dann rennen die einem sogar quer durch den ganzen Garten bis zum Plumpsklo hinterher.

Vorhin sind wir schon eine Runde durchs Dorf gelaufen, Sarah hat uns ein bisschen was gezeigt. Im Dunkeln konnte man noch nicht so viel erkennen, aber so viel gibt’s hier auch nicht zu sehen. Vor dem Tor vom Pfarrhaus steht ein total verrostetes verbeultes Geländeauto. Die Straßen sind aus Dreck,

nur eine geteerte gibt es. Dann sind da zwei kleine „Magasin Mixt“, ein „Rathaus“, eine Grundschule, eine Dorfkneipe. Und die Burg. Morgen früh werden wir sie sehen.

27. September
Abends

Wir sind gerade von einer kleinen Wanderung zurückgekommen. Irgendwann hat’s angefangen zu regnen, da sind wir von den Feldern in den Wald, aber jetzt ist trotzdem alles nass. Die Sachen hängen draußen zum Trocknen, war ja klar, dass es aufhört zu regnen, wenn wir wieder zuhause sind. Gleich wollen wir kochen, Kartoffeln und Würstchen, aber Martin duscht gerade noch (Der Arme! Ich hab’s heut früh durch... das war echt ‚ne Überwindung: Draußen im Garten ist ein großes Holzgestell aufgestellt mit Tüchern darum, oben steht eine Wassertonne mit eiskaltem Wasser. Man steht barfuß auf großen runden Kieselsteinen wie auf Rügen an der Kreideküste, dann zieht man am Strick und aus einem Duschkopf rinnt das Wasser. Und nachts ist es hier so kalt, wie es am Tag heiß ist! Man denkt, einem gefriert die Kopfhaut!)

Heut früh waren wir halb acht auf der Burg. Eine schöne alte Wehrburg, hohe Mauer, ein paar Türme, Gebäude, in der Mitte die Kirche. Aber da gibt es echt viel zu tun. Sebastian sagt, die Sakristei muss bis zum Winter fertig werden, damit dort geheizt werden kann und Gottesdienste stattfinden können. Er hat einen Helfer aus dem Dorf, mit ihm sollen wir arbeiten, Marius, aber er kann nur rumänisch. Das wird schon, meint Sebastian …

Epilog
Über unsere Reise nach Rumänien könnten wir stundenlang erzählen (was wir natürlich auch gemacht haben). An dieser Stelle einfach ein Dankeschön an alle Leute, die an der Organisation beteiligt waren!

Claudia Meinel,
studiert im fünften Semester Diplom-Mathematik in Potsdam

Interreligiöse Konferenz in Brüssel

Anna-Lena Hoffmann

“Sharing our faith, sharing our pride”
Unter diesem Motto traf sich eine Gruppe junger Erwachsener aus ganz Europa Anfang Dezember für vier Tage in Brüssel. Eingeladen hatte dazu die EUJS (European Union of Jewish Students) in Zusammenarbeit mit anderen religiösen Jugend- und Studentenorganisationen.

Ohne genaueres über den Ablauf einer solchen Konferenz zu wissen, reiste ich, eine Theologiestudentin aus Halle/Saale, relativ kurzentschlossen am Nikolausmorgen also einmal quer durch die Republik, um abends in der europäischen Hauptstadt anzukommen. Spätestens bei meiner Ankunft am Bahnhof in Brüssel zeigte sich, dass diese Stadt mit ihrer Buntheit und Internationalität einen passenden Rahmen für ein Treffen mit Menschen aus allen Ecken und Enden Europas bot. Bei der Verteilung der Zimmer in unserer zentral gelegenen Jugendherberge schienen auch bereits „interreligiöse Faktoren“ mitgewirkt zu haben – zumindest landete ich in einem Zimmer zusammen mit einer jüdischen Bulgarin, einer jüdischen Rumänin und einer muslimischen Niederländerin.

Allerdings blieb der Kontakt bis zum Ende erstaunlich oberflächlich und wenig themenbezogen, auch wenn wir durch das dichte Programm fast 24 Stunden am Tag zusammen waren. Das hatte einerseits mit unterschiedlichen Erwartungshaltungen von uns Teilnehmern zu tun bzw. unterschiedlich starkem Interesse an inhaltlicher Arbeit; andererseits auch mit der methodischen Aufarbeitung des Seminars. Hier vermisste ich die altbewährten (und natürlich auch oft „bestöhnten“) Ice-breaker-games oder Warming-ups. Auch wenn einige davon wirklich schon sehr abgenutzt sind, so erleichtern sie doch den ersten Kontakt unter Menschen verschiedener Herkunft: Namen lernen, mit unterschiedlichen Menschen innerhalb kurzer Zeit eine vertrauensvolle und offene Gruppenatmosphäre aufbauen und sich auf einer anderen Ebene als dem Small-Talk kennenlernen. So musste ich am Abreisetag feststellen, dass ich mit einigen Leuten unserer doch recht kleinen Gruppe (ca. 30 junge Erwachsene) kein einziges Wort gewechselt hatte, von einigen nicht mal den Namen wusste und es mir in den gemeinsamen Tagen insgesamt schwer fiel, ins Gespräch zu kommen.

Cafeteria im EU-Parlament *Foto: Anna Lena Hoffmann*

Der erste Abend endete also nach einer kurzen Begrüßung der Teilnehmer und ohne Kennenlernspiele in einer netten Kneipe in der Innenstadt, nachdem wir zuvor einen kleinen Spaziergang durch die malerische und adventliche Altstadt gemacht hatten. Viele von uns waren aber nach der langen Anreise auch so müde, dass sie einfach ins Bett gingen und so die ersten wirklichen Kontakte und Gespräche untereinander erst am nächsten Tag stattfanden.

Die folgenden beiden Konferenztage verbrachten wir größtenteils in einem kleinen Saal des Europäischen Parlaments, der eigens für uns reserviert worden war – nachdem wir nach einigen Transportproblemen auch die Sicherheitskontrollen am Eingang des Parlaments hinter uns gebracht hatten. Mehr oder weniger „business-like dressed“ (so sah es der Dresscode des EU-Parlaments zumindest vor) wurden

"Sharing our faith, sharing our pride" – Brüssel

bulgarisch-spanisch-deutsches Team, rechts: Anna-Lena Hoffmann

Eine bunt gemischte Truppe aus ganz Europa Foto: Anna Lena Hoffmann

wir durch die weiträumigen Flure und eine Vielzahl von Stockwerken geführt bis wir endlich in „unserem" Saal ankamen. Hier hörten wir nun Vorträge von Vertretern der Religionen bzw. Religionsgemeinschaften zu europarelevanten Themen, die wir anschließend in Gruppen diskutierten.

An diesem inhaltlichen Teil machten sich für mich im Nachhinein auch die meisten meiner Fragen fest, die v.a. grundsätzlicher Natur waren: Was war das genaue Ziel dieser Konferenz, was ist generell das Ziel des interreligiösen Dialogs? Wie können konkrete und praktische Umsetzungen solcher Konferenzen aussehen, wenn ich nicht möchte, dass alles Reden „heiße Luft" bleibt? Welche Art des Umgangs pflegen wir miteinander und welche Regeln der Kommunikation müssen beachtet werden? Braucht der interreligiöse Dialog eine bestimmte Methodik bzw. bestimmte Kommunikationsformen und -regeln?

All diese Fragen artikulierten sich bei mir jedoch erst auf der Rückreise – zunächst stand die Auseinandersetzung mit den Vorträgen und in den Diskussionsgruppen an. Nach einer Einführung („Religious Europe Today") eines MEP setzten wir uns an den zwei Konferenztagen mit den Herausforderungen für Islam, Judentum und Christentum im Europa unserer Tage auseinander. Dabei stand zunächst ein Block zum Islam auf dem Programm. Ein Imam aus Italien, Yahya Sergio Yahe Pallavicini, und die Vizepräsidentin des Europäischen muslimischen Netzwerkes, Lena Larsen, hielten Kurzvorträge zu Fragen von Integration, Islamophobie und Radikalismus. Der anschließenden Gruppendiskussion mangelte es leider ein wenig an Beiträgen, die auf konkrete Erfahrungen und Erlebnisse zurückgingen, da sich insgesamt nur fünf muslimische Teilnehmer angemeldet hatten, von denen einige auch schon früher wieder abreisen mussten.

Beim darauf folgenden thematischen Block zu den Herausforderungen der jüdischen Gemeinden zeigte sich ein umgekehrtes Bild (da die Mehrheit der Teilnehmer einen jüdischen Hintergrund hatte), was die Diskussionen sehr belebte. Hier lag auch für mich persönlich der größte Gewinn dieser Konferenz, von deren „offiziellen" Ergebnissen ich etwas enttäuscht war: Die Vielfalt jüdischen Lebens in Europa zu erleben, so wie es in Deutschland aufgrund der Geschichte wohl nicht möglich ist. Besonders spannend war dabei für mich, dass sich in den Diskussionen, aber auch im Alltäglichen (z.B. koscher essen oder nicht), ganz verschiedene Auffassungen von jüdischer Identität zeigten, und die Teilnehmer diese auf ganz unterschiedliche Art und Weise lebten. Eindrucksvoll bleibt mir in diesem Zusammenhang auch unser „Shabbat Dinner" in der Synagoge in Erinnerung, bei dem diese Verschiedenheit, auch in Herkunftsland und –tradition, aufgehoben oder sehr nebensächlich schien – zumindest stellte es sich so für mich als Außenstehende dar.

Der letzte Block mit Vorträgen zu den Herausforderungen für das Christentum in Europa stellte die Frage nach christlichen Werten und ihrer Bedeutung in einem sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Umfeld sowie die Frage nach den Wurzeln der „europäischen Werte". Leider machte sich hier bereits die zunehmende Müdigkeit der Teilnehmer bemerkbar, die auch in den Workshops am nächsten Tag nicht verschwunden war. Hinzu kam, dass einige bereits abgereist waren, am letzten Morgen erstmal ausschliefen oder früher wieder verschwanden, was einerseits zu einer (zu) kleinen Gruppe für die Workshops führte, andererseits auch sehr viel Unruhe mit sich brachte. Vielleicht spielte auch die mangelnde methodische Aufarbeitung eine Rolle (besonders nach drei Tagen mit Vor-

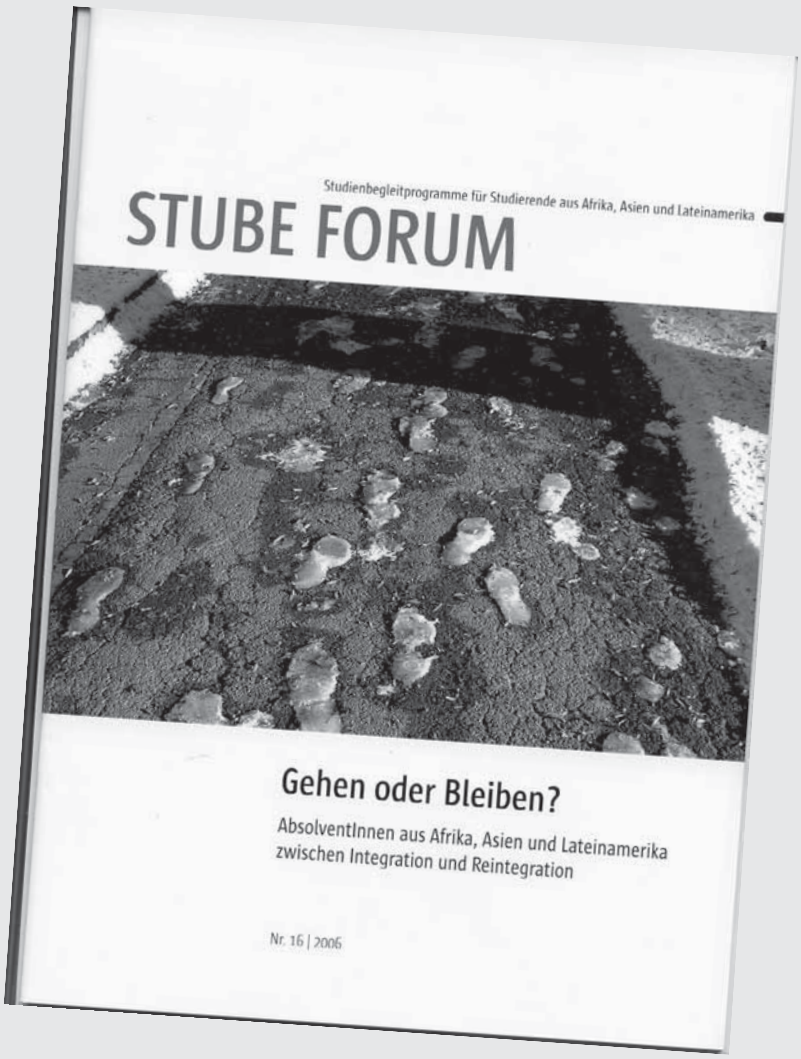
trägen und großen Gruppendiskussionen) – jedenfalls wurden die für Samstag anstehenden Fragen nicht wirklich fruchtbar bearbeitet. Dabei hätte hier (Fühle ich mich in Europa zu Hause? Ist Europa tolerant genug? Sind Religion und Glaube private oder öffentliche Angelegenheiten? Wie können wir zu mehr Toleranz und Verständigung beitragen? Inwieweit darf der Staat in religiöse Fragen eingreifen?) auch ein Ansatzpunkt für praktische Umsetzungen und konkretere Schritte liegen können, die einen guten Abschluss für die Konferenz gebildet hätten. Zumindest hätten sich zu diesen Fragen sicher kontroverse Diskussionen ergeben, da wir Teilnehmer ganz unterschiedliche Erfahrungshorizonte und Erlebnisse mit Religiösität mitbrachten und zu diesen Fragen sicher weniger Einigkeit geherrscht hätte als bei Forderungen nach mehr Bildung, mehr Dialog und mehr gegenseitigem Kennenlernen.

Dieses Gefühl – dass das prinzipielle Potential einer solchen Zusammenkunft nicht genutzt wurde – begleitete mich auf meiner Rückreise nach Halle. Andererseits stellte ich aber gerade im Nachhinein fest, wie interessant die Begegnung mit der gelebten anderen Religion für mich war und wie wichtig die persönlichen Begegnungen mit einzelnen Teilnehmern waren. Seien es Gespräche mit einer selbstbewussten polnischen Muslima oder die Tatsache, dass wir an Schabbat eben nicht mit Bussen zu einer Ausstellung fuhren, sondern zu Fuß gingen. Diese Selbstverständlichkeit von gelebter religiöser Identität hat bei mir auf jeden Fall einen tiefen Eindruck hinterlassen.

So bleibt insgesamt – trotz vieler Kritikpunkte oder enttäuschter Erwartungen meinerseits – die Hoffnung, dass mit dieser ersten Konferenz junger religiöser Europäer die Basis für weitere Treffen gelegt wurde. Damit entstünde vielleicht auch in der Dialog-Begegnung an sich und deren methodischer Aufarbeitung mehr Selbstverständlichkeit.

Anna-Lena Hoffmann, 24 Jahre alt, studiert in Halle Diplom-Theologie, kommt aus Korbach in Nordhessen, und interessiert sich für den interreligiösen Dialog

STUBE-Forum 2006



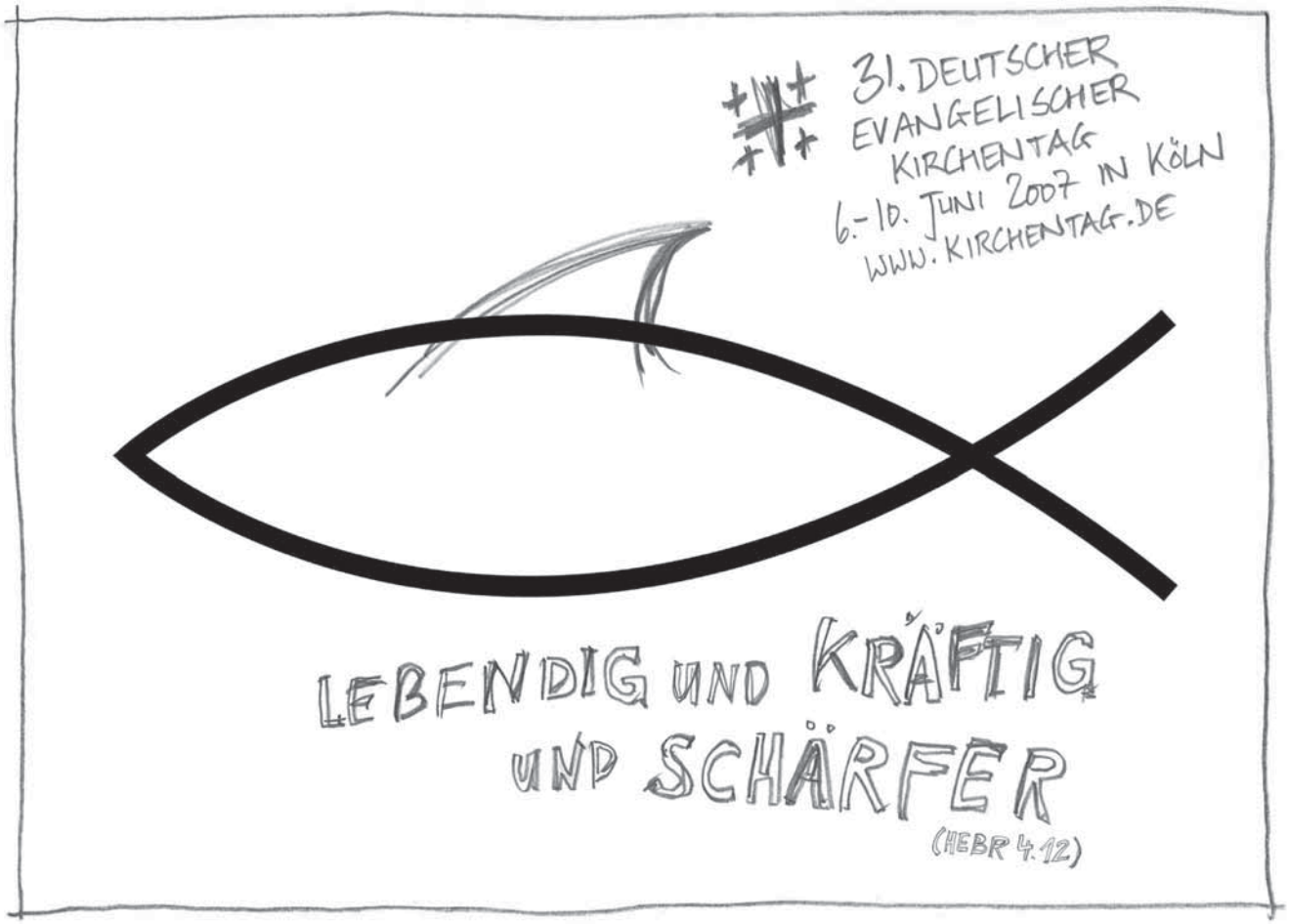
Wie jedes Jahr gab es auch Ende des vergangenen Jahres ein Heft STUBE Forum.

In dieser Ausgabe des STUBE Forum wird das Thema Integration und Reintegration von AbsolventInnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika im Studien- bzw. Heimatland aus unterschiedlichen Blickwinkeln unter die Lupe genommen. Neben der aktuellen Debatte um das Thema Migration von Hochqualifizierten werden die Angebote der Evangelischen StudentInnengemeinden (ESGn), der Studienbegleitprogramme für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBEn) und des Diakonischen Werks/ Brot für die Welt vorgestellt. AbsolventInnen berichten von ihren Erfahrungen, den Rückschlägen und Erfolgen in Deutschland, in ihren Heimatländern und zwischen den Welten.

Diese Heft könnt Ihr Euch auf unserer Internetseite anschauen und herunterladen – www.bundes-esg.de.

Eure Christina C. Ayazi

Deutscher Evangelischer **Kirchentag** in Köln



Kirchentagsplakat *Quelle: www.kirchentag.de*

Beteiligung am Stand auf dem Markt der Möglichkeiten

Markt der Möglichkeiten *Foto: www.kirchentag.de*

Die ESG wird gemeinsam mit unserer katholischen Schwesternorganisation, dem Forum für Kirche und Hochschule, wieder mit einem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten vertreten sein. Dort wollen wir unsere Arbeit auf Bundesebene und in den Ortsgemeinden präsentieren und mit den Kirchentagsbesucherinnen und -besuchern ins Gespräch kommen und diskutieren.

Für die Ausgestaltung und Betreuung dieses Standes suchen wir noch Ortsgemeinden, die sich daran beteiligen möchten. Es gibt vom Kirchentag einige MitarbeiterInnenausweise für diese Arbeit.

Wenn Ihr Interesse habt, meldet Euch bitte möglichst bald in der
ESG-Geschäftsstelle
Berliner Str. 69 • 13189 Berlin
Tel: 030-44 67 38-0
Fax: 030-44 67 38-20
e-mail: esg@bundes-esg.de

„lebendig und kräftig und schärfer“

Deutscher Evangelischer Kirchentag 2007

Quelle: www.kirchentag.de

Quelle: www.kirchentag.de

Studentisches Übernachtungsquartier

Gemeinsam mit der Ortsgemeinde bietet die ESG Köln ein studentisches Übernachtungsquartier in der Kölner Innenstadt an. Das Quartier besteht aus einem Schulzentrum mit zwei Schulen (bis 770 Unterbringungsmöglichkeiten). Es befindet sich in fußläufiger Entfernung (10 Minuten) zum studentischen Veranstaltungszentrum, wo man auch als Spätheimkehrer noch einen „Absacker“ trinken kann.

ESG-Gruppen können sich
beim Kirchentagsbüro
31. Deutscher Evangelischer Kirchentag Köln 2007
Geschäftsstelle
Postfach 51 06 27
50942 Köln
Tel: 0221/379 80-0
Fax: 0221/379 80-300
info@kirchentag.de

Foto: www.kirchentag.de

für das studentische Übernachtungsquartier anmelden
unter der Bezeichnung
„esg-Schule/Nr. 321“.
Anmeldeformulare können unter www.kirchentag.de bestellt werden.
Anmeldeschluss beim DEKT ist der 30. März 2007

Studentisches Übernachtungsquartier Helfer/innen für die Frühstücksausgabe gesucht
Jede Gruppe sollte bitte gegenüber dem Quartiermeister in Köln eine Person als verantwortliche Aufsicht benennen. Darüber hinaus werden noch insgesamt 4x4 Helfer/innen für die Unterstützung der Frühstücksausgabe an jeweils einem Morgen gesucht.
Wer also an einem der Tage morgens mithelfen kann, melde sich bitte sobald wie möglich beim Quartiermeister in Köln.

Der Quartiermeister ist
Mark Klütsch,
Leinsamenweg 8, 50933 Köln
Mark@Kluetsch.net
0160-90747946 oder 0221-4972001

Studentisches Zentrum in der ESG, Bachemer Str. 27

Die Ev. Studierendengemeinden im Rheinland gestalten das Studentische Zentrum unter der Überschrift „Verantwortung übernehmen“.

Mittwoch – Samstag

hat das Café Sandspur
im Studentischen Zentrum
von 10 Uhr bis 1 Uhr morgens
geöffnet
und bietet die Möglichkeit
Studierende aus anderen ESGn
zu treffen, sich zu verabreden
oder einfach nur auszuspannen.

Von 15 – 18 Uhr
findet jeweils parallel
zu den Inhaltlichen Veranstaltungen
ein Angebot zur Seelsorge
und psychologischen Beratung
durch Pfarrerin Dagmar Müller
(ESG Bonn) statt.

Aktuelle Informationen findet Ihr demnächst auf der Internetseite der ESG Köln: www.esg.uni-koeln.de

Donnerstag 7. Juni

11 – 13 Uhr Podium
Verantwortung übernehmen – Kann man Verantwortung lernen?
Podiumsdiskussion mit Werkstattgespräch
Podiumsteilnehmer:
Theologischer Impuls: Prof. Traugott Jähnichen (Christliche Gesellschaftslehre, Bochum),
Sozialpsychologischer Impuls: Prof. Helmut Lamm (Soziologie, Köln),
Entwicklungspsychologischer Impuls: Prof. Johannes Wickert (Psychologie, Köln);
Moderation: Stephanie Schmidt-Eggert (Studentenpfarrerin in Köln) und Dietrich Spandick (Studentenpfarrer in Düsseldorf)

14 – 15 Uhr Andacht
„Sophia“: lieber ..., höher ..., besser ... (Spr 8,10f) – Über die Liebe zur Weisheit
Sabine Dehnelt und Isabell Berner

15 – 18 Uhr
Philosophische Diskussionsecken im Café Sandspur
U.a. mit Prof. Dr. Josef M. Werle (Trier) und weiteren Philosophieprofessoren
Moderation: Johannes Metzdorf-Schmithüsen

20 – 22 Uhr Kulturprogramm
„In’ s Spiel bringen“
Musik-Session
breite Einladung zur Beteiligung an alle ESGn

ab 22 Uhr
Nachtcafé

Freitag 8. Juni

11 – 13 Uhr
„Auswirkungen ökonomisierten Denkens und Handelns auf unsere Gesellschaft“
Vier Workshops zu den Bereichen Politik, Wirtschaft, Bildung und persönliche Bindungen.
Referenten:
Dr. Uwe H. Bittlingmayer (Uni Bielefeld) zur Bildung
Albrecht Müller (Autor von „Reformlüge“) zur politischen Kultur,
Sven Giegold (Mitgründer von attac Deutschland) zur Unternehmenskultur
und Prof. Peter Gross (Soziologe, Uni St. Gallen) zu persönlichen Beziehungen und Lebensplanungen
Moderation: Stephan Schmidtlein (Studentenpfarrer in Köln)

14 – 15 Uhr Andacht
„Von Backenbläsern und Seelenverkäufern“
Johannes Metzdorf-Schmithüsen

15 – 16.30 Uhr
„Neoliberalismus – Verantwortungslosigkeit als System?“
Podiumsgespräch – Wie wirkt sich neoliberales Denken und Handeln auf verschiedene Bereiche unserer Gesellschaft aus?
Statements der Referenten vom Vormittag
Moderation: Stephan Schmidtlein (Studentenpfarrer in Köln)

20 – 22 Uhr Kulturprogramm
„Am Rande des Wahnsinns“
Eine Hommage an Hanns Dieter Hüsch
Kabarett mit Johannes Metzdorf und der Cellistin Sonja Lehrke

ab 22 Uhr
Nachtcafé

„Verantwortung übernehmen“

in der ESG, Bachemer Str. 27

Samstag 9. Juni

11 – 13 Uhr Vortrag und Diskussion
„Einfach die Welt verbessern – 20 Schritte zu einer besseren Zukunft“.
Vortrag von Dr. Wolfgang Kessler (Publik Forum)
Dr. Wolfgang Kessler, Chefredakteur der Zeitschrift Publik Forum, versucht Mut zu machen gegen die verbreitete Haltung des „ich kann ja doch nichts erreichen“. Er beschreibt 10 an die Politik gerichtete Schritte und 10 Beispiele aus dem persönlichen Bereich, wie Veränderungen funktionieren könnten.
Moderation: Klaus Brieskorn (Ausländer- und Ökumenereferent der ESG in Köln)

14 – 15 Uhr Andacht
„Rahab und das rote Seil“
Ulrike Sandner

15 – 18 Uhr
„Projektwerkstatt engagierter studentischer Gruppen“
Verschiedene in den ESGn aktive studentische Initiativen (z.B. Amnesty, Attac, CIMA, Fian, Kolumbiengruppe, Oikos, Unicef, Weltladen u.a.) beschreiben in Workshops ihr aktuelles politisches Engagement und laden zum Mitmachen ein.
Moderation: Klaus Brieskorn (Ausländer- und Ökumenereferent der ESG in Köln) und Stephan Schmidtlein (Studentenpfarrer in Köln)

20 – 22 Uhr Kulturprogramm
„Ich möchte nicht mit mir tauschen“
Programm gegen Inländerfeindlichkeit – Solokabarett mit Musik
Martin Funda

ab 22 Uhr
Nachtcafé

Teilnahme am Studentischen Zentrum

Welche ESG möchte sich noch am Studentischen Zentrum beteiligen?

Am Donnerstagabend um 20 Uhr können musikalisch Interessierte an der Musik-Session unter dem Titel **„In’ s Spiel bringen“** mitmachen.

Offen ist auch noch für bundesweite ESG Gruppen die Möglichkeit, bei der „Projektwerkstatt engagierter studentischer Gruppen“ am Samstagnachmittag eine Vorstellung ihrer Aktivitäten einzubringen.

Da dies nur in begrenzter Zahl möglich ist, möchten wir dafür um eine **Anmeldung bis spätestens 20. April** in der ESG Köln Uni bei Klaus. Brieskorn@uni-koeln bitten.

Weitere Aktionen auf dem DEKT

Die Kolumbiengruppe der ESG Köln Uni wird gemeinsam mit dem Sonderprogramm Kolumbien von Brot f.d.W. auf dem **Markt der Möglichkeiten** einen Stand haben und mit einer Gruppe von Jugendlichen des antimilitaristischen kolumbianischen Jugendnetzwers „Red Juvenil“ aus Medellin **Straßentheateraktionen** unternehmen. Daran und an der Vorbereitung kann man sich beteiligen

Als Vorbereitung dafür wird es zwei Workshops geben:
Straßentheaterworkshop mit Jugendlichen des „Red Juvenil“ aus Medellin/Kolumbien
Mit zwei Mitgliedern des Jugendnetzwerks aus Medellín werden wir eine globalisierungskritische Straßentheater-Aktion für den Kirchentag und den G8-Gipfel erarbeiten. Theatererfahrung und Spanischkenntnisse sind nicht erforderlich.
Anmeldung und nähere Info: jochen.schueller@t-online.de
Termin: Fr., 25. – So., 27. Mai 2007
Ort: ESG Köln UNi, Saal + Blauer Raum

Werkstatt Afrika auf dem Kirchentag

Programm

Vorläufiges Programm der Werkstatt Afrika auf dem Kirchentag 2007 in Köln (Bundes-ESG und Orts-ESG sind in der Projektleitung vertreten)

alle Veranstaltungen finden (soweit nicht anders angegeben) im
Landschaftsverband Rheinland
Hermann-Pünder-Str. 1 statt

Donnerstag 7. Juni

9.30 – 10.30 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)
Bibelarbeit
mit Hamideh Mohagheghi, islamische Theologin und Juristin, Hannover

11 – 13 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Africa is not for sale

Afrikas Ressourcen: Fluch oder Segen

Präsentationen:
Jane Nalunga, Regionalkoordinatorin Southern and Eastern African Trade Information and Negotiations Institute, Newlands/Simbabwe;
Armin Paasch, FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk, Köln;
Martin Petry, Brot für die Welt, Stuttgart;
Andrea Queiroz de Souza, Koordinierungskreis Mosambik, Bielefeld

Afrikas Ressourcen: Potentiale und Alternativen

Dialog:
Prof. Wangari M. Maathai, Friedensnobelpreisträgerin, Nairobi/Kenia;
Jane Nalunga, Regionalkoordinatorin Southern and Eastern African Trade Information and Negotiations Institute, Newlands/Simbabwe;

Moderation: Simon Raiser, Berlin
Anwältin und Anwalt des Publikums: Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika, Heidelberg; Cornelia Wilß-Hasenkamp, Frankfurt/Main
Musik: United Voices of Praise and friends, Chapel Hill, NC/USA

15 – 18 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika – eine „Mogelpackung"?

„Als Tiger gesprungen …": Deutschland – Weltmeister in der Entwicklungszusammenarbeit?

Vortrag:
Prof. Dr. Walter Eberlei, Entwicklungssoziologe, Düsseldorf
Kommentar:
Karin Kortmann MdB, Parl. Staatssekretärin, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Berlin

im Landschaftsverband Rheinland, Hermann-Pünder-Str. 1

Fortsetzung:

„… als Bettvorleger gelandet!“ – Woran messen wir gelingende Entwicklungszusammenarbeit?

Podiumsgespräch:

Dr. Agnes Atia Apusigah, Gender Programme Unit, Navrongo/Ghana;
Prof. Dr. Walter Eberlei, Entwicklungssoziologe, Düsseldorf;
Dr. Victoria Job Kisyombe, Direktorin Mikrokreditinitiative SERO, Dar es Salaam/Tansania;
Karin Kortmann MdB, Parl. Staatssekretärin, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Berlin

Ausblick

Dr. Agnes Abuom, Vizepräsidentin Ökumenischer Rat der Kirchen, Nairobi/Kenia

Moderation: Inken Wöhlbrand, Hannover
Anwältinnen des Publikums: Salma Souktani, Dortmund; Cornelia Wilß-Hasenkamp, Frankfurt/Main
Musik: Bernd Hans Göhrig, Frankfurt/Main; Flois Knolle-Hicks, Groß-Rohrheim

15 – 16.30 Uhr (Siegsaal)

Wettkampf um die Globalisierung Afrikas – An die Mitbürger der einen Welt im anbrechenden 21. Jahrhundert

Lesung: Prof. Dr. Prinz Kum'a Ndumbe III, AfricAvenir, Douala/Kamerun

20 – 22 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Wer macht Afrika?

Afrikabilder auf der Bühne

Im Gepräch mit ihren Machern:
Olajide Akinyosoye, Erziehungs- und Ingenieurswissenschaftler, Theaterpädagoge, Hamburg;
Dr. Dirk Asendorpf, Journalist, Bremen;
Yvonne Ayoub, Brot für die Welt, Stuttgart;
Axel Biallas, Ev. Studierendengemeinde, Leipzig;
Hermann Schulz, Autor, Wuppertal

Moderation: Aissatou Cherif Balde, Hamburg; Uda Lübben, Oldenburg
Musik: United Voices of Praise and friends, Chapel Hill, NC/USA

Freitag 8. Juni

9.30 – 10.30 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Dialogbibelarbeit *mit Bischof Michael Gay Bourke, Wolverhampton/Großbritannien und Dr. Charlotte Methuen, Pfarrerin, Hanau*

11 – 13 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Oh, leeve Jott, jev uns Wasser... Ein-FLUSS der Zivilgesellschaft

Eine Wasserreise zum Horn von Afrika

Medialer Einstieg:
Helmut Hess, Kontinentalleiter Afrika Brot für die Welt, Stuttgart;
Frank Kürschner-Pelkmann, Journalist, Hamburg

Wasser ist ein Menschenrecht

Vortrag:
Michael Windfuhr, Leiter Referat Menschenrechte Brot für die Welt, Stuttgart

Zivilgesellschaft in Aktion

Podiumsgespräch:
Dr. Agnes Abuom, Vizepräsidentin Ökumenischer Rat der Kirchen, Nairobi/Kenia;
Bischof Dr. H. Mvume Dandala, Nairobi/Kenia;
Nicolas Otieno, Ökumenische Plattform des Weltsozialforums, Nairobi/Kenia

Und wir?

Diskussion mit dem Publikum

Moderation: Dr. Kai Horstmann, Saarbrücken
Anwälte des Publikums: Helmut Hess, Stuttgart und Dr. Konrad Melchers, Frankfurt/Main
Musik: Promised Land, Sigmaringen

Werkstatt Afrika auf dem Kirchentag

Programm

Fortsetzung Freitag 8. Juni

15 – 18 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Unsere Heimat. Afrikanische Diaspora in Deutschland

Seit 40 Jahren zu Gast

Impuls:

Prof. Dr. Prinz Kum'a Ndumbe III, AfricAvenir, Douala/Kamerun

Unsere Heimat. Freiräume und Grenzen

Streitgespräch:

Prof. Dr. Prinz Kum'a Ndumbe III, AfricAvenir, Douala/Kamerun;

Prof. Dr. Rita Süssmuth, Bundestagspräsidentin a.D., Berlin;

Prof. Gert Weisskirchen MdB, Heidelberg;

Das nordrhein-westfälische Modell; Infos, Fakten

Vortrag:

Dimitria Clayton, Referentin für Migrationsfragen im Integrationsministerium, Düsseldorf

Performance

Outspoken, Münster

Afrika in Deutschland

Erzählrunden im Saal:

Saliou Gueye, Integrationsbeauftragter Stadt Ludwigsburg;

Abraham Gebreyesus Mehreteab, Sprecher Eritreische Antimilitaristische Initiative, Frankfurt/Main;

Abdel Amine Mohamed, Flüchtlingsinitiative Brandenburg, Berlin;

Katharina Oguntoye, Historikerin, Berlin;

Moderation: Anthony Baffoe, Accra/Ghana

Anwältin und Anwalt des Publikums: Bernd Hans Göhrig, Frankfurt/Main; Siraad Wiedenroth, Frankfurt/Main

Musik: Promised Land, Sigmaringen

20 – 22 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Ein liturgischer Abend

Erfahrungsberichte und Reflexionen aus Köln und Afrika

Predigt: Dr. Rainer Stuhlmann, Pfarrer, Köln; Phumzile Zondi-Mabizela, Pfarrerin, Pietermaritzburg/Südafrika

Musik: Bernd Hans Göhrig, Frankfurt/Main; Flois Knolle-Hicks, Groß-Rohrheim; Red Roosters on Bridges, namibisch-deutsches Chorprojekt, Oldenburg - Windhoek/Namibia

Samstag 9. Juni

9.30 – 10.30 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Bibelarbeit

mit Dr. Hermen Shastri, Generalsekretär Council of Churches of Malaysia, Petaling Jaya/Malaysia

11 – 13 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

Löschen mit Kohle? Konfliktlösungen mit Afrika

Aktuelle Krisen, Interventionsformen und Auswirkungen

Vortrag:

Peter J. Croll, Direktor Bonn International Center for Conversion, Bonn

Afrikanische Wege der Konfliktlösung

Podiumsgespräch:

Majorie Jobson, Selbsthilfeorganisation von Apartheidsopfern, Johannesburg/Südafrika;

Grace Kaiso, Pfarrer und Dekan, Generalsekretär Nationaler Kirchenrat von Uganda, Kampala/Uganda;

Prof. Dr. Einhard Schmidt-Kallert, Raumplanung in Entwicklungsländern, Dortmund;

Nicole Yangala, Wehrheim

Moderation: Barbara Hagedorn, Lüneburg

Anwältin des Publikums: Ilona Klemens, Frankfurt/Main

Musik: Kenya Gospel Singers und „Karisch", Hereford/Großbritannien

11 – 13 Uhr (Niersaal)

Auf der Suche nach Stéphanie – von der schmerzhaften Konfrontation mit dem Genozid in Ruanda

Lesung und Gespräch

mit Esther Mujawayo

13 – 14 Uhr (Innenhof Landeshaus, Kennedy-Ufer 2)

Schluck und weg

Straßentheater

Gestaltung: BUKO Pharma-Kampagne, Bielefeld

im Landschaftsverband Rheinland, Hermann-Pünder-Str. 1

15 – 18 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)

When the Spirit moves

– Lieder einer engagierten Spiritualität

Gemeinsam singen, gemeinsam erleben, gemeinsam reflektieren

Es wirken mit: Bischof Dr. Zephania Kameeta, Windhoek/Namibia;
Dr. Ben Khumalo-Seegelken, Theologe und Pädagoge aus Südafrika, Huntlosen;
Christa Kuhl, Ökumenische Initiative „Gorlebener Gebet", Wustrow;
Dr. Jan Helling Müller, Musikwissenschaftler und Chorleiter, Oldenburg

Moderation: Flois Knolle-Hicks, Groß-Rohrheim
Musik: Bernd Hans Göhrig, Frankfurt/Main; Red Roosters on Bridges, namibisch-deutsches Chorprojekt, Oldenburg – Windhoek/Namibia

15 – 16.30 Uhr (Siegsaal)
Wettkampf um die Globalisierung Afrikas – An die Mitbürger der einen Welt im anbrechenden 21. Jahrhundert
Eine Lesung
mit Prinz Kum'a Ndumbe III

20 – 23 Uhr (Ruhr-, Rhein-, Erftsaal)
ewe tina – Aufbrechen in ein neues Morgen
Abschlussfest der Werkstatt Afrika mit Musik, Texten und Theater
Moderation: Flois Knolle-Hicks, Groß-Rohrheim
Musik: Red Roosters on Bridges, namibisch-deutsches Chorprojekt, Oldenburg – Windhoek/Namibia

Ausstellungen im Foyer

Donnerstag, Freitag, Samstag

9 – 22 Uhr
Gewalt überwinden am Beispiel des Erdöl- und Pipelineprojektes Tschad/Kamerun
Vorbereitet von: AG Erdölprojekt Tschad/Kamerun, Mühltal

9 – 22 Uhr
Our Land – Ländliche Armut und Landrechte im südlichen Afrika
Vorbereitet von: Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika, Heidelberg

9 – 22 Uhr
Homestory Deutschland – Schwarze Biographien in Geschichte und Gegenwart
Vorbereitet von: Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, Frankfurt/Main

9 – 22 Uhr
Planet Afrika
Vorbereitet von: Bundeszentrale für politische Bildung und atelier kultursysteme, Berlin

Ausschreibungen / Ankündigungen

Bundes-ESG

1. – 4. April 2007 in Brüssel

Die Außenbeziehungen der Europäischen Union zwischen Sicherheits- und Entwicklungspolitik

In den Institutionen der Europäischen Union (EU) gewinnt die Debatte um das Verhältnis und die Ausgestaltung von Entwicklungspolitik, entwicklungspolitischer Friedensarbeit und Sicherheitspolitik zunehmend an Bedeutung.

Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU zeigen den Trend auf, „Sicherheit" und „Entwicklung" komplementär zu behandeln. Damit stellt sich die Frage nach dem Profil und der Bewahrung der Eigenständigkeit von entwicklungs- und friedenspolitischen Aufgaben und Zielen.

In diesem viertägigen Seminar in Brüssel wollen wir uns mit den relevanten Strukturen und Akteuren in den Außenbeziehungen der Europäischen Union in diesem Bereich beschäftigen. Durch den Besuch von Einrichtungen der EU und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen wollen wir uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

– Wie ist das Verständnis von Sicherheit bei den unterschiedlichen Akteuren der EU Außenpolitik und welche unterschiedlichen politischen Handlungsstrategien ergeben sich daraus?

– Wie soll ein ganzheitlicher Beitrag zum Krisenmanagement – zivil wie militärisch – über alle Säulen und Politikfelder hinweg geleistet werden?

– Welche Instrumentarien braucht die EU, die Armut in Entwicklungsländern und die globale Unsicherheit zu überwinden, die in engem Zusammenhang mit Armut und Ungleichheit stehen?

Teilnehmende: Das Seminar wird in Kooperation mit dem Entwicklungspolitischen Studienbegleitprogramm Ost (STUBE) durchgeführt und richtet sich an deutsche und internationale Studierende.

Veranstaltungsort: Brüssel, Belgien / **Teilnahmekosten:** 70,00 Euro *Im Teilnahmebeitrag sind Unterkunft, Verpflegung und Transport vor Ort enthalten*

Fahrtkosten: 50% Erstattung

Information und Anmeldung: ESG Geschäftsstelle, Christina Ayazi (Forum3) Berliner Str. 69, 13189 Berlin, e-mail: forum3@bundes-esg.de

Die Veranstaltung wird vom EED-ABP und des KJP das BMFSFJ gefördert.

19. – 22. April 2007 im Kloster Amelungsborn

Ungerecht, unversöhnt, asozial Junge Ökumene für ein anderes Europa

Unsere Tagung richtet sich an junge Menschen bis 35 Jahre, die sich für Ökumene interessieren.

Die Kirchen und wir in den Kirchen erleben einen rapiden Umbruch mit enormen Herausforderungen, z.B.: Welche gesellschaftlichen, sozialen und politischen Aufgaben haben unsere Kirchen und wir in Europa und in der globalisierten Weltwirtschaft? Was sind die drängenden Themen zu denen Kirche arbeiten sollte und wo brauchen wir mehr kritische Reflexion? In welchen Räumen entsteht diese? Was erwarten wir von der ökumenischen Bewegung z.B. der Europäischen Versammlung in Sibiu/Rumänien 2007 und was können wir beitragen? Welche Formen christlicher Spiritualität entsprechen unseren Bedürfnissen und unseren Aufgaben? Wo erleben wir Engagement als attraktiv und motivierend?
Die Konferenz findet über weite Strecken als moderierter Open space statt, d.h. Ihr könnt als TeilnehmerInnen einbringen, was euch bewegt. Mit dabei sein werden einige Personen aus dem ökumenischen und europäischen Zusammenhang z.B. Bischöfin Kässmann. Die Tagung findet im Prozess auf die 3. Ökumenische Versammlung in Sibiu statt. Sie ist auch ein Treffpunkt im Zusammenhang des MEET-Prozesses (More Ecumenical Empowerment Together).

Praktisches: Wir werden im schönen Kloster Amelungsborn (www.kloster-amelungsborn.de) bei Hannover tagen. Teilnehmerbeitrag: 30 Euro, Verdienende: 50 Euro (Unterkunft, Verpflegung, Programm inklusive), Fahrtkosten können bis zu 50 % bis max. 50 Euro erstattet werden (Sparpreis, Bahncard etc. vorausgesetzt).

Anmeldung bitte bis 1. April 2007 bei: Michael Riedel-Schneider, Projektstelle bei der EKD für die 3. Europäische Versammlung
Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12, D-30419 Hannover
email: Michael.Riedel-Schneider@ekd.de

Organisatoren der Tagung sind: *Michael Riedel-Schneider*, ,Projektstelle bei der EKD für die 3. Europäische Versammlung; *Tibor Anca*, Universität Bonn; *Almut Bretschneider-Felzmann*, KEK-Jugenddelegierte; *Lioba Diez*, MEET & Vikarin in Berlin; *Anne Freudenberg*, Sassnitzer Initiative & Vikarin in Stralsund; *Ulrike Kind*, Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin; *Cyprian Mocanu*, Stipendiat des Diakonischen Werkes, Bonn; *Joachim Sauer*, BDKJ, Düsseldorf; *Peter Schönhöffer*, Sprecher des Ökumenischen Netzes in Deutschland; *Martin Schulze*, Evangelische Freiwilligendienste; *Dirk Thesenvitz*, aej, Hannover; *Stephan von Twardowski*, Methodistische Jugend Deutschland

Frühjahr 2007

Bundes-ESG

20.-22. April 2007 in Arnoldshain

„Wir sind in die Irre gegangen" – 60 Jahre Darmstädter Wort

Wochenendseminar des Forum 1 der ESG,
der Evangelischen Akademie Arnoldshain und der IKvu

Als 1939 die Nazis die Macht in Deutschland ergriffen, waren etwa 90 Prozent der Deutschen Mitglied einer christlichen Kirche. Im Oktober 1945 bekannte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland ebenso mutig wie halbherzig seine Mitverantwortung für das „unendliche Leid", das Deutsche über viele Völker gebracht hatten. Gleichzeitig attestierte sich die Kirche jedoch einen Antifaschismus, den sie so gar nicht praktiziert hatte und durfte sich zum Dank selbst entnazifizieren.
Das Darmstädter Wort des Bruderrates der EKD, des Leitungsgremiums der Bekennenden Kirche, ging 1947 in seiner konkreten Radikalität weit über das Stuttgarter Schuldbekenntnis hinaus. Von konservativen Christen als „Sozialisten¬beschluss" und „Religionsbolschewismus" diffamiert, wurde das Darmstädter Wort im Kalten Krieg rasch verdrängt. Wirkung entfaltete das Darmstädter Wort bei der Gründung der „Aktion Sühnezeichen 1959. Zahlreiche Studentengemeinden rezipierten es nach dem Krieg als Gründungsurkunde und trugen seinen Geist in Studenten- und Friedensbewegung hinein. Bei der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1969 wurde die Aktualität des Darmstädter Wortes ausdrücklich betont.
Die Aktualität des Darmstädter Wortes, seine Größe und Grenzen sowie das Gespräch mit Zeitzeugen stehen im Mittelpunkt der Tagung.

Ort: Evangelische Akademie Arnoldshain
Zeit: 20. – 22. April 2007
Leitung: *Dr. Uwe-Karsten Plisch*, ESG, *Dr. Hermann Düringer*, Ev. Akademie Arnoldshain, und *Bernd Hans Göhrig*, IKvu
Kosten: 20,00 € (Studierende), 30,00 € (Verdienende) inkl. Unterkunft und Verpflegung. *Fahrtkosten können zu 50% DB AG 2. Kl. erstattet werden (Plan & Spar-Preise nutzen!)*
Weitere Information und Anmeldung: ESG Geschäftsstelle, Berliner Str. 69, 13189 Berlin, Email: gs@bundes-esg.de oder forum1@bundes-esg.de
Die Veranstaltung wird aus Mitteln des KJP durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Kommunist.
Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Sozialdemokrat.
Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschafter.
Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.

Martin Niemöller

Ausschreibungen / Ankündigungen

Bundes-ESG

International Ecumenical Student Meeting

Human Rights

July, 19th to 25th 2007 in Waldsieversdorf
(Close to Berlin, Germany)

Objectives / expected results:
The International Ecumenical Student Meeting brings together about 30 students from all over Europe to gain a deeper inside into the topic of Human Rights during one week.
The most important objective of the meeting will be the exchange among us, to share our own experiences and values and to transmit some knowledge about our own country. The learning and testing of new methods of international work and intercultural communication will be part of the meeting.
As to the content of the seminar we will discuss the issue Human Rights: how do we understand the political, religious and personal dimensions of this abstract term? What do Human Rights mean for our daily life? Besides, our own religion and understanding of ecumenism shall be of major importance during the week.
The Summer school will take place at the beautiful location of Waldsieversdorf, very close to a nice lake.

Programme main elements:
- Lectures & Working groups about the topic
- "Country reports" presented by the participants
- Trip to Berlin
  and visits of interesting organisations and places
- Ecumenical exchange & common prayer
- Intercultural evenings
  with campfire & swimming & a lot of fun

Venue: Waldsieversdorf (a beautiful place situated near to a lake), close to Berlin in the Youth Hostel "Haus der Kirche"
Language: English
Participants: Up to 30 students from EU and non-EU countries of Europe, sent by the Student Christian Movement of their countries (not more than 3-4 participants from each country)
Requirements: Good knowledge of English/ Interest in the topic/ application form with an essay (one page in English) concerning the subject of the seminar (you can find "inspiring" questions in the application form)/age limit of 30 (possible exceptions after consultation)
Participation fee: For Western-Europeans & students from "old" EU members: 60 €; For Students from Central Europe (Baltic States, Poland, Czech Republic, Hungary, Slovakia, Slovenia): 40 €;
For Students from Eastern and South Eastern Europe: 20 €;
Accommodation, full board and programme included

Travel costs:
Reimbursement for Students from Western Europe: 50 % (Germany not more than 50 €, others not more than 100 €)
Reimbursement for Students from Central Europe: 75 % (Poland & Czech not more than 75 €, all others 100 €), from Eastern and South Eastern Europe: 75 % (not more than 150 €)
Condition: Only bus or train 2nd class or low budget flights! The following cheap airlines are flying to Berlin: Air Berlin, easyjet, hlx.com, hapagfly, ryanair, Norwegian, Germanwings, InterSky, DBA (check as well: www.whichbudget.com)
Application and Information: Forum 2- Section for international relations and ecumenism; Evangelische StudentInnengemeinde (ESG)
Berliner Str. 69, D-13189 Berlin, e-Mail: forum2@bundes-esg.de
www.bundes-esg.de
Deadline: 1. Mai 2007 (for all who need a visa)
15. Juni 2007 (for all others)

Von Görlitz nach Wurzen – „auf dem Weg nach Sibiu"
vom 9. – 19. August 2007

Europäischer Ökumenischer Pilgerweg

Dieses Jahr möchten wir – Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und die ESG Bundesgeschäftsstelle – Euch gemeinsam zu einem Europäischen Ökumenischen Pilgerweg einladen. Wir werden dabei den ersten Teil des 420 Kilometer langen Ökumenischen Pilgerwegs (Info: www.oekumenischerpilgerweg.de) in Sachsen erlaufen. Von Görlitz aus werden wir in zehn Tagen etwa 200 km bis nach Wurzen pilgern.
Neben wunderschöner, sich langsam verändernder Natur warten auf uns gastfreundliche Menschen, die uns eine einfache Behausung bieten und uns vom Alltag in ihren Orten und Gemeinden erzählen. Mal werden wir im Schloss, mal im Stroh, mal in einem Zisterzienserkloster, öfters in Pfarr-, Privat- und Gästehäusern übernachten. Auf unserem Weg möchten wir neue Formen des Tagesrhythmus und gemeinsame Ritualen entwickeln und Ruhe und Einfachheit, Freude und Spaß, Natur und Distanzen erleben.

Sommer 2007

Thematisch haben wir zweierlei vor. Zum einem werden wir uns mit der Geschichte und kirchlichen Situation der besuchten Orte beschäftigen und Bezüge zu Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und zur Evangelische StudentInnengemeinde vor Ort recherchieren. In diesem Zusammenhang werden wir zum Beispiel das „Netzwerk für Demokratische Kultur“ in Wurzen besuchen, das nicht-rechten Jugendlichen eine Plattform für Engagement und Kreativität bietet.
Zum anderen versteht sich dieser Pilgerweg als ein Beitrag auf dem Weg der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung, die im September 2007 in Sibiu, Rumänien stattfindet (hierzu: www.oekumene3.eu). Wir werden Themen und liturgische Elemente der Versammlung aufgreifen und so unseren eigenen Weg hin nach Sibiu gehen.

Infos: Gruppe: 20 Teilnehmende aus Europa bis 26 Jahre (Ausnahmen nach Absprache)
Pilgersprache: Deutsch und Englisch
Quartier: unterschiedliche einfache Quartiere auf dem Weg, Isomatte und Schlafsack erforderlich
Teilnahmemodalitäten: Entweder nimmt man am gesamten Pilgerweg teil, oder an einer Hälfte: 1. Hälfte: 9.– 14. August; 2. Hälfte: 14. – 19. August 2007
Beginn in Görlitz, (9. August 2007, 17 Uhr), Ende in Wurzen, (19. August 2007, 14 Uhr)
Kosten: für den gesamten Pilgerweg (sonst anteilig)
Alte EU, USA, Israel: 100 € (Verdienende: 130 €)
PL, Baltikum, HU, CZ, SLO, SK: 40 € (Verdienende: 60€)
Ost- und Südosteuropa: 20 € (Verdienende: 40 €)
Anmeldungen über: ESG Geschäftsstelle, Ulrike Kind/ Barbara Hilse
Berliner Str. 69, 13189 Berlin, Email: gs@bundes-esg.de
Anmeldeschluss: 1.6.07 (wer ein Visum braucht)
1.7.07 (wer kein Visum braucht)
Veranstalter: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: www.asf-ev.de
und ESG: www.bundes-esg.de
Der Pilgerweg ist ein Beitrag auf dem Weg der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung.

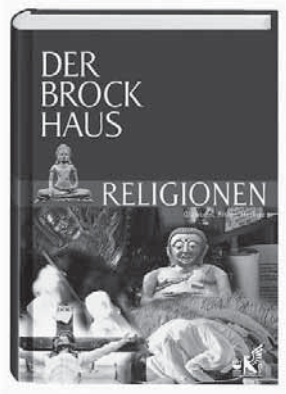
Glaube hat Macht!

Robin M. Keppel

Antisemitismus, Buddhismus, Christentum: Fast täglich begegnen uns Begriffe und Schlagworte, die direkt oder indirekt auf verschiedene Glaubensrichtungen hinweisen. Schiiten, Djiahd, Israel: Wo hört Religion auf und wo fängt Politik an? Die Grenze ist schwierig zu bestimmen. Aber für ein besseres Verständnis der komplexen Welt scheint ein Grundwissen über verschiedene religiöse Richtungen beinahe unverzichtbar. Ein Nachschlagewerk zu diesem Grundlagenwissen, das ist der Brockhaus-Band „Religionen". Von A wie Abel bis Z wie Zionismus werden 3.500 Schlagworte erklärt. Teils in kurzen Absätzen, teils in größeren Artikeln. „Islam" zum Beispiel wird vergleichsweise gründlich auf über sechs Seiten dargestellt; eine siebte Seite bringt darüberhinaus eine tabellarische Aufbereitung in knapper Form mit einigen Fotos.

Hinduismus, Ökumene, Ramadan: Das Werk liefert Erläuterungen zu Schlagworten, die immer wieder in der Presse zu lesen sind. Und mehr als das: Es informiert über Glaubensvorstellungen und Weltanschauungen, über Riten, Feste und Symbole, über Heilige und Götter, Religionsstifter und Theologen, über Lehre und Dogmatik, heilige Stätten und heilige Schriften. Lexikonübliche Querverweise eignen sich zur Erweiterung des eigenen Wissens. Allerdings: Die Verweise sind nicht konsequent eingearbeitet und fehlen hin und wieder - eine handwerkliche Schwäche dieses Bandes. Der Eintrag zu „Ganesha" enthält zum Bespiel die Begriffe Vishnuismus und Shivaismus, die auch an entsprechender Stelle als eigener Eintrag erscheinen. Allerdings wird nicht darauf verwiesen. Ein Begriff wie Gerechtigkeit fehlt völlig und hätte doch Anspruch auf Erläuterung gehabt.

Ein Lexikon, das Glaubensfragen erläutert - kann das objektiv sein und werturteilsfrei über Werte schreiben? Oder ist das nicht ein Widerspruch in sich? Der selbstgesetzte Anspruch der 18köpfigen akademischen Autorenschaft, konfessionell neutral zu sein, scheint erfüllt. Gleichwohl: kritisches Hinterfragen der Welt kann auch dieses Lexikon nicht ersetzen. Es handelt sich schließlich nicht um eine Bibel, es geht nicht um Glauben, es geht um Wissen über den Glauben.



Der Lexikon-Band „Religionen" ist als gebundener Hardcover im Lexikonformat bei FA Brockhaus, 3.500 Stichwörter, 10 Verweistafeln, 15 Sonderartikel, ISBN: 3-7653-2476-0; ISBN-13: 978-3-7653-2476-5 erschienen und kostet 49,95 Euro. Beigefügt ist eine achtseitige Aktualisierung zu Papst Benedikt XVI.

Robin M. Keppel
Oldenburg i.O
robin_m_keppel@hotmail.com

Junge Kirche

Rona Röthing

– Unterwegs für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Ein Portrait

Zeitschriften sind out. Internet ist in. Trotzdem, ich mag Euch gern von einer Zeitschrift berichten, die ich jeder und jedem ökumenisch Interessierten nur ans Herz legen kann.

Die Zeitschrift heißt „Junge.Kirche" und hat sich die Losung des Ökumenischen Rates der Kirchen in ihren Titel geschrieben. Das ist sinnvoll, denn ihr Name ist ihr Programm. In der Jungen. Kirche wird mit dem Blick auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung kritisch zu gesellschaftlichen Themen Stellung genommen. Einen der Schwerpunkte bildet dabei die biblisch-theologische Auseinandersetzung mit christlich-jüdischen und feministischen Akzenten. Die einzelnen Nummern - vier pro Jahr – haben jeweils einen thematischen Fokus mit vielseitigen Beiträgen zu spannenden Themen, wie z.B.: Wirtschaften für das Leben, Gleichgeschlechtliche Liebe, Sterben lernen, Bildung, Europa gen Osten, Armut und Reichtum, Theologie und Literatur. Dazu gibt es Sonderausgaben mit den exegetischen Skizzen zu den Evangelischen Kirchentagen.

Junge.Kirche – zugegeben diesbezüglich scheint der Name zu trügen. Denn betrachtet man ihr Alter, so ist die Junge.Kirche schon ganz schön alt. Steht sie doch seit 66 Jahren in den Schränken vieler biblisch-politisch Interessierter. Doch auch hier gilt: Der Name ist Programm. Spätestens seit die Zeitschrift 2004 von Erev-Rav e.V., einem Verein für biblische und politische Bildung, übernommen wurde, hat sie sich in gesunder Weise verjüngt. Ich schreibe „gesund", weil ich begeistert bin, dass es den Herausgeber/inne/n gelingt, in den Mitarbeitenden und den Themen verschiedene Generationen zusammenzuführen. Nimmt man z.B.

das Erscheinungsbild: Auf der traditionellen Seite gibt es ein klares Layout im klassischen Stil: Text verfeinert mit Bildern, lesefreundlich in Format und Typographie. Auf der verjüngten Seite: Hochglanzpapier und moderne Präsentation mit einem „Focus“ und einem „Glaube und Kunst“-Teil. Was will man mehr?

Müsste ich die Zeitschrift kontextuell einordnen, so würde ich sagen, sie steht in der Tradition der Bekennenden Kirche. Bekannte Namen haben sie geprägt. Einst waren es Leute wie Heinz Kloppenburg, Georges Casalis, Hans-Joachim Iwand, Martin Niemöller und Helmut Gollwitzer. Heute sind es Jürgen Ebach, Klara Butting, Frank Crüsemann, Lioba Diez, Ulrich Duchrow, Luise Schottroff, Elisabeth Raiser und viele andere. Ich selbst gestalte an ihrem „Leben“ auch mit. Ehrenamtlich – genauso wie ca. 70 Andere. Schon allein dies spricht in meinen Augen für die Junge.Kirche. Sie lebt! Sie wird von ökumenisch Interessierten für ökumenisch engagierte Menschen gemacht. Die Zeitschrift wird damit zu einem Ort der Begegnung. Sei es in den Redaktionsteams, sei es in den jährlichen Treffen der Mitarbeitenden, sei es in den Artikeln selbst. In der Jungen.Kirche mitzuarbeiten, genauso wie sie zu lesen, heißt für mich, Teil einer Bewegung zu sein. Sie liefert mir Gedankenanstöße für meine theologische und politische Verortung, ohne mir meinen Platz links oder rechts vorzuschreiben. Das tut gut! Von daher kann ich gar nicht anders, als sie anderen jungen Menschen, die sich wie ich gerne gesellschaftlich im Sinne einer kontextuellen Theologie verorten wollen, zu empfehlen. Wenn also jemand Interesse bekommen hat, dann könnt ihr eine Email an den Verlag (verlag@jungekirche.de) schreiben und um ein Probeheft bitten.

Rona Röthig ist 31,
Juristin und Mitglied
im Hendrik-Kraemer-Haus,
der Kommunität LechLecha, von MEET
und im Redaktionsrat der Jungen.Kirche

Klima der Gerechtigkeit

McPlanet.com 2007
4. – 6. Mai 2007 • TU Berlin

Der Kongress:
McPlanet.com ist ein deutschsprachiger Kongress mit internationalen Gästen zu Themen an der Schnittstelle von Globalisierung und Umwelt. Er wird veranstaltet von Attac, dem BUND, dem EED, Greenpeace und der Heinrich-Böll-Stiftung in Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. McPlanet - das sind mehr als 1.000 Menschen in 100 Veranstaltungen, in denen Aktive aus Umwelt- und globalisierungskritischer Bewegung, Politik, Kirche und Wirtschaft, zusammen kommen, um Neues zu lernen, Ideen auszutauschen und innovative Ansätze zu entwickeln.

Der Kongress stellt Fragen zum „Klima der Gerechtigkeit“ und spannt den Bogen zwischen Klimachaos und Klimaschutz, globaler Gerechtigkeit und Globalisierung. Mit rund hundert Veranstaltungen, Debatten, Aktionen, Kunst, Kultur und vielen internationalen Gästen lädt der Kongress zu Diskussionen und Aktionen ein. „McPlanet.com – Klima der Gerechtigkeit“ setzt Akzente: vor dem Gipfeltreffen der G8 im Juni 2007 in Heiligendamm und zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft.

McPlanet.com aktiviert und inspiriert! Global und lokal!

Geplant sind rund hundert Veranstaltungen, Debatten, Aktionen und ein Kulturprogramm. Wir erwarten zahlreiche internationale und deutsche Referentinnen und Referenten beim Kongress. Neben den 5 großen Panels und dem Late-Night-Talk gibt es 9 thematische Foren. Außerdem ist geplant, zahlreiche Workshops anzubieten, die sich mit Fragen zu Umwelt, Globalisierung, Klima und Gerechtigkeit beschäftigen. Wie bei den beiden vorangegangenen Kongressen wird auch wieder 2007 eine festgelegte Zahl von Workshop-Plätzen offen ausgeschrieben. Organisationen, Gruppen oder Einzelpersonen können dafür ihre Vorschläge einreichen. Anhand der eingegangenen Unterlagen wird von den OrganisatorInnen von McPlanet über die Vergabe der Plätze entschieden. Außerdem besteht die Möglichkeit, die eigenen Aktivitäten mit einem Informationsstand bei McMarktplatz zu präsentieren.

Weitere Informationen finden sie unter
www.mcplanet.com.

attac
HEINRICH BÖLL STIFTUNG
eed Evangelischer Entwicklungsdienst
BUND FREUNDE DER ERDE
GREENPEACE

Frieden in Bewegung

Christoph Bongard

Beim Berliner Friedenslauf stehen Kinder und Jugendliche aus allen Teilen der Stadt am Start. *Foto: Dirk Enters*

Berliner Friedenslaufbüro wieder in der ESG!

Seit einem Jahr ist in einem kleinen Büro in der Bundesgeschäftsstelle der ESG der Berliner Friedenslauf zu Gast. Von hier aus haben im letzten Jahr drei Berliner Studierende den 1. Berliner Friedenslauf organisiert. Über ihr Projekt haben sie damals bereits in den Ansätzen berichtet. Am 25. August 2006 liefen ca. 400 Jugendliche im Berliner Tiergarten für eine friedlichere Welt - ein kleiner, aber gelungener Anfang für den Berliner Friedenslauf fanden die Veranstalter und beschlossen, den Berliner Friedenslauf in diesem Jahr zu wiederholen. Zum Jahreswechsel ist bereits ein neues Team in das kleine Friedenslaufbüro in der Bundesgeschäftsstelle eingezogen. Steffi Gimmerthal und Kamila Zimmermann bereiten den 2. Berliner Friedenslauf vor, der am 6. Juli stattfinden wird.

Inititiator des Berliner Friedenslaufs ist das Forum Ziviler Friedensdienst e. V. (forumZFD) aus Bonn. Das forumZFD wurde 1996 von ca. 40 Organisationen aus der Friedensbewegung gegründet, um die Idee eines Zivilen Friedensdienstes als ein bedeutendes Instrument von Friedensförderung und Konfliktbearbeitung durchzusetzen. Heute arbeiten ca. 140 Friedensfachkräfte des forumZFD und anderer Organisationen weltweit für Versöhnung, Dialog zwischen Konfliktparteien und den gewaltfreien Umgang mit Konflikten. Dennoch ist der Zivile Friedensdienst kaum bekannt. Und er ist auch längst noch nicht das „bedeutende Instrument“, dass die Gründer des forumZFD im Sinn hatten und weiterhin von der Politik einfordern.

Das forumZFD sieht seine Aufgabe nicht nur in der Qualifizierung und im Einsatz von Friedensfachkräften in Konfliktregionen. Ziel ist es ebenso, einen Bewusstseinswandel in Politik und Gesellschaft bei uns in Deutschland zu erreichen, so dass sich gewaltfreie Alternativen der Konfliktregelung tatsächlich gegenüber gewaltsamen Lösungen durchsetzen. Der Friedenslauf ist dabei eine erfolgreiche Methode. Er verbindet eine Friedensdemonstration mit einem Bildungsprojekt und gesellschaftlicher Unterstützung für Projekte gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Das „Training“

Berliner Friedenslauf

Mehr als 100 Helferinnen und Helfer sind beim Berliner Friedenslauf dabei.

Foto: Dirk Enters

für einen Friedenslauf findet nicht auf dem Sportplatz statt, sondern besteht in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema, zum Beispiel bei einem Erfahrungsbericht einer Friedensfachkraft oder einem Workshop zum gewaltfreien Umgang mit Konflikten. Auf Initiative des forumZFD und pax christi vor 6 Jahren in Aachen gestartet, haben sich die Friedensläufe zu einem erfolgreichen Projekt entwickelt. Ca. 20 Organisationen und Gruppen beteiligen sich in diesem Jahr an der Organisation von Friedensläufen in 8 Orten. Gemeinsam haben alle Gruppen, dass sie gewaltfreie Alternativen im Umgang mit Konflikten und Kriegen in ihrer Stadt bekannt machen wollen und möglichst viele Menschen für konkretes Engagement aktivieren.

Auch Hochschulgruppen, Studierendenvertretungen und Gemeinden unterstützen die Friedensläufe mit Ehrenamtlichen oder Laufgruppen. In Aachen erzählen internationale Studierende der Hochschulgemeinde im Rahmen des Friedenslaufs Schülerinnen und Schülern von ihren Herkunftsländern und berichten, wie sie als Ausländer Deutschland erleben. Im vergangenen Jahr wurden bei Friedensläufen erstmals ehrenamtliche Multiplikatoren ausgebildet, die mit Schulklassen Workshops über Friedensarbeit in Konfliktregionen durchgeführt haben.

„Lernen von den Friedensmachern" Maurice Laba erzählte im Rahmen des Bildungsprogramms zum Friedenslauf an Schulen von seiner Ausbildung zur Friedensfachkraft und der Situation in seiner Heimat Kamerun. Foto: forumZFD

Eure ESG kann auch selbst aktiv werden. Ihr könnt bei einem der Friedensläufe dabei sein, als Läufer oder als Helfer. Ihr möchtet mehr mit zum Thema Ziviler Friedensdienst erfahren? Ladet zum Beispiel eine Friedensfachkraft zu einem Vortrag ein.

Laufen für den Frieden im Sommer 2007!

3. Juni – 3. Waldemser Friedenslauf
14. Juni – 4. Bonner Friedenslauf
15. Juni – 6. Aachener Friedenslauf
6. Juli – 2. Berliner Friedenslauf
9. Juli – 1. Hamburger Friedenslauf
17. Juli – 1. Bremer Friedenslauf
18. Juli – 2. Augsburger Friedenslauf
19. Juli – 1. Nürnberger Friedenslauf
Mehr Informationen und Adressen: www.run4peace.eu

Kontakt:
Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Christoph Bongard
Wesselstraße 12, 53113 Bonn
bongard@forumZFD.de
0228 981 45 15

2. Berliner Friedenslauf
Kamila Zimmermann, Steffi Gimmerthal
C/o ESG Bundesgeschäftsstelle
Berliner Straße 69, 13189 Berlin
Berlinerfriedenslauf@forumZFD.de

Menschen

... in der ESG

Prof. Dr. Desmond Bell,

ESG-Generalsekretär von 1996-1999, hat am 25. Januar 2007 seine Antrittsvorlesung an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum gehalten. Bell vertritt am Fachbereich Gemeindepädagogik und Diakonie das Fach Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt „Die Bibel und ihre Didaktik". In seiner Vorlesung zum Thema „Wortsalat oder Götterspeise?" sprach er über Chancen und Probleme aktueller Bibelübersetzungen am Beispiel der kontrovers diskutierten „Bibel in gerechter Sprache" und der „Volxbibel". Nach seiner Zeit als Generalsekretär hatte Desmond Bell zunächst fünf Jahre als Pfarrer im Schuldienst an der Gesamtschule Bockmühle in Essen-Altendorf gearbeitet.

Menschen in der ESG

Krischan Heinemann

wird ab dem 1. April 2007 neuer Studierendenpfarrer in der ESG an der Universität Kassel sein. Er studierte Theologie in Hamburg und Göttingen und war nach seinem Vikariat im nordhessischen Hofgeismar viereinhalb Jahre Gemeindepfarrer in Buchenau im Kirchenkreis Fulda. Dort war er auch für die Gemeindeentwicklung zuständig und hat ehrenamtliche Lektorinnen und Lektoren betreut, Kirchenvorstände fortgebildet und einen Struktur- und Perspektivprozess des Kirchenkreises initiiert und begleitet. Krischan Heinemann ist 35 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 2 und 3 1/2 Jahren."

Am 1. November 2006 trat er offiziell sein neues Amt an – der neue Studierendenpfarrer der ESG in Trier. Doch

Prof. Dr. Andreas Mühling (45)

ist an der Trierer Hochschule kein Unbekannter. Der Kirchenhistoriker vertritt dort seit dem Sommer-Semester 2001 in Vorlesungen und Seminaren die Evangelische Kirchengeschichte. Prof. Mühling trat nach dem Studium in Heidelberg und Bonn in den Dienst der Rheinischen Kirche und arbeitete bis zu seiner Habilitation im Jahr 2000 einige Jahre als Gemeindepfarrer. Anschließend folgten eine sechsjährige Lehrtätigkeit in Trier und die Arbeit als Lehrstuhlvertreter an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Der Evangelischen Kirche im Rheinland blieb Prof. Mühling als Studienleiter an der Ev. Landjugendakademie in Altenkirchen jedoch auch in dieser Zeit verbunden. Anfang 2006 schließlich wurde er zum Professor in Trier berufen. Prof. Mühling erwartet von dieser Konstruktion Synergieeffekte für ESG und Hochschule. „Die klassische ESG-Arbeit wird gestärkt, zugleich betonen wir im Kontext der Hochschule unsere theologische Deutungskompetenz", so Mühling. „Gerade in diesem Kernbereich kirchlichen Handelns ist eine schärfere Profilierung an den Hochschulen gegenwärtig dringend geboten."

Vivian Wendt

ist seit August 2006 Pastorin der ESG am Campus in Hamburg; Leiterin der Stems (Studentische Telefon- und E-Mail-Seelsorge), Pastoralpsychologin

Schwerpunkte: Seelsorge, Fem. Theologie, Befreiungstheologie, Interreligiöser Dialog
Nach dem Studium mit dem Ökumenisch-Missionarischen-Stipendienprogramm der NEK war sie acht Monate in Nicaragua, erste Pfarrstelle in der Diakonie: Arbeit mit drogenabhänigen, sich prostituierenden Mädchen und Frauen; 1998-2006 Gemeindepastorin in Hamburg-Schnelsen; 2001-2006 Pastoralpsychologische Zusatzausbildung in der Sektion: Tiefenpsychologie; o.a. Mitglied der DGfP; Mitglied im Fachausschuss: Brot für die Welt und im ACKH (Arbeitskreis christlicher Kirchen in Hamburg)

Seit dem 1. Oktober 2006 ist

Anke Haendler-Kläsener (43)

Studierendenpfarrerin in der ESG Fulda mit halbem Dienstauftrag. Sie war vorher einige Jahre als Gemeindepfarrerin in einer osthessischen Landgemeinde tätig und hat daran wegen ihrer vier Kinder eine längere Familienpause angehängt.
Schwerpunkte ihrer bisherigen Tätigkeit waren neben der Gemeinde die Rundfunkarbeit der Landeskirche beim Hessischen Rundfunk sowie ein starkes Interesse an jüdisch-christlichem Dialog und an Fragen der Spiritualität. Auch die Kirchenmusik steht an vorderster Stelle. Diese Interessen will sie nun versuchen, in die ESG-Arbeit mit einzubringen.

12-JÜNGER-SUDOKU

Andreas Thulin

			Jakobus (Sohn des Zebedäus)	**Matthäus**			**Bartho-lomäus**		**Judas Ischariot**		**Philippus**
			Jakobus (Sohn des Alphäus)		**Simon** (Petrus)	**Jakobus** (Sohn des Zebedäus)		**Matthäus**	**Johannes**		**Simon** (Kananäer)
Andreas	**Simon** (Kananäer)			**Thaddäus**		**Jakobus** (Sohn des Alphäus)					
	Andreas				**Jakobus** (Sohn des Alphäus)	**Johannes**	**Simon** (Petrus)	**Judas Ischariot**		**Philippus**	
Simon (Petrus)						**Thaddäus**			**Jakobus** (Sohn des Alphäus)		**Matthäus**
Johannes			**Thaddäus**		**Judas Ischariot**	**Andreas**				**Simon** (Petrus)	
	Jakobus (Sohn des Zebedäus)			**Bartho-lomäus**	**Philippus**	**Judas Ischariot**		**Thomas**	**Simon** (Kananäer)	**Matthäus**	
Bartho-lomäus		**Simon** (Kananäer)				**Thomas**					**Jakobus** (Sohn des Alphäus)
	Philippus				**Jakobus** (Sohn des Zebedäus)					**Judas Ischariot**	**Johannes**
	Matthäus		**Simon** (Kananäer)		**Thomas**		**Jakobus** (Sohn des Alphäus)		**Andreas**	**Thaddäus**	**Jakobus** (Sohn des Zebedäus)
		Thomas			**Simon** (Kananäer)	**Philippus**		**Johannes**			
		Philippus	**Bartho-lomäus**	**Simon** (Petrus)			**Andreas**		**Thomas**		

Dieses Heft:
1/2007 [1.3.2007]

Impressum:

Redaktion:
Ulrich Falkenhagen (verantw.), Ulrike Kind,
Uwe-Karsten Plisch

Layout: Gerhard Löhr – design.gerhard.loehr@web.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.
Abo: 13 Euro/Jahr (*Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)*

Herausgeberin: Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland e. V. – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)
Berliner Str. 69 | D-13189 Berlin
Telelfon: 030/4467380 | Mail: esg@bundes-esg.de
http://www.bundes-esg.de

Konto: Bank für Kirche und Diakonie
Duisburg 1011 735 017 | BLZ: 350 601 90

Druck: dbusiness.de GmbH
Greifswalder Strasse 152 | 10409 Berlin

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD

ISSN 0721-2291

Das nächste Heft:
2/2007

Die Ausgabe erscheint am **10. Mai 2007**
Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an ***Ulrich Falkenhagen*** in der Geschäftsstelle:
esg@bundes-esg.de
Redaktionsschluss ist der 20. April 2007

Abkürzungen im ESG-Kontext

ABP	Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik (Zuschussgeber)
AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BV	Bundesversammlung
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie (Zuschussgeber)
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Zuschussgeber)
BuG	AG Bildung und Gender
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
DV	Delegiertenversammlung
DW	Diakonisches Werk (Zuschussgeber)
EAiD	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EYEC	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GO	Geschäftsordnung
GenSek	Generalsekretär/in
GS	Geschäftsstelle
HAU	Haushaltsausschuss
IRO	Interregional Office (des WSCF)
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MoKo	Modellkommission
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SEKO	SekretärInnen-Konferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
WSCF	World Student Christian Federation

Bestellung von Werbematerialien

Die Bestellungen gehen schriftlich per Post an:
Evangelische StudentInnengemeinde
Berliner Straße 69
13189 Berlin

oder per Mail an:
esg@bundes-esg.de;
oder per Fax an:
030.44 67 38-20;

Service und Kontakt über die Geschäftsstelle per Telefon:
030.44 67 38-0

Bestellformular:

	Menge:	Artikel:
A		**Großplakat** im Format halbes A1 (29,7 x 84 cm) **»lass uns gemeinsam suchen«**
B		**Großplakat** im Format halbes A1 (29,7 x 84 cm) **»zeit für begegnung«**
C		**Lesezeichen** im Format (21 x 7 cm) **»frei«**
D		**Postkarte** im Format (10,5 x 21 cm) **»ob wir uns darauf verlassen können?«**
E		**Postkarte** im Format (10,5 x 21 cm) **»zeit für begegnung«**
F		**Postkarte** im Format (10,5 x 21 cm) **»wer's zugucken satt hatt«**
G		**Postkarte** im Format (10,5 x 21 cm) **»lass uns gemeinsam suchen«**
		Diese Waren sind für ESGn kostenlos, es fallen ausschließlich Portokosten an alle anderen nehmen bitte direkt Kontakt zu uns auf.
		Porto und Verpackung (pauschal): **8,70 Euro**

termine

19. – 22. April 2007 im Kloster Amelungsborn / Nähe Hannover
Ungerecht, unversöhnt, asozial
Junge Ökumene für ein anderes Europa
Konferenz der ESG, der EKD, der aej u.a. zur Vorbereitung von Sibiu

20. – 22. April 2007 in Arnoldshain
Das Darmstädter Bruderratswort
Wochenendseminar des Forum 1 und der Evang. Akademie Arnoldshain

15. – 21. Mai 2007 in Bönen-Flierich
Entwicklungspolitisches Musiktheater
Sommerschule des Adivasi-Tee-Projektes (ATP)

17. – 20. Mai 2007 in Schwanberg (Würzburg)
„Alter Wein in neuen Schläuchen?"
– gegenwärtige Herausforderungen und Zukunft der Ökumene
MEET-Ökumene-Tagung

6. – 10. Juni 2007 in Köln
Lebendiger, kräftiger, schärfer – Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT)
- **Stand der Bundes-ESG auf dem Markt der Möglichkeiten**
- **Werkstatt Afrika**
- **Veranstaltung Weltverantwortung u.a.**
- **Adivasi-Stand mit der ESG Bremen**
- **Musiktheater**

im Zeitraum 16. – 22. Juli 2007 in der Altmark oder im Wendland
Liederwerkstatt zum ESG-Liederbuch
Sommerschule des Forum 1

19. – 25. Juli 2007 in Waldsieversdorf bei Berlin
Internationales Ökumenisches Sommerseminar: Menschenrechte
Sommerseminar des Forum 2 und WSCF

9. – 19. August 2007
Ökumenischer Europäischer Pilgerweg von Görlitz nach Wurzen
„Auf dem Weg nach Sibiu"
Forum 2 in Kooperation mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste